



Sveie Szefje

Bezugspreis: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in Polen Zl. 4,20, Ausland Zl. 8,90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1,25. Bei Bezahlung der auf Seiterage folg. Zeige frühmorgens, sonst nachmittags, Arbeitsniederlegung oder Beleidigung der Zeitung hat der Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telefon: 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Herausleiters von 10—12

Anzeigenpreise: Die Tageszeitung 15 Groschen, die 2seitige Reklamezeitung (mm) 60 Gr., Einzelanzeige pro Textzeile 120 Gr. für arbeitsuchende Vergünstigungen. Kleinanzeigen bis 15 Wörter Zl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. "Libertas" Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097-25 "Libertas".

Der einzige Ausweg

Von A. Utta, Senator.

Am Donnerstag habe ich an dieser Stelle versucht, den Grund unserer Not und Schwäche festzustellen. Gemeint war nicht nur unsere wirtschaftliche Notlage und Ratlosigkeit, sondern vor allen Dingen unsere kulturelle Not und Hilflosigkeit, eine Hilflosigkeit, die an Verzagtheit und Verzweiflung grenzt. Die letzten Maßnahmen der Behörden auf dem Gebiete unseres Schulwesens, das langsame, aber rücksichtslose Verdrängen der deutschen Unterrichtssprache aus den staatlichen Volksschulen, unter völliger Ignorierung des bis heute noch verpflichtenden Gesetzes vom 3. März 1919, die Nichtbestätigung von fünf unserer besten Lehrkräfte am Loder Deutschen Gymnasium, die vorzeitige Pensionierung oder Versetzung fast aller Mitglieder des Vorstandes des hiesigen Deutschen Lehrervereins, in entlegene polnische Schulen, das Hineinzwingen der deutschen Lehrer gegen ihren Willen und ihre Überzeugung in den pseudo-deutschen „Kultur- und Wirtschaftsbund“ und der Versuch, uns eine eigenartige Loyalität beizubringen, eine Loyalität, die mit dem vollen Verzicht auf die Verteidigung und Pflege unseres Volksstums, unserer Sprache und Kultur identisch ist — sind das nicht alles erschütternde Beweise unserer kulturellen Notlage?! Diese Notlage droht die Besten in unserer Mitte aus dem inneren Gleichgewicht zu bringen. Sie stehen sich vor die Wahl gestellt: entweder das Volkstum, oder der Staat! Der Glaube an die Möglichkeit, beide zugleich zu lieben und beiden mit gleicher Treue dienen zu können, ist auf eine sehr harte Probe gestellt. Die andere Seite scheint hier keine Kompromisse kennen zu wollen. Es genügt nicht, daß unser deutsches Volk in Mittelpolen nur das Beste des Staates sucht, daß es nach Frieden und harmonischer Zusammenarbeit mit der polnischen Mehrheit strebt und daß es sich in seiner Einstellung zu den jeweiligen Regierungen nur von strenger Sachlichkeit und Objektivität leiten läßt.

Sollen wir uns die Gunst des Staates durch Aufgabe unseres Volkstums und alles dessen, worin unser innere Mensch wächst und woraus er seine geistigen Wertschöpfungen erlangt? Nein, dieses Opfer wäre zu groß und unmöglich. Deshalb müssen wir nach einem Ausweg umschau halten. Dieser Ausweg ist nur in einer guten Organisation, in brüderlicher Einigkeit, Standhaftigkeit und Treue zu finden möglich.

Das Problem Staat und Volkstum hat in den letzten 14 Jahren nicht nur die maßgebenden Politiker und Führer, sondern auch die Wissenschaftler sehr stark beschäftigt. Über diese Frage wurden unzählige Diskussionen in der Presse geführt und viele Bücher geschrieben. Mit diesem Problem befaßten sich die wichtigsten internationalen Organisationen, wie z. B. der Völkerbund, die Interparlamentarische Union, die Union der Völkerbündigen, der Bund für Freundschaftsarbeiten der Kirchen u. a. m. Dieses Problem ist bereits dahin gelöst worden, daß sich kein Staat das Recht nehmen darf, seine Staatsbürger durch irgend welche Druckmittel zur Aufgabe ihres Volkstums zu zwingen und sie ihrer kulturellen Güter zu berauben. Auch der polnische Staat scheint sich diese Ansicht zu eigen gemacht zu haben. Er sammelt die Polen in der ganzen Welt. Der polnische Senatsmarschall steht an der Spitze des Bundes der Auslandspolen. Die höchsten weltlichen und geistlichen Würdenträger in Polen stehen an der Spitze von Verbänden, die zur Pflege des Polentums im Ausland Spenden sammeln, in unserem Staatshaushalt sind 400 000 Zl. zur Unterstützung des polnischen Schulwesens im Ausland bestimmt. Der Pole in der ganzen Welt soll neben seiner Heimat die polnische Kultur kennen und lieben lernen. Recht so. Was aber jenen Recht ist, ist auch uns billig. Hier dürfen wir keine doppelte Moral, keine Unterschiede gelten lassen. Entweder ist das Festhalten an dem angestammten Volkstum kein Staatsvergehen und läßt sich mit der schuldigen Loyalität dem Staat gegenüber in Einklang bringen, oder unser Staat verleiht seine Volksgenossen im Ausland zu Staatsvergehen und die hohe Wissenschaft und Politik hat diese Frage falsch gelöst. Wir halten an dem ersten fest.

Wir bleiben nach dem Vorbild unserer Väter in u.

Der Haushalt im Sejm

„Die Bevölkerung hat kein Vertrauen“

Fortsetzung der Aussprache. — Ablehnung auf der ganzen Linie. — Der deutsche Standpunkt.

Warschau, 4. Februar.

In der heutigen Vollzähligung des Sejms wurde die Aussprache über den Haushaltssatz fortgesetzt. Als erster Redner kam Abg. Tempia (CHD) zu Wort, der betonte, daß das wahre Bild der Verhältnisse im heutigen Polen erheblich anders gestaltet sei, als dasjenige, welches die Sanierer zeichnen. Zur Überwindung der Krise sei Vertrauen und der Glaube der Bevölkerung in die Kräfte des Staates notwendig.

Die Bevölkerung jedoch habe diesen Glauben nicht, nicht zuletzt deswegen, weil die Regierung nach immer größerer Allmacht und nach Beschränkung der Rechte der Staatsbürger dränge. Die normalen bürgerlichen Rechte, die in der Verfassung verbürgt seien, würden von den Regierungskreisen als Vorrechte angesehen. Der Redner führte weiter aus, daß eine Besserung nur durch

Wendung der gegenwärtigen Zustände und durch die Rückkehr zur Rechts sicherheit erreicht werden könnte. Übergehend zu den Haushaltssachen sagte der Redner, er könne den Glauben, daß der Kampf gegen die Kartelle um die Preissenkung positive Resultate erbringen werde, nicht teilen. Zu den Einsparungen bemerkte er, daß man es für unnötig angesehen habe, die Dispositionsfonds, die Ausgaben für die Polizei und den Schutzbund (Strzelec) zu verringern. Zu einer Regierung, die eine solche Politik treibe, könne die Partei der Christlich-Demokraten

kein Vertrauen

haben; als Voraussetzung einer Besserung der Lage sehe sie eine Änderung des gesamten Regierungssystems an.

Für die Nationale Arbeiterpartei sprach Abg. Chodzynski, der hervorholte, daß die Zahl der Fragen, in denen sich eine Verständigung zwischen Regierung und Opposition erzielen lasse, von Tag zu Tag geringer werde. Das Problem, das heute alle Polen einige, sei die Sorge um die nationale Verteidigung. Die optimistische Einstellung des Generalreferenten Niedzinski gegenüber dem Fehlbeitrag teilt der Redner nicht, um so mehr als ihm zahlreiche Positionen auf der Einnahmeseite als durchaus unreal erscheinen. Seiner Ansicht nach werde der

Fehlbeitrag zumindest 500 Millionen Zl. erreichen. Gewiß gebe es auch in anderen Ländern Fehl-

beträge, aber diese könnten aus Reserven gebildet werden, jedenfalls dort noch eher als bei uns, wo als Anzeichen auf eine durchaus trostlose und katastrophale Lage hindeuten.

Zahlungsunfähig

sind zahlreiche Selbstverwaltungen, die Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter, die Hauptstadt, Zahlungsunfähigkeit droht auch dem Staat. Abschließend gab der Abgeordnete die Erklärung ab, daß die Nationale Arbeiterpartei gegen den Haushalt stimmen werde.

Für den Deutschen Club machte Abg. Janowski Aussagen über die Lage und die Wünsche der deutschen Minderheit. Er betonte letzter, daß es eine große Gefahr bedeute, einen Haushalt mit einem so großen Fehlbetrag zu beschließen, sah keine Möglichkeit für eine erfolgreiche Verständigung in Sachen der internationalen Schulden und erklärte, daß sein Club sich ablehnend verhalten werde.

Anschließend sprach Abg. Bielecki für den Ukrainischen Club, der sich ebenfalls gegen die Annahme des Haushalts ausspricht.

Generalreferent Niedzinski versuchte die Anwälte des Opposition abzuwehren und erklärte zu der Bedeutung, daß die Regierung kein Vertrauen in der Bevölkerung genieße; die Bevölkerung würde, falls sie die Überzeugung hätte, daß die Regierung das Volk weiter in Not und Elend hineinführe, sich erheben und die Regierung, auch die stärkste, kurzerhand stürzen. Indessen hofft im Lande — so sagte der Redner weiter — Ruhe, was beweist, daß die Bevölkerung nicht die Absicht habe, die Regierung zu stürzen. Man müsse die Lage im Lande nicht nach den Worten beurteilen, die hier von der Tribüne aus fallen, sondern nach den Tatfakten, die man im Lande beobachtet habe. Niedzinski ist der Ansicht, daß die Bevölkerung Polens Vertrauen zur Regierung habe.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149 53.

Urteil im Posener Pfadfinderprozess bestätigt

Nachdem das Oberste Gericht in Warschau das Urteil des Appellationsgerichtshofes in Polen gegen Dr. Burchard, Mielle und Preuß aufgehoben und zur erneuten Verhandlung nach Posen verwiesen hatte, fand nunmehr vor dem Senat des Appellationsgerichts in Posen die erneute Verhandlung statt. Die Offenbarkeit wurde ausgeschlossen, so daß der Prozeß also hinter verschlossenen Türen stattfand. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis für Dr. Burchard, 3 Monate Gefängnis und 1200 Zl. für Mielle und 3 Monate Gefängnis und 800 Zl. Geldstrafe für Preuß, womit das Urteil bestätigt worden ist.

Haager Prozeß Deutschland-Polen

Ur. zuständiger Berliner Stelle wird bestätigt, daß die deutsche Regierung in den nächsten Monaten eine Klage beim Internationalen Gerichtshof im Haag gegen Polen einreichen wird, um die ganzen Streitfragen, sowohl die Agrarreform für den Großgrundbesitz wie die Frage der Verweigerung des Polenlandsrechts, der Ausländergenehmigung und Zulassung von Parzellen dort zu klären.

Der Internationale Gerichtshof hat eine Borentheidung im deutsch-polnischen Fleisch-Streit bekanntgegeben, in der der Einwand der polnischen Regierung auf Unzulänglichkeit des Haager Gerichtshofes zurückgewiesen wird.

Beschlagnahmt

a. Der gestrige Lodzer "Glos Poranny" wurde wegen einer Meldung unter dem Titel "Lipziger auf freiem Fuß" beschlagnahmt.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikufer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3—7 Uhr.

Die Tagung des Deutschen Volkswandels am kommenden Sonnabend, den 11. Februar, bietet jedem unserer Volksgenossen die beste Gelegenheit den bezeichneten Ausweg zu betreten und sich in den Dienst unseres Volkstums zu stellen.

Der Anbruch einer neuen Zeit in Deutschland?

Von C. von Kielgelen.

Berlin, 4. Februar 1933.

Steht das deutsche Volk am Beginn einer neuen Epoche seiner Entwicklung? Bedeutet der Jubel der Berliner Bevölkerung in der „historischen Nacht“ nach der Proklamierung der Regierung Hitler beim Antritt des greisen Reichspräsidenten und seines nationalsozialistischen Reichskanzlers die berechtigte Freude über einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands? Die Nationalsozialisten und ihr „Führer“, jetzt auch Führer des deutschen Volkes, sind tief überzeugt davon. Hitler trüpfelt in seinem programmatischen Aufruf an das deutsche Volk an das Jahr 1918 an. Die letzten vierzehn Jahre werden als ein Irrweg aufgefasst. Nun soll das deutsche Volk wieder den ihm von Gott und seinem nationalen Geiste vorgeschriebenen Weg aufwärts, dem Ideal seiner Vervollkommnung entgegen, beschreiten.

Die zahlreichen Gegner der nationalen Regierung haben ebenso wie Stimmen des Auslandes an der Programmrede Hitlers auszuheben, daß sie keine festen Vorschläge, keine neuen Ideen, nichts von dem Programm der NSDAP enthalten. Man kann sich denken, mit welchem Eifer praktische Vorschläge zerstört worden wären, wenn Hitler sie in diesem Aufruf vorgebracht hätte. Nachdem die Regierung der Harzburger Front in einer alle Teile überraschenden Eile unter dem persönlichen Einfluß Hindenburgs sich gebildet hatte, war es ausgeschlossen, daß sie schon zwei Tage später ein Programm vorlegte. Das Christentum und der Kampf gegen den Kommunismus sind jedenfalls ein Eckstein des Programms. Ebenso sind die Fürsorge für den Bauer und der Angriff gegen die Arbeitslosigkeit, der ganzen Richtung der NSDAP entsprechend, Hauptziele des Programms. Hitler hat für diese beiden grundlegenden Fragen sogar Vierjahrpläne angekündigt. Der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht und Förderung der Siedlung werden von ihm als Grundpfeiler auf diesem Gebiet bezeichnet.

Als Programm im gewöhnlichen Sinn des Wortes sind diese Hinweise natürlich nicht auszufassen. Der Vorgänger Hitlers, General Schleicher, sah sein Programm in das Wort „Arbeitsbeschaffung“ zusammen. Papen freilich trat mit viel präziseren Vorschlägen auf. Aber für den Erfolg der nationalen Regierung, welche Gegner von gestern zusammenfaßt, kann nicht ein ausführliches Programm der Ausgangspunkt sein, sondern nur der übermächtige Wille, in nationalem und christlichem Geiste eine Erneuerung des Volkes anzustreben, sich dieser Welle nationalen Aufschwungs, die durch das Volk geht, selber hinzugeben. Daher Hitlers so starker Appell ans Gefühl, der von den Gegnern verpottet wird. Doch nur aus dem Innern heraus kann die Wiedergeburt kommen. Nur wenn es gelingt, die Mehrheit des deutschen Volkes im nationalen Gedanken zu sammeln, ist eine deutsche Schicksalswende möglich.

Daher entspricht auch die Auflösung des Reichstages und des preußischen Landtages der ganz neuen Lage in Deutschland. Als Hindenburg das schwierige Werk des Zusammenschlusses der Nationalsozialisten mit den Deutschen-nationalen und dem Stahlhelm unter Beteiligung Papens und seiner Kreise zustandebrachte, war keine Reichstagsauflösung ins Auge gefaßt. Man glaubte, daß sich das Zentrum der Wucht der Ereignisse nicht werde entziehen können, ja, man rechnete augenscheinlich sogar damit, daß das Zentrum den ihm freigehaltenen Posten des Justizministers befreien würde. Damit wäre man ja auch dem vom Zentrum propagierten Gedanken einer „Notgemeinschaft“ nahegekommen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Kenner der Zentrums politik bezeichneten sie vorherhin als naiv. Nie werde das Zentrum eine Regierung, in der der einzige Zentrumsmann Papen sitzt, ernstlich unterstützen. Das Zentrum ist mit einer Reihe von Fragen über das Arbeitsprogramm der Regierung vorgestoßen, deren Beantwortung das Kabinett in den brennendsten Problemen der Wirtschaft und der Sozialpolitik festgelegt hätte. Zugleich wurde bekannt, daß das Zentrum sich bei einer Reichstagsabstimmung über die Mitherausträge der KPD und SPD wohl der Stimme enthalten, aber das von der neuen Regierung geforderte Ermächtigungsgesetz nicht bewilligen würde. Die Beantwortung der Fragen, bis hinab zu der Sozialversicherung und dem Tarifvertragrecht der Arbeiter, sowie das Fehlen eines Ermächtigungsgesetzes hätten die neue Regierung an das Spiel der Parteien im Reichstag und insbesondere an das Zentrum gefestelt. Denn das Zentrum kommt im aufgelösten Reichstage mit seinen 71 Stimmen jeden Augenblick eine Mehrheit gegen die Regierungsparteien bilden, indem es die 121 Sozialdemokraten und 100 Kommunisten unterstützt. Die „Germania“ freilich leugnet, daß sich die „Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit im Reichstage als nicht möglich“ herausgestellt habe. Die Regierungsparteien hätten diese Mehrheit gar nicht gewünscht.

Wenn die Regierung wirklich reine Wege des inneren Aufbaues des deutschen Volkes gehen will, muß sie über eine sichere Mehrheit im Reichstag und in Preußen verfügen. Daher will sie auch gleichzeitig Neuwahlen in Preußen durchsetzen. Das Ziel ist hoch gesteckt. Denn den jetzigen Regierungsparteien fehlten im Reichstag bei 584 Abgeordneten 34 Sitze, um die Mehrheit zu erlangen. Das bedeutet einen Stimmenzuwachs von rund 2 Millionen. Da man aber annehmen muß, daß der bevorstehende Wahlkampf alle bisherigen Wahlen an Leidenschaftlichkeit und Beteiligung übertreffen wird, rechnet man, daß die

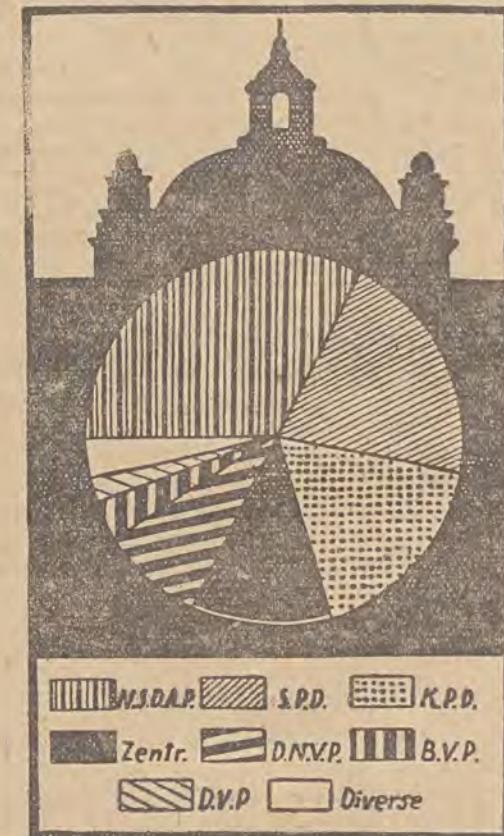
NSDAP zusammen mit den Deutschnationalen und der Volkspartei rund 2,5 Millionen Stimmen werden mehr erringen müssen als bei der letzten Wahl.

Die Gegner von links haben jedenfalls schon eingesehen, daß jetzt um die Entscheidung von Sachen hinaus gekämpft wird. Der „Vorwärts“ schlägt (vor seinem Verbot — „Fr. Pr.“) Töne an, die für die kleinstadtliche Partei der Sozialdemokraten das denkbar Schärfste an Klasse sind. Nicht die „Novemberverbrecher“, sondern die mit Hitler verbündeten Junker und Barone trügen die Schuld an der Niederlage Deutschlands. Hitler, als „Chef der ausgesprochenen Kapitalistengesellschaft, die es jemals in Deutschland gegeben hat“, könne, an Händen und Füßen gebunden, nichts von seinem sozialistischen Programm durchführen und hole sich mit den Vierjahrplänen sein Schlachtwort von Stalin. Der „Vorwärts“ schließt mit dem Aufruf zum „vernichtungsfeldzug“ gegen Hitlers Partei: „Ihr wollt die Regierung des nationalen Zusammenschlusses sein? Ihr seid nichts als Parteien der Volksentrichtung und Volkszerreißung! Fort mit euch!“ Auch die demokratische Presse ist ganz Kritik und Ablehnung. Die Zentrumspresse hat gleichfalls den Wahlkampf eröffnet. Die „Germania“ erklärt, der kommende Kampf werde die große Entscheidung darüber bringen, „ob das deutsche Volk in zwei feindliche Hälften zerfallen soll oder ein ehrlicher Wille zur Sammlung in einer starken Volksfront“ der vom Zentrum vorgeschlagenen deutschen Notgemeinschaft zustandekommt.

Ein besonderes Kapitel sind die Kommunisten. Eine Terrorwelle durch ganz Deutschland beweist, daß sie es verstanden haben, daß für die Kommunistische Partei eine neue Zeit angebrochen ist. Die Regierung hat mit scharfen Maßnahmen geantwortet, ohne ein Verbot der Kommunistischen Partei auszusprechen — dieses würde das kämpfende rote Proletariat zusammenschließen und die Sozialdemokratie radikalisieren.

So schreitet das deutsche Volk nach fünf Wahlgängen

im Jahr 1932 (zwei Präsidentenwahlen, zwei Reichstagswahlen und einer Landtagswahl), im Jahr 1933 wieder zur Wahlurne. Wird dieser Wahlgang den nationalen Parteien, die sich jetzt in der Regierung zusammengeschlossen haben, endlich das Übergewicht bringen, das zur Führung einer klaren nationalen Politik notwendig ist? Damit wäre die Voraussetzung für die vom Nationalsozialismus erstreute neue, nach innen und außen starke Regierung gegeben.



Die Zusammensetzung des Reichstages nach der Wahl vom 6. November 1932.

Die deutsche Umgestaltung schreitet weiter vorwärts

Auflösung sämtlicher Kommunalvertretungen. — Beschränkung des Versammlungs- und Presserechts. — Zeitungsverbote.

Berlin, 4. Februar.

Die kommissarische preußische Regierung hat durch Verordnung sämtliche kommunale Vertretungskörper aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 12. März 1933 statt.

Die Rechtsgrundlage dieser Verordnung ergibt sich aus den einzelnen Gemeindegesetzen, in denen das Staatsministerium ermächtigt ist, durch Verordnung gewöhnliche Vertretungskörpernheiten aufzulösen. Zur Verbesserung der hierdurch erforderlich werdenden Neuwahlen hat das Staatsministerium (Kommissare des Reiches) gleichzeitig beschlossen, den Wahltag für die Neuwahlen sämtlicher aufgelöster kommunaler Vertretungskörpernheiten einheitlich, und zwar so festzusetzen, daß die Auslegung der Wählerlisten zugleich mit der Auslegung der Wählerlisten für die Reichstagswahl erfolgen kann.

Braunschweig, 4. Februar.

Das braunschweigische Staatsministerium hat die Auflösung der braunschweigischen Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen. Als Termin für die Neuwahlen ist der 5. März 1933 bestimmt.

Weimar, 4. Februar.

Wie der „Nationalsozialist“ mitteilt, hat die thüringische Regierung eine Anordnung erlassen, nach der es unzulässig ist, daß die kommunistischen Vertreter in den Gemeindeparkamenten den Kommunalverwaltungsausschüssen angehören.

Berlin, 4. Februar.

Die Reichsregierung hat dem Reichspräsidenten eine Verordnung vorgeschlagen, die Beschränkungen des Versammlungs- und Presserechts enthält. Die Verordnung wird am Montag veröffentlicht.

Berlin, 4. Februar.

Die „Rote Fahne“ ist bis zum 7. Februar verboten worden.

Köln, 4. Februar.

Die „Rheinische Zeitung“ ist auf drei Tage verboten worden.

Schwerin, 4. Februar.

Die sozialdemokratische Presse Mecklenburg-Schwerins ist bis zum 7. Februar verboten worden.

Reichskanzler Hitler vor der Wehrmacht

Berlin, 4. Februar.

Reichskanzler Hitler hat am 3. Februar vor den Führern des Heeres und der Marine die Grundlagen seiner Politik entwickelt.

Die Vereinten Vaterländischen Verbände Deutschlands haben einen Aufruf erlassen, der für die Regierung der nationalen Einigung eintritt.



Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Mikrofon.
Reichskanzler Adolf Hitler während seiner Rundfunkansprache, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde.

Preußenlandtag lehnt Auflösung ab! Entscheidung am Montag

Berlin, 4. Februar.

Der Preußische Landtag hat mit 214 gegen 196 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des christlichsozialen Volksdienstes und der Deutsch-Hannoveraner den nationalsozialistischen Antrag auf Landtagsauflösung abgelehnt.

Das Dreimänner-Kollegium (Papen, Braun und Wedena) in Preußen hat sich mit 2 gegen 1 Stimme gegen die Auflösung des Landtags ausgesprochen.

Nachdem der Preußische Landtag die Selbstauflösung verweigert hat, darf sicherem Vernehmen nach kaum noch bezweifelt werden, daß die Auflösung auf anderem Wege vorgenommen wird. Die Entscheidung hierüber ist für Montag zu erwarten.

Ernennungen

Berlin, 4. Februar.

Reichsminister Dr. Hugenberg ist zum Preußenkommisar für das Landwirtschafts- und Wirtschaftsministerium ernannt worden. Studienrat A. D. Rüst zum Reichskommissar für das preußische Kultusministerium. Im Reichsverkehrsministerium übernahm Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach dem Reichsminister Göring als Reichskommissar für die Luftfahrt die Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums.

Dienstag Kundgebung der Berliner Sozialdemokratie

Berlin, 4. Februar.

Die Lustgartendemonstration der Berliner Sozialdemokratie, die für Sonntag angezeigt und mit Rücksicht auf die Trauerkundgebung der Nationalsozialisten im Dom verboten war, ist für Dienstag genehmigt worden.

Reichsdeutsche im Auslande dürfen wählen

Berlin, 4. Februar.

Zur Änderung des Reichswahlgesetzes ist ergänzend mitzuteilen, daß nunmehr im Ausland wohnende Reichsdeutsche an der Reichstagswahl teilnehmen können.

8. Juni Internationale Arbeitskonferenz

Genua, 4. Februar.

Der Beginn der Internationalen Arbeitskonferenz wurde mit Rücksicht auf den Ende Mai stattfindenden Kongreß der Internationalen Handelskammer auf den 8. Juni verschoben.

Amerika gegen das Schuldenmoratorium

Washington, 4. Februar.

4/5 des Senats sind gegen eine Verlängerung des Schuldenmoratoriums.

Autonomie auch für Bosnien und die Herzegowina gefordert

Belgrad, 4. Februar.

Nach den Autonomieerklärungen der Kroaten, Slowenen und der Serben in der Woiwodina haben jetzt auch die bosnischen Muselmanen eine Erklärung veröffentlicht, in der sie für Bosnien und die Herzegowina ebenfalls die Autonomie verlangen. Die bosnische Erklärung enthält drei Punkte. In dem ersten wird festgestellt, daß dem Volke als einziger Quelle aller Gewalt und aller Grundlagen für jede staatliche Organisation sämtliche Rechte gegeben werden müssen, die ihm infolge dieser Stellung zukommen. Dies sei nur durch die Beseitigung des Regimes und durch volle Demokratie möglich. In zweiten Punkt wird ausgeführt, daß die zentralistische Verfassung die Ursache aller Mißstände der Bestechlichkeit und des Mangels an Rechtsicherheit sei. Sie habe alle politischen und nationalen Fragen aufs äußerste verschärft. Daher müsse der neue Staat auf Grund der politischen und historischen Einheiten so aufgebaut werden, daß jede Vorherrschaft ausgeschlossen sei. Im dritten Punkt fordern die Muselmanen, daß Bosnien und die Herzegowina als eine der ältesten politischen Einheiten einen autonomen und gleichberechtigten Verwaltungsbereich in Südslawien darstellen müssen. Wie in allen anderen Erklärungen wird auch in der bosnischen das Thema „Monarchie oder Republik“ mit keinem Wort berührt.

Weitere Politiker-Verhaftungen in Südslawien

Belgrad, 4. Februar.

Wie verlautet, wurde nunmehr auch der Führer der früheren kroatischen Franč-Partei und erste Außenminister Südlawiens Dr. Trumbitsch in Agram verhaftet und nach Bosnien gebracht.

In der Woiwodina, dem ehemaligen Südmöngarn, wurden gleichfalls mehrere Verhaftungen vorgenommen. Besonders hatten auch die dort lebenden Serben eine Entschließung gefasst, in der sie die Selbstverwaltung gegenüber Belgrad verlangten. Verhaftet wurden der frühere Abgeordnete und Rechtsanwalt Dr. Kositsch und der ehemalige Abgeordnete Dr. Moša, der Führer der serbischen Radikalen Joca Lanojtsch in Novak und der Führer der Davidowitsch-Demokraten Dr. Tomandl.

Daladier im Stürzen

Paris, 4. Februar.

Die Regierung Daladier wird — das hat der gestrige Kampf um das Vertrauensvotum, das 376 gegen 181 Stimmen für das neue Kabinett ergab, gezeigt — in Kürze gestürzt werden, wenn sie nicht entschlossen eine Linspolitik durchführt.

Kommt es zum Sturz Daladiers, dann dürfte eine Konzentrationsregierung mit Herrriot folgen.

Das gestrige Debüt des Ministeriums Daladier hat sich ohne besonderes Interesse vollzogen. Die Sozialisten, deren Unterstützung für die Lebensfähigkeit der neuen Regierung erforderlich ist, haben sich nicht ohne Zögern erst im Laufe des Abends dazu bereit erklärt, die gleiche Haltung einzunehmen, wie sie seit dem Monat Juni vorigen Jahres festgestellt waren. Eine Bindung jedoch sind die Sozialisten nicht eingegangen, und so kann man wohl sagen, daß Ministerpräsident Daladier sich die Stimmen der Sozialisten von Fall zu Fall neu verdienen muß. Hinzu kommt, daß der jetzige Fraktionsvorsitzende Edouard

Herrriot in einer Rede, die er zur Unterstützung des Kabinetts Daladier gegen Ende der Debatte hielt, sich höchst seltsam hinsichtlich der Regierungsmeinheit geäußert hat. Er sprach nämlich von einer demokratischen Mehrheit, die so weit wie irgend möglich gehen sollte, was dahin bedeutet wurde, daß Herrriot sich dem Gedanken der Konzentration in diesen Ausführungen genähert habe und daß er eben andeutete wolle, was sich langsam abhebe und was er als der Führer der Radikalen zu beginnen gedachte. Die Sozialisten haben deshalb nach Schluß der Rede Herriotics keine Hand gerührt und unter einem Schweigen der Linken mußte Herrriot die Rednertribüne verlassen. Daladier wird erst am Dienstag sein Finanzregierungsprogramm der Kammer unterbreiten, dann wird sich auch möglicherweise die Situation für ihn klären. Das gestrige Debüt hat jedenfalls nichts geklärt. Die innenpolitische Lage in Frankreich bleibt nach wie vor abhängig von der Lösung der Finanzreform, für die das Allheilmittel auch nach den gestrigen Erklärungen Daladiers noch nicht gefunden zu sein scheint.

Belagerungszustand über Rumänien verhängt

Sturmische Sitzung der Kammer. — Erklärungen des Außenministers

Budapest, 4. Februar.

Wie die „Donaupost“ aus Bukarest meldet, gilt die der Regierung heute von der Kammer erteilte Ermächtigung zur Verhängung des Belagerungszustandes für 6 Monate. Der Annahme dieses Gesetzes ging ein dramatischer Verlauf der Kammersitzung voraus, die unterbrochen werden mußte, da auch Mitglieder der Regierungsseite gegen das Gesetz Stellung nahmen. Ministerpräsident Rajna überredete schließlich die Mitglieder seiner Partei, so daß diese und auch der Vertreter der Deutschen Partei in Rumänien für die Vorlage eintraten.

Der Minister für Bessarabien Halipa ist wegen des Gesetzes über den Belagerungszustand zurückgetreten. Auch der Senat hat (mit 111 gegen 1 Stimme) das Ermächtigungsgesetz angenommen.

Bukarest, 4. Februar.

Das königliche Dekret für Verhängung des Ausnahmezustandes ist heute unterzeichnet worden und wird morgen im Amtsblatt erscheinen. Die Preszensur wird nicht eingeführt.

Gute Behandlung der Minderheiten Degradierung der Staatsgrenzen zu einem geografischen Begriff

Der Außenminister Rumäniens Titulescu hat — nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ — in einem Interview, das er einem ungarischen Journalisten erteilte, u. a. den Standpunkt vertreten, daß durch eine „gute Behandlung der Minderheiten und gegenseitiges Vertrauen“ das erreicht würde, was in dieser leidenschaftlich bewegten Zeit eine große Tat wäre: „Der Degradierung der Staatsgrenzen zu einem geografischen Begriff“.

Herr Titulescu hat hier etwas geäußert, was seitens der Kreise der europäischen Nationalitätenbewegung seit Jahren als Standpunkt vertreten wird: daß die Regelung der Minderheitenfrage eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Gestaltung von freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern und damit auch für die Regelung sämtlicher übriger Fragen, die zwischen ihnen stehen, ist. — Worte bedeuten allerdings noch keine Taten! Es ist bisher nicht die Politik des Herrn Titulescu gewesen, irgendetwas Ernsthafteres zu tun, um eine fortschrittliche Regelung der Minderheitenfrage in Rumänien zu begünstigen.

Professor Jorga, der ehemalige Ministerpräsident, unter dessen Regierung das Minderheitenamt in Rumänien nach dem Willen des Königs errichtet worden ist, erklärt in dem ihm nahestehenden „Neamul Romanescu“: „Die Minderheiten-Presse protestiert gegen die Tatsache, daß ein Mehrheitler dazu bestimmt wurde, die Interessen der Minderheiten-Bewohnerung zu vertreten, und sie hat recht... Die Belange der Minderheiten können nicht besser gelöst werden, als wenn an der Spitze des Minderheiten-Amtes ein Mann aus ihren Reihen steht; andernfalls die Errichtung des Amtes unnütz und kostspielig wird...“

Äußerung der „Freien Presse“: Wir betonen nochmals: Ein Angehöriger des Mehrheitsvolkes als Leiter des Minderheiten-Amtes kann, auch wenn er noch so fortschrittlich gesinnt ist, nie die Gewalt dafür bieten, daß dieses Amt nur im Interesse der Minderheiten, ihrer Rechte und Bedürfnisse verwaltet würde, schon allein wegen der psychologischen Bindungen, die für ihn gegenüber dem Mehrheitsvolke bestehen.

Genfordert sofortigen Waffenstillstand im Chaco

Genua, 4. Februar.

Der Bölkervorstand hat heute nach einer längeren Debatte beschlossen, die Regierungen von Bolivien und Paraguay in einem Telegramm aufzufordern, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und einen Waffenstillstand abzuschließen.

Außenminister Titulescu

gab am Sonnabend abend vor der Auslands presse grundfeste Erklärungen über die Verhängung des Belagerungszustandes ab. Der Erlass werde am Sonnabend abend oder Montag vormittag in Kraft treten. Die Verhängung des Belagerungszustandes werde voraussichtlich die Hauptstadt Bukarest, das Petroleumgebiet von Ploiești und die Städte Czernowitz, Großwardein, Temeswar und Galatz treffen. Auch über die Hitler-Regierung äußerte sich Titulescu mit einigen Worten.

Er erklärte, daß es jedem Land überlassen bleibe, sich die Regierung zu geben, die es für nötig halte.

Rumänien habe nach wie vor die Absicht, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten. Hinsichtlich der Russlandpolitik Rumäniens war die Erklärung bedeutsam, daß das Angebot Domgalewitsch, wonach Rumänien noch vier Monate Zeit hatte, sich endgültig über die Beteiligung am Nichtangriffspakt schlüssig zu werden, keine Gültigkeit mehr habe. Das bedeutet, daß die bessarabische Frage weiterhin offen bleibt.

Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Nosta“, Inhaber T. Nonas, ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

Letzte Nachrichten

Die Bilanz der Bank Polki für die 3. Januardelade.

In der 3. Januardelade stieg der Goldvorrat um 9,6 Mill. auf 512,1 Mill. Der Balutenvorstand verringert um 6,4 Mill. auf 26,7 Mill. Das Wechselportefeuille vergrößerte sich um 15,8 Mill. auf 548,8 Mill. Die fälligen Verpflichtungen sind um 36,4 Mill. auf 184,6 Mill. gesunken. Der Banknotenumlauf stieg auf 579,0 Mill. 31. Die Deckung mit Edelmetallen und Balutens ist von 46,07 auf 46,3 Prozent gestiegen.

Furchtbare Brandunglück in einem Kino

Acht Tote, 20 Verletzte

Veracruz (Mexiko), 4. Februar. In Veracruz brach während einer Kindervorstellung in einem Lichtspieltheater plötzlich ein Brand aus. Es entstand eine entsetzliche Panik. Zahlreiche Kinder wurden niedergetreten, andere sprangen aus den Fenstern und blieben mit schweren Verletzungen im Hofe liegen. Die Galerien bildeten ein einziges Flammenmeer und stürzten schließlich ein, wodurch zahlreiche Kinder unter den Trümmern begraben wurden. Gleichzeitig spielten sich vor den Eingängen erbitterte Kämpfe zwischen einem Militäraufgebot und den verzweifelten Eltern ab, die zur Rettung ihrer Kinder in den Saal eindringen wollten. 8 Tote und 20 Schwerverletzte fielen der Katastrophe zum Opfer.

Feuer in einer Bleigrube

Bisher ein Todesopfer

Welschenest (Kr. Olpe), 4. Februar. Auf der „Bleigrube“ der Zeche Glanzenberg brach gestern abend ein Brand in einer Zimmerei aus, durch den 21 Mann der Belegschaft der Weg aus der Grube versperrt wurde. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen.

Es gelang auch, während der Nacht bis heute früh 15 der eingeschlossenen Bergleute zu bergen, unter ihnen befindet sich ein Toter. An der Rettung der noch eingeschlossenen 6 Bergleute wird eifrig gearbeitet. Man vermutet, daß der Brand durch die Explosion einer Karbidlampe entstanden ist. Wie die Verwaltung mitteilt, befinden sich noch vier Bergleute in der Grube, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 5. Februar 1933.

Nichts kann den Menschen mehr stürzen, als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.

Hartnack.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1808 * Der Maler Karl Spitzweg in München († 1885)
- 1857 * Der Soziolog und Philosoph Franz Müller-Lyer in Baden-Baden († 1916)
- 1861 * Der Luftschiffer August v. Parseval in Frankenthal (Pfalz)
- 1875 Bischof IX. erklärt die preußischen „Maiopfete“ für ungültig. Exkommunikation der altkatholischen Geistlichen.
- 1881 † Der englische Sozialtheoretiker und Geschichtsschreiber Carlyle in London († 1795).
- 1889 † Der Rechtsgelehrte Franz v. Holzendorff in München (* 1829).
- 1915 † Der Hygieniker Erwin v. Esmarch in Göttingen (* 1855).
- 1926 † Der Bildhauer Gustav Eberlein in Berlin (* 1847).

Sonnenuntergang 7 Uhr 18 Min. Untergang 16 Uhr 34 Min.
Monduntergang 4 Uhr 23 Min. Aufgang 9 Uhr 50 Min.

5. Sonntag nach Epiphanias

Kol. 3, 15: Der Friede Gottes regiere in unseren Herzen.

Es ist noch gar nicht so lange her, seit die Kanonen auf Europas Fluren und Wäldern zu donnern aufgehört haben. Noch hören viele aus der Ferne ihr ehemaliges dumpfes Röllen. Noch liegt ihre Erde sichtbar auf feindlichen Feldern. „Wie wieder Krieg“, so rufen die einen, „Ach, gäbe es doch kein Blutvergießen mehr“. So flehen die anderen. Es ist die Sehnsucht des Menschenherzens nach Frieden, das aus diesen Worten wünschend spricht. Es ist das Verlangen nach einem Zustand, der hier auf Erden wie Wirklichkeit werden wird. Denn Frieden bedeutet unter Menschen Rüstung und Vorbereitung zum Kriege. Einem wirklichen Frieden hat es auf Erden noch nicht gegeben.

Doch nicht nur auf Schlachtfeldern gibt es Krieg und Kampf. Hier dauert er eine kurze Zeit. Weit schlimmer steht es um den Kampf im eigenen Herzen. Hier dauert er bis zum Tode. Und dieser Streit endet meistens mit der Niederlage des Menschen. Es gibt kein Menschenherzen, welches gleichmäßig in Ruhe und Frieden dahinsieben würde. Auch das scheinbar jürgenlose Leben hat seine Spannungen, seine Enttäuschungen. Jedes Buch, das wir in die Hand nehmen und welches keine Kopie eines anderen ist, legt uns Zeugnis ab von kämpfen, fallen und auftreten. Jeder Fortschritt ist das Verlangen nach Frieden, jeder Lebensweg, den Menschen einschlägen, hat als Endziel den Wunsch nach Frieden.

Gibt es für das Menschenherz ebenso wenig einen Zustand des Friedens wie im Leben der Völker? Der Wunsch, den der Apostel in unserem obigen Textwort ausspricht, läßt eigentlich darauf hoffen. Wo Gott wohnt und herrscht, dort hat aller Kampf ein Ende gefunden, dort waltet wirklicher Friede. Doch wo herrscht Gott? Herrscht er in meinem oder in deinem Herzen? Die Angst, die uns noch erfüllt, die Unruhe, die uns quält, sind ein Beweis dafür, daß es noch nicht so weit ist. In der Vollkommenheit wird es auch nicht möglich sein. Denn erst der Tod bringt volle Klarheit. Doch so weit es möglich ist, soll es unter Streben sein, Gott dem Herrn einen immer größeren Wirkungskreis in unserem Herzen einzuräumen, damit schon hier in der Zeit das zum Teil verwirklicht werde, was in seiner Vollkommenheit einst im Vaterhaus tatsächlich werden wird.

P. A. Dobertstein.

Vom Stadtrat

Am Donnerstag, den 9. d. M., findet die erste Sitzung des Stadtrates statt, in der in erster Linie die Angelegenheit einer Herabsetzung des Mietzinses in allen Häusern besprochen werden soll. Der offizielle Beschuß des Stadtrates wird dann dem Sejmpräsidium übermittelt werden.

Von Woche zu Woche

Langsam scheint es in den Hirnen selbst der verbohrtesten Franzosenfreunde in Polen zu dämmern, daß es mit der vielgerühmten Polenfreundschaft der Franzosen nicht weit her ist. Zwei Regierungsblätter geben jedoch nacheinander ihren Urnunt darüber und, daß die Pariser Sorbonne keinen Lehrstuhl für polnisches Schrifttum besitzt. Man lese dort wohl über chinesische, japanische und ungarische Literatur, dem polnischen Schrifttum aber sei der Eintritt in die vornehmste französische Hochschule verboten.

Ja, nicht einmal eine französische Geschichte der polnischen Literatur gebe es.

Die †† Deutschen aber haben nicht nur mehrere polnische Literaturgeschichten, sondern ihre Hochschulen besitzen auch mehrere Lehrstühle für polnische Literatur. Von den an deutschen Hochschulen lehrenden Polonisten ist der namhafteste eben jetzt von Polen ausgezeichnet worden: der Professor der Berliner Universität Alexander Brückner, dem in der Berliner polnischen Gesandtschaft eine auf ihn geprägte goldene Medaille überreicht wurde zum Zeichen der Dankbarkeit Polens für seine Verdienste um die polnische Wissenschaft. Im vergangenen Jahr erhielt Professor Brückner den Literaturpreis der Stadt Lodz.

Unlängst ging durch die polnische Presse ein großes Wehklagen: die preußische Behörde habe den aus Polen bezogenen Lehrer Ledochowski, der an einer polnischen

Unser Protest gegen den organisierten Vogelmord

Der von uns gestern angeregte Protest gegen den Vogelmord hat das größte Interesse in Lodz wachgerufen. Das beweisen die Unterschriften unter der in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ ausgelegten Zustimmungserklärung. Dieser Protest hat auch für unser Land Bedeutung. Wie uns im Zusammenhang mit unserer Aktion aus Leistungskreisen mitgeteilt wird, kommt es nämlich leider auch bei uns vor, daß Singvögel gegessen werden. Wie uns ein bekannter Lodzer Vogelkenner mitteilte, wurden in einem Lodzer Feinkostgeschäft Singdrosseln und Seidenschwänze verkauft.

Nur durch internationale Aktionen läßt sich dem Vogelmord, dieser Schmach unseres Jahrhunderts, ein Ende bereiten.

Wer den Protest noch nicht unterschrieben hat, trete das Montag, damit seine Unterschrift unter dem Reisezeugnis der Lodzer Deutschen nicht fehle.

Etwas vom Bücherlesen

Was wird geschrieben:

Bücher bergen und spenden in fast unendlicher Mannigfaltigkeit geistige und seelische Kräfte, die uns die Einseitigkeit und Hast unseres Lebens und die Enge unseres Betriebskreises so weit überwinden helfen, daß wir in unserer Menschlichkeit nicht zu verkümmern brauchen. Sie gestalten uns eine Erweiterung unseres Gesichtskreises und eine seelische Vertiefung, wie sie den meisten von uns ihr Leben niemals hätte. Niemand, der Anspruch auf wahre Bildung erhebt, sollte das Lesen guter Bücher oberflächlicher Unterhaltung oder sonstigem Zeitvertreib wegen vernachlässigen. Bücher sind heute ja billig. Noch billiger ist ein Abonnement in der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, Quergebäude, 1. Stock. Jedermann kann hier gute unterhaltende und belehrende Bücher alter, neuer und neuester Autoren gekauft erhalten. In dem großen Lesezimmer liegt ferner eine große Anzahl in- und ausländischer Zeitungen und Zeitschriften aus, an deren Hand man sich leicht ein Bild der politischen und geistigen Strömungen unserer Zeit machen kann. Für Kinder ist ein besonderes Lesezimmer mit Jugendbüchern. Die Bücherei ist täglich geöffnet, für Kinder von 3–5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5–8 Uhr abends.

p. Die Unterhaltskosten um 2,97% gefallen. Im Wojewodschaftsamt fand gestern eine Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt. Sie wurde von Dr. Stasik geleitet. Es wurde ermittelt, daß die Unterhaltskosten im Januar im Verhältnis zum Dezember um 2,97% gefallen sind. Im Preise gestiegen sind nur drei Produkte, und zwar: Mehl, Wurst und Kartoffeln.

Nur heute noch!

„Frauen haben das geern...“ Zum allerleisten Mal!

Minderheitsschule in Preußen unterrichtete, ausgewiesen. Ledochowski habe sich den Zorn der preußischen Regierung einzig und allein deshalb zugezogen, weil er den Kindern die „Kashubische Hymne“ beibrachte.

Den Wortlaut dieser Hymne teilten die Zeitungen Ihnen nicht mit. Unrecht empörten Lesern nicht mit. Sie wußten, was sie taten, denn dieses fromme Lied hat u. a. den folgenden schönen Wortlaut:

„Es kam der Kreuzritter mit hartem Eben
und überflutete Dörfer und Städte,
dafür sind jetzt seine Schwerter uner,
die über uns krochen zweihundert Jahr.
Niemals untergehn werden die Kashubien,
marsch, marsch, marsch gegen den Feind,
wir halten mit Gott!
Urs rief zu seiner Schar der polnische König Bogello.
Die Knochen in den deutschen Gencken
frachten,
daß es recht angenehm war.“

Diesen Text des beanstandeten Liedes also erfahren die Leser jener Zeitungen nicht. Es hätte ja vielleicht der eine oder andere sich sagen können, daß es wohl doch nicht ganz angebracht sei, ein solches Lied in einer von den „Kreuzrittern“ unterhaltenen Schule zu singen.

Zumal bei uns mitunter selbst die harmlosesten deutschen Lieder Unstoy erregen können. Es ist noch gar nicht so lange her, daß in Dirschau ein deutscher Lehrer an eine polnische Schule im Osten verfehlt wurde einzig und allein deshalb, weil er in seinem Haus — wohlverstanden; in seinem Haus — mit seinen eigenen Kindern das deutsche

Senkung der Krankenkassengebühren geplant

Die Arbeiten an dem Gesetz über die Zusammenlegung der sozialen Versicherungen werden in der Mitte des laufenden Monats beendet werden, worauf das Projekt dem Sejmplenum übergeben werden soll. Wie verlautet, soll dieses Gesetz zu Beginn des kommenden Jahres in Kraft treten. Lediglich derjenige Teil des Gesetzes, der die Krankenkasse betrifft, soll mit Rücksicht auf die Herabsetzung der Beiträge von 8 auf 5 Prozent schon Ende Juni oder Juli laufenden Jahres eingeführt werden.

Städteverband gegen das neue Selbstverwaltungsgesetz

Der Vorsitzende hat in Warschau eine Tagung der Vertreter der polnischen Städte stattgefunden. Die Vertretung des Städteverbandes hatte s. St. im Inneministerium entsprechende Bemerkungen, Projekte und Denkschriften übermittelt und auf die Unmöglichkeit des fünfjährigen Selbstverwaltungsgesetzes hingewiesen. Nach einer längeren Debatte wurde von Stadtpräsident Ziemięcki beantragt, den Regierungsentwurf abzulehnen. Der Antrag wurde angenommen. Nach Besprechung der Angelegenheit sprach sich der Städteverband gegen die Annahme des Selbstverwaltungsgesetzes in dem Wortlaut des Regierungsprojektes aus.



Einer, der keine Angst vor dem Grippegeiste hat.

Weihnachtslied „O Tannenbaum!“ gesungen hat. In diesem Lied — die Polen kennen es wohl, haben sie doch seines Weise einem eigenen Lied untergelegt — tragen keine Knochen, es gibt nur der Erwartung auf das heiligste Fest der Christenheit, auf das Fest der Liebe Ausdruck.

Aber Liebe ist eben heute sehr unpopulär. Besonders, wenn sie von den Deutschen gepredigt wird.

Rund 700 Studenten werden von den polnischen Hochschulen entfernt, weil sie nicht in stande sind, die um über 100 Prozent — von 110 auf 270 Zloty — erhöhten Studiengelder zu zahlen.

„Der Unterricht in den Staats- und Kommunal-schulen ist unentgeltlich“ — heißt es in Artikel 119 der Verfassung der Polnischen Republik vom 17. März 1921.

Der Letzterteil der amtlichen Warschauer „Gazeta Polska“ vom Mittwoch war dem Namenstagkind gewidmet. Auffallenderweise beanspruchte die Besprechung der Tätigkeit des Professors Moscicki bis zu seinem Amtsantritt über zweihundert Zeilen, während seine siebenjährige Präidentschaft mit vier Zeilen abgetan war.

Ein Staatsblatt sollte eigentlich über die Tätigkeit des Staatschefs Bescheid wissen.

Am Namenstag des Staatspräsidenten zeigte die Front eines Lodzer Amtsgebäudes neben dem Bild des Namenstagkindes auch das des Marsalls. Augenscheinlich dachte man: doppelt hält besser.

Brief an uns

Wir und die Kirche

Es wird der Jugend bei jeder Gelegenheit zum Bewußtsein gebracht, daß es ihre erste Pflicht und Schuldigkeit ist, regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen. Das ist gut so, denn besonders Jugendgottesdienste können wirklich ein wahrer Segen sein. Junger Menschen Herzen sind weich, für jegliche Erdrücke empfänglich und sicher geht nicht selten unter dem legendreichen Einfluß einer Reihe regelmäßiger besuchter Jugendgottesdienste in so manchem Herzen eine große Veränderung, eine wirkliche Veredelung vor. Aber solche Wandlungen müßten bei allen ohne Ausnahme, in denen sie sich vollzogen haben, ständig und dauerhaft sein. Die Jugend müßte in vollem Umfang, in allen Stücken, ihrer Kirche treu bleiben können. So müßte es sein, und so könnte es auch sein.

Doch nun kommt leider das große Wenn! Und das Traurigste daran ist, daß dies "wenn" viel weniger durch irgendwelche ungünstigen äußeren Einflüsse bedingt ist, als grade dadurch, daß dieselbe Lichtquelle, die uns so oft in hellstem Glanz strahlt hat, sich bei genauerem Hinsehen als nicht frei von dunklen Flecken erwiesen. Wer sich nicht scheut, dem Licht ins Antlitz zu blicken, dem kann der dunkle Fleck dieser Fleden nicht entgehen; er muß unweigerlich zu derlei trüben Ereignissen kommen, die ein Jugendlicher erleben kann, wenn er gezwungen wird, statt des Gottesdienstes in seiner Muttersprache einem fremdsprachigen Gottesdienst beizuhören. Dann mag der Glaube noch so fest sein, das kindliche Vertrauen noch so stark gewesen sein, das junge Menschenkind kommt, wenn es ihm nur ein wenig ernst ist mit seinem Kirchengehen, auf Gedanken, die leider die ganze mühselige Aufbauarbeit aller Jugendgottesdienste zuhanden machen können. Es verliert ein allemal, wenn nicht den Glauben, so doch jegliches Vertrauen zu seiner Kirchengemeinschaft.

Es würde sich erübrigten, Beispiele von derartigen Gottesdiensten anzuführen, doch um dem Grundsatz treu zu bleiben, mag man sich als konkreten Fall nur mal so einen Schulgottesdienst in polnischer Sprache ansehen, wie er am Mittwoch, den 1. Februar, aus Anlaß des Namens-tages des Staatspräsidenten in der Johanniskirche stattfand. Es waren nur einige „polnisch“-evangelische Schüler aus verschiedenen Schulen zugegen, alle anderen waren Schüler der deutschen Volksschulen und des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache. Man kann also mit gutem Gewissen sagen, daß lauter deutsche Kinder anwesend waren.

Wird sich da nicht so mancher Junge, statt aufmerksam der Predigt zu lauschen, die Frage vorgelegt haben: Warum findet der Gottesdienst in polnischer Sprache statt? Wird da nicht so mancher stutzig geworden sein? Wird sein Glaube nicht den ersten Sprung, sein Vertrauen einen schweren Stoß erhalten haben?

Und wird es nicht über manchen wie eine Erleuchtung gekommen sein: Ganz gleich welches die Gründe sind, die den deutschen Kindern polnischen Gottesdienst beschreiben, es wird hier gesündigt, schwer gesündigt.

Es wird am Volkstum sowohl wie am Staat schwer geholfen!

Derjenige, der das Kind in fremder Sprache betont lehrt, der vor allen anderen steht dem Volke die Seele des Kindes. Denn diese Seele wird nicht etwa für das fremde Volkstum gewonnen o nein! Sie geht unrettbar verloren, denn ein Mensch mit einer gespaltenen Seele ist schlimmer dran, als einer ohne Seele.

Viel es nicht Todsünde, an der Schaffung solcher unglücklicher Kreaturen bewußt mitzuarbeiten oder solche Arbeit zu dulden?

Und wahrlich auch dem Staat wird ein arger Betrugsdienst geleistet! Nur trechtige NATUREN lassen sich durch rohe Vergewaltigung ihrer Seelen einschüchtern und unterwerfen. Wahre Jugend kommt früher oder später zur Erkenntnis des fruchtbaren Unrechts, das ihr zugefügt worden ist, und dann macht sie den Staat dafür verantwortlich, was ihre Erzieher um irgendwelchen Lügen willen an ihr verbrochen haben. Ob ein solcher Zustand die Voraussetzung für das Herantreten zukünftiger guter Staatsbürger ist?

Kann man glauben, daß eine solche Andacht, wie es die Entweibung des Allerheiligsten, des Gebetes, ist, um einer Idee willen geschieht? Kann man eine solche Verblendung annehmen, daß auf diese Weise dem Staat ge-dient sei? Wo würde denn da die Vernunft bleiben! Dann müßte etwa polnischen Kindern, die z. B. in Japan

Ein Warschauer polnisches Nachmittagsblatt veröffentlichte am Dienstag, einen Tag nach der Amtsernanngung durch Hitler, unter der Überschrift „Die polnische Regierung wird die polnischen Juden vor der Verfolgung schützen“ eine aus Berlin datierte Meldung, in der es heißt, daß „die polnischen Konsularposten entschlossen seien, ihre jüdischen Mitbürger vor Verfolgungsversuchen der Hitlerleute zu schützen.“

Werden sich die Juden freuen . . .

In einem Kreis von Radiosachleuten wurde in diesen Tagen festgestellt, daß Lodz verhältnismäßig die meisten Rundfunkhörer besitzt. Gleichzeitig wurde aber auch die Vermutung ausgesprochen, daß unsere Stadt zugleich die meisten Schwarzhörer zählt.

Es unterliegt sicher keinem Zweifel, daß die Zahl der Arbeitslosen in Lodz besonders groß ist. Ebenso sicher ist es, daß zwischen Schwarzhörertum und Arbeitslosigkeit ein gewisser Zusammenhang besteht. Soll man das verurteilen? Wir denken, nein. Im Gegenteil: Staat und Gesellschaft könnten froh sein, wenn die Arbeitslosen sich ihre viele freie Zeit nicht auf andere, weniger kulturelle Weise verfügen.

Man muß daher von den Arbeitslosen das Odium nehmen, Schwarzhörer, also: Dieb zu sein. Man muß sie von der Teilnehmergebühr befreien.

Die Kontrolle würde keinerlei Schwierigkeiten bereiten, denn jeder Arbeitslose besitzt ja einen besonderen Ausweis.

In anderen Staaten hat man es längst eingesehen,

dass es für die Gesellschaft besser ist, wenn der Arbeitslose am Rundfunkgerät sitzt, als daß er die Strafen unsicher macht. Man hat ihn daher von der Teilnehmergebühr befreit. Wenn das Polnische Radio und das Postministerium diesem Beispiel folgen sollten, so würden sie nur im Staatsinteresse handeln.

Die riesigen Verwaltungsausgaben führen dazu, daß die Krankenkasse und die übrigen sozialen Einrichtungen ihre Aufgaben aus Mangel an Mitteln nicht erfüllen können. Diese Großspurigkeit im Geldausgeben für sich selbst zeichnet auch die Verwaltungen privater Hilfseinrichtungen in Polen aus.

Da ist z. B. der allpolnische Invalidenverband. Er arbeitet mit einem Budget, das sich auf 671 558 Zloty beläuft. Daraus machen die Verwaltungsausgaben rund 300 000 Zloty, die den Mitgliedern gewährten Unterstützungen — 30 000 Zloty aus, also genau ein Zehntel. Die sechs Mitglieder der Hauptverwaltung bestehen allein 70 Prozent der vom Verband gezahlten Gehälter.

Unter solchen Umständen ist es dann freilich nicht verwunderlich, daß für die wirklich bedürftigen Kriegsverletzten nichts übrig bleibt und daher an die Herzen der Wohltäter appelliert wird.

Barcelona, die Stadt der Bomben, steht heute mit im Mittelpunkt des Interesses der Welt. Man sollte meinen, daß es keinen einzigen Menschen gebe, der nicht wisse, wo Barcelona liegt.

Es gibt solche Menschen. In Lodz. Auf der Post.



Norwegischer Lebertran

ist die wichtigste der Menschheit bekannte Quelle der A- und D-Vitamine. Viele übernehmen daher den norwegischen Lebertran in die tägliche Nahrung, um den Körper zu kräftigen und vor Infektionskrankheiten zu schützen.

NORWEGISCHER LEBERTRAN

wohnen und dortige Staatsbürger sind, dann, wenn es sich darum handelt, in ihren Herzen während des Gottesdienstes Liebe und Achtung für ihren Staat zu erwecken, der Gottesdienst in japanischer Sprache gehalten werden? Man kann doch niemanden für so beschränkt halten, etwas herartiges behaupten zu wollen!

Dann geschieht es also aus purer Gleichgültigkeit, Unwissenheit, Gewissenlosigkeit derjenigen, die unmittelbar dafür verantwortlich sind.

Und das sind dieselben, die der Jugend ständig ihre Sündhaftigkeit vor Augen halten, sie ermahnen zum Kirchengehen anhalten! Es wird von seltem Menschen verlangt, daß er ein Engel sei, aber ein solch ständiges grobes Verstoßen gegen die elementarsten Menschlichkeitssätze gründet, wie es vor unseren Augen an unserem eigenen Leibe geschieht, das läßt auf die Dauer denn doch nicht schwören!

Können wir denn diesenigen als unsere geistigen Führer anerkennen die die jugendliche Seele so behandeln oder der Gefahr einer solchen Behandlung aussetzen, wo sie dies verhindern könnten?

Können wir ihnen glauben, die sich selbst so himmel-schreiend widersprechen indem sie gegen die Sündhaftigkeit donnern, sich aber selbst an ihre eigenen Worte gar nicht lehren?

Es genügt nicht auf diesem oder jenem Gebiet als Philanthrop aufzutreten, sich bis und da menschenfreudlich zu betätigen. Von ihnen, die unsre Führer sein sollen, haben wir das Recht mehr zu verlangen. Sie müssen in der Umsetzung der christlichen Ideale ins Leben konsequent sein, wertigstens aber müssen sie sich bemühen, darin konsequent zu sein! Sie dürfen sich durch gar keine „Umstände“ oder „Nützlichkeiten“ zu irgendwelchen Kompromissen verstellen lassen!

Wir wollen sie im Geiste Luthers leben sehen! Solange diese Bedingung, nein diese Selbstverbindlichkeit nicht erfüllt ist, kann keine rechte Saat aufgehen, weil der Kern faul ist. —

Ist es denn Wunder zu nehmen, daß die Jugend an ihrer evangelischen Kirche nicht sonderlich hängt, wenn es möglich ist, daß einem während des Gottesdienstes ohne jegliche Vereinnahmungkeit solche und nicht andere Gedanken kommen?

Vielleicht wird erwidert werden, daß man vor allem während der Andacht an Derartiges nicht denken darf?

Vielleicht wird man das bequeme Wort „Gottloser“ anwenden?

Vielleicht wirds heißen, hier würde viel Lärm um nichts gemacht? Denn es sei doch ganz gleich, ob deutsch oder polnisch auf den Inhalt komme es an, nicht auf die Form, usw. usw.!

Nein, Ihr Herrn! Es ist eben nicht ganz gleich, ob deutsch oder polnisch und wer das nicht einfiebt der will es einfach nicht einsehen. Es handelt sich auch um keinen speziellen Fall, sondern das „Problem“ (bei uns wird noch das Einmaleins ins Problematische gezogen werden!) ist grundätzlich und ganz allgemein.

Und soll also die Kluft zwischen der Jugend und der Kirche nicht unüberbrückbar werden, so muß es vor allem in der angestrebten Richtung hin anders werden: Weg mit den polnischen Gottesdiensten für Deutsche, besonders aber weg mit den polnischen Schulgottesdiensten für deutsche Kinder!

Wenn man denn aber nicht warm sein will so sei man ganz kalt und unterlaß das Predigen besser ganz! Denn die nicht warm und nicht kalt sind: die Buren sind die Schlimmsten! Demnach gehandhabte Moralisierung ist Demoralisierung!

Die deutsche Jugend will eine deutsche Kirche!

T. R.

Ausgaben für Arbeitslose steuerfrei

Das Finanzministerium hat im Zusammenhang mit der Feststellung der Einkünfte der Handels- und Industrieunternehmen für das vergangene Jahr ein ungemein wichtiges Rundschreiben erlassen, das die zum Kampf mit der Arbeitslosigkeit auferlegten Leistungen betrifft. Das Ministerium bestimmt nämlich, daß bei der Feststellung der Einkünfte von Rechtspersonen, die regelrecht handelsbücher führen, jegliche für Arbeitslosengenossen geleisteten Ausgaben in Abzug gebracht werden sollen.

p. Festnahme eines Bananenfängers. Im Juli v. J. kam in die Bierstube in der Okmanowskistraße 127 ein Mann, der ein Glas Bier bestellte. Kurz darauf knüpfte er mit dem am Nebentisch sitzenden Karl Winkler aus Turek ein Gespräch an; dabei erfuhr er, daß Winkler nach Lodz gekommen sei, um verschiedene Gegenstände zu kaufen. Der Fremde erklärte ihm, daß er Lodz sehr gut kenne und gute Beziehungen habe. Er werde Winkler beim Einkauf gern helfen. Um sich das Wohlwollen Winklers zu erringen, bestellte er Schnaps. Es dauerte nicht lange, bis Winkler vollkommen betrunken war. Diesen Augenblick benutzte der Fremde, um ihm 600 Zloty abzunehmen und das Weite zu suchen. Gestern gelang es ihn festzunehmen. Es war der 33 Jahre alte Alexander Zolotow.

Als ein Freund unseres Blattes einen eingeschriebenen Brief nach Barcelona aufgeben wollte, fragte der Schalterbeamte interessiert wo wohl diese Stadt liegen möge!

Ein Postbeamter muß nicht Zeitungen lesen. Über seine Unwissenheit braucht er auch nicht gerade öffentlich zu demonstrieren. Auf der Post müßten Handbücher vorhanden sein, um den Beamten die Blamage zu ersparen, nicht zu wissen, wo Barcelona liegt.

Ein Lodzer jüdisches Blatt verlor allerlei Sachen unter seine Leiter. Unter den Gewinnsten befand sich auch ein Abendessen. Dieses gewann — ein Gastwirt.

Wir wollen ihm wünschen, daß es besser sei, als die bei ihm verabreichten Mahlzeiten.

Unsere Leser finden heute in der Beilage „Die Zeit im Bild“ ein Scherzbild — einen Pinguin mit Schal. Ein Lodzer Nachmittagsblatt ist auf dieses Bild hereinfallen. Es schreibt, daß die Pinguiine des Londoner Tiergartens die letzte Kälte so sehr fühlten, daß man sie vor Erkältung schützen mußte, indem man ihnen Hals tücher umband.

Da die Pinguiine in den Polargegenden keine Schals tragen, so müßten sie längst an Erkältung zugrundegegangen sein.

Das größte Autounglück aller Zeiten hat soeben in Detroit stattgefunden.

Gord hat seine Fahrten geschlossen.

A. E.

a. Eine Frauenscheihe im Mühlteich. In dem Teich der Zimmermannschen Mühle in Chojny wurde gestern eine Frauenscheihe gefunden. Von der Polizei wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß die Tote eine gewisse Helene Cholik, ohne ständigen Wohnort, war. Die Leiche wurde nach dem Proletkulturum gebracht, wo sie feierlich werden soll, um die Todesarttage festzustellen.

ab. Giebrich. In das Geschäft von Szafrańcik, Petrikauer Straße 17, waren in der Nacht von Freitag auf Sonnabend Diebe eingebrochen, und zwar von einer über dem Geschäft befindlichen, zurzeit leerstehenden Wohnung aus, wo sie eine Differenz in den Aufzubinden machten und in den Geschäftsräume gelangten. Die Diebe, bei denen es sich um "Fachleute" gehandelt haben müssten, tauchten Waren im Wert von einigen Tausend Zloty und erbrachten eine Kassette, der sie 2000 Zloty entnahmen.

ab. Schlacht zwischen Kaufleuten. In der Ogrodowastraße kam es zwischen zwei Gruppen von Kaufleuten zu einer regelrechten Schlacht, bei der Flaschen, Steine und Stöcke zur Anwendung gelangten. Es handelte sich um Konkurrenzneid von Seiten der Besitzer der bestehenden alten Handelshallen gegenüber denen der neuenständigen. Es gab einige Verletzte. Die Polizei schritt ein. Es gelang ihr erst nach längeren Beimüthungen, die Kämpfenden zu trennen.

ab. Bier Brände. Vorigestern abend wurden in Łódź wieder eine ganze Reihe von Bränden verzeichnet, von denen zum Glück keine größere Ausmaße angenommen hatte. Und zwar brannte es auf nachstehenden Stellen: in der Fabrik von A. Puszniewski in der Petrikauer Straße 220, in der Wohnung von H. Jaszczyk in der Petrikauer Straße 22, ferner in der Wohnung von Brodzki in der Petrikauer 91 und schließlich in der Langowoszstraße 14.

ab. Lebensmüde. In der Chopinstraße 6 stieß sich ein gewisser Josef Pszennicki nach einer heftigen Auseinandersetzung ein Küchenmesser so tief in die Brust, daß er in besorgnisverregendem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

ab. In der Sienkiewiczastraße versuchte sich die 24jährige arbeitslose Cecylia Brudnicka zu vergiften. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Aus den Gerichtssälen

Die Dummen werden nicht alle

a. Vor dem Stadtrichter Luczewski hatte sich gestern die 42jährige Maria Skalska wegen Anwendung unerlaubter Heilmethoden und Betruges zu verantworten. Im November 1932 kam das 36jährige Dienstmädchen Antonina Zysla zu der Skalska und erklärte, sie habe Schmerzen an den Beinen. Die "Ärztin" behauptete, den Fuß genau und erklärte, der Schmerz werde sofort weichen, wenn die Kranke ihr 50 Zl. geben werde. Als die Kranke ihr das Geld gegeben hatte, verschloß die Kurpfuscherin die Tür, stellte einen Tiegel auf den Herd, schüttete Holzohlen hinein, die sie mit Rosenblättern überstreute, und begann das Bein zu räuchern. Die Kranke erschien am nächsten Tage wieder und sagte, die Heilweise habe ihr nicht geholfen. Die Skalska erwiderte darauf, sie könne ihr das Bein heilen, wenn sie weitere 35 Zl. erhalten werde, die ihr auch von dem Dienstmädchen gegeben würden. Die Wunderärztin bestrich nun das Bein mit Öl, umwickelte es mit Papier und wiederholte dann die Räucherung. Doch auch diesmal ließen die Schmerzen nicht nach, und die Skalska verlangte weitere 300 Zloty mit dem Bemerkern, daß sie dann das Bein sicher heilen werde. Die Kranke, die schließlich nun endlich begriffen hatte, begab sich nun zu einem Arzt und zur Polizei, wo sie den Betrug meldete.

Während der gestrigen Gerichtsverhandlung sagte auch der Mann der Angeklagten, Josef Skalski, als Zeuge aus; als der Richter ihn fragte, ob seine Frau viel Patienten habe, erwiderte er, daß es keine Dummen gäbe, die sich so prellen ließen. Das Urteil für Maria Skalska lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Gedenkt des Evangelischen Waisenhauses,
Płockastraße 40, Tel. 145-15.

An mein Volk*

Von Jan Kochanowski

Ewige Schande und nicht herzustellen
Der Schade, Pole! In Ruin und Staub
Podolien liegt, und heidnische Gesellen,
Um Ondrej sitzend, teilen acht' den Raub!

Ungläubliche Tüiten ließen los die Hunde
Die trieben deine Zierde, deine Frauen
Und Kinder fort, doch hoffe nicht der Stunde,
Doch je sie ihre Frosie wieder schaun.

Hinter der Donau, die in Sklavenketten,
Zu ferner Horde andere verjagt,
Adlige Töchter richten esse Betteln
Den Moslemhunden her (Gott sei's geflagt!).

Mörder, ach, Mörder wollten uns bezwingen
Die Stadt und Dorf nicht bauen; nur unterm Zelt
In Feldern hausen sie, und sie verflügeln
Uns, die nicht Zucht noch Pflicht zusammenhält.

* Der Titel stammt vom Ueberleker. Der Herausgeber (Prof. Sisko) bemerkt hierzu: „Kochanowski, unter dem Eindruck der Nachricht von der kriegerlichen Verwüstung Podoliens durch die Tataren im J. 1575, schrieb dieses patriotische Gedicht“.

Und Kochanowski war ja unstrittig einer der größten Patrioten des damaligen Polen und wird auch heute noch offiziell als solcher gefeiert; nicht nur weil er an allen Fragen des öffentlichen Lebens innigen Anteil nahm, sondern auch, weil er den Mut fand, gewisse Schäden freiheitlich aufzudecken und zu bemängeln. Das vorliegende Gedicht ist einer der zahlreichen Beweise für diese Tatsache. Freilich ist es vor nun fast 360 Jahren verfaßt, in einer Zeit also, wo der Begriff des Patriotismus noch nicht so sorgfältig und streng umgrenzt war wie heute. Ach, die schöne alte alte Zeit! (Amm. d. Redaktion.)

Polizist erschlug einen Studenten

Rechtsstreit um eine Entschädigung für die Familie
Die Angelegenheit des Krakauer Medizinstudenten Iwo Corner, eines südlawischen Staatsangehörigen, hat seinerzeit großes Aufsehen erregt. Corner war eines Abends, als er in etwas angeherrtem Zustand durch die Straßen ging, von dem Polizisten Pawełek angehalten worden, worauf es zwischen den beiden Männern zu Täuschungen kam, in deren Verlauf Corner von dem Polizisten getötet wurde. Das Gericht verurteilte ihn dafür wegen schwerer Körperverletzung, die Familie des ermordeten Studenten leitete jedoch gegen ihn und den Staatschutz eine Klage um solidarische Bezahlung von einer halben Million Zloty Entschädigung ein. Dieser Prozeß wurde nun im Krakauer Bezirksgericht verhandelt.

Der Vertreter der Zivilklage berief sich auf ein Urteil des Obersten Gerichts in Sachen einer Vergiftung der Verluste, die durch die Explosion in den Munitionslagern in Witkowice verursacht worden waren. Das Oberste Gericht hatte in jenem konkreten Fall die Verantwortlichkeit des Staates für seine Organe anerkannt.

Der Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft Dr. Rittermann wies daran hin, daß jenes Urteil des Obersten Gerichts sich auf die Verantwortlichkeit für die militärische Tätigkeit der staatlichen Organe bezogen hatte und nicht der amtlichen. Der Staatschutz verantwortete also nicht für die durch die Ausübung der polizeilichen Gewalt entstandenen Schädigungen. Ferner führte Dr. Rittermann aus, daß in dem vorliegenden Fall der Student Corner einem gewöhnlichen Verbrechen zum Opfer gefallen war, das lediglich zufällig bei der Ausübung der amtlichen Tätigkeit begangen wurde.

Gegen diese These sprach sich der Rechtsvertreter des Polizisten Pawełek ausschließlich aus, indem er hervorhob, daß der so tragisch ausgegangene Auftritt bei der Ausübung des staatlichen Dienstes erfolgt war. Daher sei auch ein Zivilverfahren gegen den Polizisten unzulässig.

Das Bezirksgericht berücksichtigte den Standpunkt des Vertreters der Generalstaatsanwaltschaft und lehnte die Klage gegen den Staatschutz ab und verurteilte Pawełek zu 60 000 Zl. Strafe. Da der Polizist Pawełek aber aus dem Dienst entlassen ist und auch über keine Geldmittel verfügt, stellt letzter Entscheid keinerlei tatsächlichen Wert für die Familie Corners dar. Sie hat auch bereits im Appellationsgericht Berufung eingelegt.

Schweine gegen Steuerzahler

Wie der „Ozierski Kujawski“ berichtet, kam es im Dorf Imlinek, Kreis Kutno, zu folgendem Vorfall: Zu den Einwohnern dieses Dorfes, den Schwestern Luze, kam der Steuerzahler des Finanzamtes in Begleitung eines Polizisten, um rücksichtige Steuern zwangsweise einzutreiben. Die Schwestern ließen aber die Schweine aus dem Stall auf die Beamten los, die angesichts der schauenden Rüsseltiere das Weite suchten. Der Vorfall forderte seinen Abschluß vor dem Gericht, das die widerständigen Steuerzahlerinnen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilte.

Ankündigungen

Der Frauenverein der St. Trinitatigemeinde weiß wieder mit nochmals auf den morgen im Vereinslokal 11-12 Pflichtpaß 4 stattfindenden Damenkaffee mit Aufführung des Singspiels „Noch sind die Tage der Röten“ hin und bittet um einen regen Besuch. Der Saal wird gut gehalten und für einen schmackhaften Kaffee und Kuchen wird ebenfalls bestens gesorgt sein. Wenn die werten Gäste noch eine frische Laune mitbringen, so darf sich der Abend zu einem recht angenehmen gestalten. Nach Programm gemütliches Beisammensein für die Jugend. Da der Erlös des Damenkaffees wie gewöhnlich Wohltätigkeitszwecken dient, wird bei Eintreten um eine Spende von 1 Zl. freundlich gebeten.

So bricht in die verlaueine Herde reißend
Der Wolf ein, wenn man ihm zu Willen wird,
Wenn sich der Hut der Schafe nicht befleißend,
Der Hirt den Wächterhund nicht mit sich führt.

Wie müssen wir des Türkens Herz erheben,
Wenn wir so leichtem Volk nicht widerstehen?
Er wird zuletzt uns noch den König geben;
Nur wenig fehlt, wenn wir's genau besiehn.

Reiß aus deinem Aug den Schlaf, betzelten wache!
Wer weiß, neigt ihm sich oder dir das Glück?
Weile solange Mars nicht, werter Lache,
Das Urteil fällt, weich keinen Schritt zurück!

Und jetzt richt' auf die Schäden all deinen Sinnen,
Doch sie der Feind mit seinem Blut bezahl'
Und tilg' den Makel und die Schmach von hinnen,
Du du hent trägst um deines Landes Fall.

Zu Pferd! Könnt ihr die Schüsseln nicht vergessen?
Arme! ge Schüsseln, sind sie dessen wert?
Der ist der Herr und darf auf Silber essen,
Dem der gefährliche Mars den Sieg beschert.

Lasset die Teller uns zu Talem prägen,
Daz seine Löhnung der Soldat emfang!
And're verschleuderten sie auf den Wegen,
Und wo's um unser Sein geht, wägt iher lang?

Gebt Geld, und Geld zuvor! Wir selber hegeln
Uns auf, steht erst das Letzte auf dem Spiel.
Den Schild, erst dann die Brust hält man entgegen;
Spät greift zum Schild, wen durchbohrt schon jiel.

Mich freut der Neim: Der Pole klagt nach Schaden;
Doch fehlt die Wahrheit auch dies Sprichwort um,
Ein neues wird der Pole auf sich laden:
Doch er so vor wie nach dem Schaden dummm!

Uebers. von Sp. Wukadynovic.

Das Konzert vom Zure Ungar, Urs wird geschrieben: Der ungemeinbare und außergewöhnliche Virtuose, der blonde Ire Zure Ungar, Preisträger des internationalen Chopinwettbewerbs, den die europäische Presse und das Publikum mit größter Begeisterung aufgenommen haben, wird am Donnerstag, abend um 8.30 Uhr in der Philharmonie das 11. Meisterskonzert beitreten. Dieses Konzert wird eine wahre musikalische Feier großer Stils sein, so für diejenigen, die den blühenden Musiker bereits gehört haben wie auch für die Personen, die ihn zum ersten Mal hören werden. Die Ankündigung seines Konzerts hat Łódź förmlich elektrisiert, was der Vorverkauf der Eintrittskarten beweist, die zu populären Preisen an der Kasse der Philharmonie zu haben sind.

Konzert Maria Rapp-Janowska. Man schreibt uns: Am Freitag wird in der Philharmonie die bekannte Sängerin Maria Rapp-Janowska mit einem Konzert jüdischer Volkslieder auftraten. Die Künstlerin erfreut sich im Ausland sehr großen Erfolges, denn so viel Seele, wie Maria Rapp-Janowska in ihrer Künftigen Volkslieder hineintrahlt, ist nur selten anzutreffen unter Künstlern ihrer Art. Viel zur Verdienstwürdigung des Konzerts wird die Begleitung eines Streichtrios beitragen. Im Programm sind über 20 der herrlichsten jüdischen Volkslieder vermerkt. Eintrittskarten zum Preis von 1.— bis 4.— zł. verläuft die Kasse der Philharmonie.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends findet im Lokalzimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 11, der übliche Vorlesabend statt. Das Thema des Abends lautet: „Bauernpoem. Zum Vorlesen gelungen folgende interessante Erzählungen: J. Große „Die lebte Garde“ und H. Frank, „Bauer begegnet du nur?“. Federmann ist herlich willkommen. Jugendgruppe am Deutschen Schul- und Bildungsverein. Uns wird geschrieben: Die Jugendgruppe am D. S. B. gibt bekannt, daß am Mittwoch, den 8. d. M., um 8.15 Uhr, im Rahmen des üblichen Heimabends ein Unterhaltungssabend stattfindet. Alle Mitglieder und Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Montag, den 8. Februar, um 4 Uhr nachmittags, Damenklasse im Schreinariot. Alle werten Vereinsdamen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Gäste willkommen. — 8 Uhr abends Singstunde der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Ministralklasse der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, ministralklasse Übung für den Gemeindegefangen im Schreinariot. Alle deutschen Katholiken, besonders die jugendliche Jugend, sind herlich eingeladen. — Sonnabend, 4 Uhr, Märchenbildungsbühne für jung und alt. Freie Spenden. — 7 Uhr abends, Baftabend der Jungmänner. — Jeden Montag und Freitag Bühnenabend von 7—9 Uhr abends für jedermann. — Der Katholische Volksstifter ist täglich von 4—7 Uhr im Schreinariot zum Preis von 1 zł. 150 erhältlich.

Der Kirchengesangverein „Neol“ für unbemittelte Jögglinge des Lehrerseminars. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Auch in diesem Jahre organisiert der Kirchengesangverein „Neol“ angemessene unbemittelte Jögglinge des Lehrerseminars mit deutscher Unterzeichnung einer großen Unterhaltungssabend und zwar am Sonnabend, den 18. Februar, abends 9 Uhr, im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“, Sennestraße 7. Schon einige Jahre hindurch veranstaltete der Kirchengesangverein ähnliche Unterhaltungssabende, die sich stets des größten Auftrucks seitens unserer Gesellschaft erfreuten, weil sie nicht nur gut organisiert waren, sondern den Besuchern viel Interessantes boten. Dieses dürfte auch jetzt der Fall sein. Daher wäre es, besonders angelehnt des edlen Zweckes, sehr zu wünschen, daß das am 18. Februar stattfindende Fest zahlreich besucht würde.

Märchenaufführung im neuen Jugendheim. Herr Konfessorat Dietrich schreibt uns: Anlässlich des großen Beisammenseins, mit welchem die Aufführung des beliebten Märchens „Der gestiefelte Kater“ aufgenommen wurde, wird heute, Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, im neuen Jugendheim, Sennestraße 60, das erwähnte Märchen nochmals geboten werden. Jung und alt, welche im Zauberlande des Märchens einige Stunden verbringen wollen, sind herlich eingeladen.

Vom Christlichen Commissverein z. g. II. In Łódź. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, den 6. d. M., um 8.30 Uhr abends findet im Vereinslokal, Wilczakastraße 140, eine Verwaltungssitzung statt, auf welcher wichtigste aktuelle Fragen zur Beratung gelangen. Die Verwaltungsmitglieder werden gebeten, im Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sitzung, unbedingt vollauf und pünktlich zu erscheinen.

Polnischer Vortrag. Uns wird geschrieben: Das Kloster veranstaltet heute um 12.30 Uhr im Saal der N. M. C. A., Petrikauer Straße 89, einen Vortrag über „Jinnen und Laben“. Sprechen wird Inspector Schrebeck. Eintritt frei.

Neue Ausstellung im Institut für Kunstpropaganda. Uns wird geschrieben: Heute ist die erfolgreiche Ausstellung des Verbandes Lodzer Maler den letzten Tag geöffnet. Am nächsten Sonntag erfolgt die Eröffnung der Ausstellung des Warshauer Winterhaltons.

Graphiken von Cilly Heise

im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Eine junge deutsche Künstlerin aus unserer Stadt stellt aus: Grund genug, sich mit doppelter Aufmerksamkeit der Sammlung von Graphiken zugunsten, die Cilly Heise seit Donnerstag im Deutschen Schul- und Bildungsverein zeigt. Denn in unserer deutschen Gesellschaft ist leider Schöpferisches, zumeist auf dem Gebiet der Kunst, selten geworden; die Liebe und Pflege heilende Blume Kunst gedeiht ja auch nicht in der Lodzer Luft, und unsere Stadt scheint in dieser Beziehung ewig Sprungbrett bleiben zu müssen.

Cilly Heise ist eine noch Suchende, um eigenen, persönlichen Ausdruck bemühte. Aber fast überall sind Anzeichen eines eigentümlichen Stils da, ist die idyllmäßige Form bereits durchdrungen von Individualismus. Am deutlichsten wird das vielleicht in den zarten, unvölklich schenenden Traumbildern, in einigen Landschaften, in der weich und leicht ausdrucksstark gezeichneten Madonna. Eigenartige Auffassung verrät der „Stifterzyklus“, dessen einzelne Blätter vielleicht doch ein wenig zu primativ sind. Ebenso sind die zahlreichen Bewegungsstudien noch erst als Studien zu werten: heller, leichter beschwingt muß hier noch alles werden, ein hier und da herauszuführen der Pessimismus hat bei der Überwindung, der in dem „Bildnis als Krante“ zu starlem Ausdruck kommt.

Cilly Heises Technik ist fast vollendet. Mit einem Mindestaufwand vermag die Künstlerin klar und eindrücklich zu zeichnen; schönes Beispiel dafür ist die — kleine Lodzer Landschaft („Vorstadt“).

Mit solchem Können wird Cilly Heise einen erfolg reichen Weg gehen.

Dem Schul- und Bildungsverein ist zu danken, daß er diese Ausstellung ermöglicht hat. Begüßt sei gleichzeitig das Bestreben des Vereins, seine Tätigkeit auf diese Weise zu erweitern. H. M.

Kirchliches

Kirchenkonzert im Radogoszcer Bethaus. Die lieben Glaubensgenossen machen ich heute schon auf das vor kommenden Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Radogoszcer Bethause stattfindende Kirchenkonzert aufmerksam, dessen Reingewinn zur Stärkung der Baukasse bestimmt ist. Ihre Mitwirkung haben bereits die in unserer Stadt bekannten und immer wieder gern gehörten Solisten, wie Frau Alice Greisch, Herr Alfred Schindler, Herr Julius Seifert und Herr Ottomar Schiller angekündigt, deren Namen für die Güte ihrer Solopartien blühen. Außerdem wirkten die örtlichen Gesangvereine unserer Gemeinde und der Polaunenchor mit, die seit Wochen sind ihr Bestes zu bringen. Da ergeht denn an die Glaubensgenossen die Bitte, durch ihren Besuch mitzuholen, daß unsere jüngste Gemeinde ihrem Ziel des Baues ihrer Kirche und ihres Pfarrhauses näher komme.

Postor A. Schmidt.

Der Jugendbund für E. C. feiert heute um 16 Uhr im Saale Opernstr. 8 sein 13. Jahresfest. Als Festredner wurde Herr Obering, Hennies gewonnen. Der Chor des in der vergangenen Woche veranstalteten Chorgelangsturms wird mit mehreren Liedern dienen. Thema der Veranstaltung: „Jesus und du“. Wir laden alle, insbesondere die Jugendlichen, herzlichst dazu ein. Eintritt frei. Abends im gleichen Saale Evangelisationsvorträge mit Chordarbietungen.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Briefe bitten wir nur die voreingesetzte Verantwortung)

Bildende Lichtbildvorträge an St. Johannis. Im neuen Jugendheim an St. Johannis, Sienkiewitzstraße Nr. 60, soll nunmehr eine Reihe das Wissen bereichernder Lichtbildvorträge gehalten werden. Der erste Lichtbildvortrag findet Mittwoch, den 8. Februar statt, und zwar gehende ich über das Thema: „Der Kampf um den Nordpol“ zu sprechen. Die farbenprächtigen Bilder führen uns in die Eigenart der Polarwelt und bereichern ungemein unser Wissen über jenes so unbekannte Land. Möchte zahlreicher Besuch der beworbenen Vorträge den Willen, bildende Vorträge zu halten, unterschreiben.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Vorführung im Junglingsverein.

Am heutigen Sonntag, den 5. Februar, veranstaltet der Karolewer Frauenbund zugunsten der dortigen deutschen privaten Volksschule im Loka des Junglingsvereins der St. Johannisgemeinde einen Vortragsabend. Die private Volksschule in Karolew hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Hilfe, die ihr von dem Karolewer Käffl selbst entwiekt wird, reicht leider nicht aus, um alle Unterkosten zu decken. Darum möchte der Karolewer Frauenbund an unsere Gemeinde mit der herzlichen Bitte herantreten, sein Beitreten, der Schule zu helfen, freundlichst zu unterstützen. Ich bitte herzlich, heute die Schritte zum Junglingsverein hinzuhilfen. Das, was die Damen des Karolewer Frauenvereins bringen, bewegt sich immer auf der Höhe, so daß jeder einen bereichernden Abend verbringen darf. Im Programm sind vorgesehen: Darbietungen des Polaunenchors, des Junglingsvereins, des Gesangvereins „Einheit“ und des Karolewer Frauenbundes.

P. A. Döberstein.

Kunst und Wissen

Byrd will wieder zum Südpol. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Boston trifft der Polarforschungs-Admiral Byrd Vorbereitungen zu einer zweiten Südpol-Expedition, die er ansangs Oktober unternehmen will. Er wird ein dreimotoriges Flugzeug, das zur Landung auf dem Schnee besonders hergerichtet sein wird, und etwa 50 Hunde mit sich führen.

Das Theaterstück eines Schülers. Das Jeromski-Theater in Warschau bereitet das Bühnenstück „Panowie w nowych kapeluszach“ (Die Herren in neuen Hüten) von Ryszard Kiersnowski vor. Der Verfasser ist Abiturient und behandelt in seinem Stück das Leben der Abiturienten.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

[60]

Nachdem die Holländer mit ihren Billets für die Autofahrt das Büro verlassen hatten, wandte sich der Geschäftsinhaber mit warmem Dank an Hiltrud:

„Ich bin Ihnen so sehr verpflichtet, mein gnädiges Fräulein“, sagte er. „Ohne Ihre gütige Hilfe wäre mir diese Reisegesellschaft sicher zur Konkurrenz gegangen. Es ist wirklich ein Pech, daß meine langjährige Assistentin jetzt so schwer erkrankt ist. Ich habe mich schon um Erfolg bemüht, aber alle tüchtigen Kräfte mit guten Sprachkenntnissen sind jetzt in der Saison längst vergriffen.“

Ein Gedanke kam Hiltrud: „Wie wäre es, wenn Sie sich als Vertretung einstellen würden, Herr Moser?“

Der Geschäftsinhaber sah die elegante junge Dame unglaublich an: „Sie, mein gnädiges Fräulein? Sie machen einen Scherz. Sie würden doch niemals eine Stellung annehmen, die nicht übermäßig bezahlt wird, und dazu eine in einem immerhin kleinen Büro!“

„Hören Sie, Herr Moser“, sagte Hiltrud entschieden, „lassen Sie das meine Sorge sein. Mir liegt daran, erst einmal eine Stellung zu haben, damit ich ein Zeugnis aufweisen kann. Über das Gehalt werden wir uns einigen. Vorausgesetzt, daß meine Schwägerin mich jetzt schon am Tage entbehren kann, möchte ich die Stellung bei Ihnen gern übernehmen. Sind Sie einverstanden? Ich gebe Ihnen heute mittag Bescheid.“

Herr Moser sah der eleganten jungen Dame nach — die Welt wurde immer verrückter. Alles hätte er vermutet, aber das nicht. Dass dieses elegante junge Fräulein den Ehrgeiz hatte, Ausflunstdame in seinem Reisebüro zu werden — was mochte hinter dieser Marotte stecken? Na, ihn ging es ja nichts an — aber er war überzeugt, daß er eine Absage bekommen würde.

RDV. Auch 1933 Freilichtspiele auf dem Frankfurter Römerberg. Wie wir erfahren, werden die aus Anlaß des Goethejahres 1932 auf dem Römerberg in Frankfurt a. M. veranstalteten Freilichtaufführungen im Jahre 1933 wieder aufleben. Veranlassung dazu ist der gute Erfolg, den die Spiele 1932 hatten. Neben den bereits gespielten Werken von Goethe — „Götz von Berlichingen“ und „Egmont“ — sind für dieses Jahr weitere Stücke von Goethe und Schiller in Aussicht genommen. Der Römerberg war seit dem frühen Mittelalter Schauplatz der Frankfurter Passionsspiele und Nitterturniere, der Reichstage und Kaiserkrönungen.

Ein volksdeutsches Problem auf der Bühne. Wie wir erfahren, hat das Dresden Staatstheater das neueste dramatische Werk von Hans-Christoph Kaegel angenommen, dessen Drama „Bauer unter Hammer“ fürzlich in Görlich mit großem Erfolg seine Uraufführung erlebte und in der gesamten deutschen Presse Zustimmung beurteilt wurde. Kaegels neues Werk „Andreas Hollmann“ ist aus dem volksdeutschen Kampf um das letzte Recht des Menschen, um das Recht auf sein Kulturgut, entstanden. Das Schicksal seines Menschen weitet sich aus zum Schicksal des deutsichen Volkes. Mit der Uraufführung ist Ende Januar zu rechnen.

V. D. A.

D.A. Shakespeare in pennsylvania-deutscher Sprache. Die Pennsylvania-German Society hielt am 21. Oktober 1932 zu Pennsburg in Pennsylvania ihre Jahrestagung ab. Die 1891 gegründete Gesellschaft pflegt die Stammes-, Heimat- und Familiengeschichte unter den Nachkommen der in der kolonialen Periode eingewanderten Deutschen. Das interessanteste Ereignis auf der diesjährigen Tagung war eine Shakespeare-Aufführung in pennsylvania-deutscher Sprache. Von jungen Studenten des Elizabethtown College wurde die Gerichtszene aus dem „Kaufmann von Venezia“ gespielt. Der Präsident dieses College, Dr. Ralph W. Schlosser, hat das ganze Stück von Shakespeare unter dem Titel „Der Bischofsmann von Venice“ übersetzt. Schlosser ist 1886 zu Schoeneck im Lancaster County (Pennsylvania) geboren.

Vereine und Veranstaltungen

Wichtig für die Mitglieder des Christlichen Commissarien. Uns wird geschrieben: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mitglieder des Christlichen Commissarien, so wie alle, unter der Krise zu leiden haben, indem sie entweder stellungslos oder gekündigt sind, im besten Falle bei reduzierten Einkommen ihr Datein fristen, und deshalb so bedrückt sind, daß sie nichts interessiert, was nicht unmittelbar mit ihren Sorgen und Nöten im Zusammenhang steht. Und doch gilt es für sie, wie übrigens für jeden anderen, sich von ihren Sorgen und Nöten nicht so gefangen nehmen zu lassen, daß sie alles andere um sich her vergessen, da sie dadurch ihr Los nicht verbessern, sondern nur noch verschlechtern. Um ihr Los kümmert sich ja auch ihr Verein, der Christliche Commissarien, der an das Wohl und Wehe seiner Mitglieder denkt und alles tut, was in seinen Kräften steht, um ihnen ihre sozialen Errungenschaften zu erhalten, um ihre Lage zu verbessern.

Das kann er aber natürlich nur tun, wenn er seine Mitglieder hinter sich hat, wenn sie ihn, soweit es sich um verdienende Mitglieder handelt, durch die Bezahlung ihrer Beiträge und durch den Besuch der Vereinsabende sowie der Monats-Mitgliederversammlungen und der sonstigen Zusammenkünfte unterstützen. Wenn sich aber seine Mitglieder um ihn nicht kümmern, wenn sie seiner Verwaltung nicht die Möglichkeit geben, sich mit ihnen zu beschäftigen, für sie ist es falsch zu bedauern und dann

durchzuführen.

feiern
G
al
d

Zeder einmal zu

„Frauen haben das gern . . .“

Uns wird geschrieben:

Heute geht zum unwiderruflich letztenmal das Bommenspiel „Frauen haben das gern“ über die Bretter des Thalia-Theaters. Wer es noch nicht gesehen hat — und deren Zahl ist noch sehr groß —, dem sei dringend geraten, diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen. Es ist wirklich ein wohlgemeinter Rat, kein Bluff und keine Übertriebung! Wer mügelaut ist, wen Sorgen plagten, wer müde ist von der Hast der Arbeit des Alltags — für all diejenigen gibt es nur ein ein Rat, ein Rezept und das heißt: „Frauen haben das gern“. Niemand bleibt unbewegt und teilnahmslos angesichts des lustigen Geschehens auf der Bühne, jeder muß lachen, immer und immer wieder, bis ihm die Tränen über die Wangen laufen, bis ihn die Bauchzuckeln schmerzen. So etwas muß man gesehen haben! Und darum verschaffen auch Sie sich heut einen vergnüglichen Abend durch einen Besuch des Thalia-Theaters! Die Theaterkasse ist von 11 Uhr vorm. geöffnet. Über die Preise der Plätze, die durchweg vorteilhaft gelegen sind, unterrichtet die Anzeige.

Vom Film

„Splendid“ 10% für mich schildert ein Raffes Milieu. Die Familie Grzybel aus Pshawolka oder Pipidowka macht eine phänomenale Erfiheit. Frau Grzybel, eine etwas rohste, eingebildete Dame mit pseudoaristokratischen Allüren, deren Vorfaht unter Napoleon die Türkei bei Czenstochau gefangen hat (hört, hört!), will nun nach Warschau, ins feinstie Hotel nam feinten. Es geschieht nach „Ciapuchnas“ Willen (Papa Grzybel hat zu schweigen!), und der beglückte Zuschauer kann zu seinem größten Gaudi dabei sein, wie Herr Grzybel in der Hauptstadt ein Denkmal faust und anderes Unheil mehr anrichtet, wie Frau Grzybel in Kilometern Seide paradiert und sich gar nicht genug schmücken kann, wie sie vor Titeln in Entzügen erstickt und überhaupt unmöglich lächerlich ist. Die grandiose Blödigkeit der Familie Grzybel versteht ein geschickter Gauner auszunützen, der immer 10% für sich behält. Am Ende wird „Ciapuchna“ nach einer unsterblichen Blamage etwas klüger und ihre Tochter bekommt ihren „fühen“ Fra.

Eine starke Seite des Films sind die witzigen Dialoge und das Spiel; Aufmachung, Auffnahme und Tonwiedergabe sind dagegen etwas mangelhaft.

Die Darsteller Janecka, Tola Maniewicz (hübsch und adrett, eine hübsche Stimme!), Walter und Kuszkowitzi bieten eine vorzügliche Leistung.

Es ist übrigens die erste polnische Operette

h. g.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“.

Łódź, den 4. Februar 1933.

Thermometer: 8 Uhr +1 Grad C.; 12 Uhr +2 Grad C.; 20 Uhr 0 Grad C.

Barometer: 746 mm gestiegen.

Blutwallungen, Herzbeleidigung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schmerzen, Schlaflosigkeit, können durch den Gebrauch des natürlichen Franz-Josef-Bitterwassers oft beseitigt werden. Ärzte empfehlen. Zu haben in allen Apotheken.

Eslossen, anzunehmen, vorausgesetzt, daß du glaubst, darüber ohne mich austrommen zu können. Abends und sonntags können wir natürlich immer beisammen sein.“

* * *

Hiltrud trat mit Beginn der neuen Woche in dem Reisebüro von Herrn Moser ein. Den Bekannten im Hotel erklärte sie auf deren erstautes Begegnung sehr ruhig, daß sie das Nichtstun fatti hätte und sich für eine größere Tätigkeit einarbeiten wolle. Allgemein hielt man diese Tätigung Hiltruds für eine Marotte, wie sie reiche junge Mädchen mitunter haben, denn die beiden jungen Schwestern galten hier in dem Hotel als reiche Mädchen. Kurt hatte dafür gesorgt, daß es ihnen in der Zeit ihres Merauer Aufenthalts an nichts fehlte, was für ein behagliches Leben nötig war.

Tag für Tag stand nun Hiltrud in dem kleinen Laden von Herrn Moser, gab in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und in vielen anderen Sprachen Auskunft über Reiseverbindungen, Autotouren, Ausflüge. Dank ihrer Weltgewandtheit und ihrer eigenen großen Reisekenntnis fand sie sich sehr schnell in allem zurecht, und Herr Moser strahlte über die neue Kraft.

Das schöne und vornehm aussehende junge Mädchen war bald eine Anziehungskraft geworden, die das Büro mit zahlreichen eleganten jungen Leuten aus aller Herren Länder füllte. Diese Dame der besten Gesellschaft, die hier tagsüber hinter dem Tische stand, Auskunft gab, Verbindungen nachsah, sich über bunte Reiseprospekte beugte, war eine Sensation für den Kurort. Man ließ sich nur zu gern von ihr beraten.

Aber die Hoffnung der jungen eleganten Männer, die mit Hiltrud eher einen kleinen Flirt anfangen zu können glaubten, seitdem sie hier als Angestellte hinter der Ladenschranke stand, wurde enttäuscht. Hiltrud wußte haargenau die Grenze zu ziehen zwischen der Höflichkeit, die man einem Kunden schuldig ist, und der Abwehr der großen Dame.

Gefügung folgt.

SPORT und SPIEL



Die einen großen Teil der Lebenszeit ausfüllende Berufstätigkeit beansprucht den menschlichen Körper meist ganz einseitig. Dadurch werden bestimmte Organe übermäßig entwölft, andere wieder zum Schaden des gesamten Körpers in ihrer Entwicklung gehemmt und müssen verkümmern. Das in der Natur gültige Prinzip der Arbeitsteilung schuf den menschlichen Beruf und damit die Berufssarbeit. Die moderne Zivilisation macht den einzelnen zu einem unselbständigen Teil des übergeordneten Organismus. Der Kampf ums Dasein zwingt den Menschen entgegen seiner natürlichen Veranlagung zu ganz bestimmten und eng begrenzten Betätigungsarten. Dadurch wird eine vorwiegende Inanspruchnahme einzelner, also nicht aller vorhandener Organe herbeigeführt. Die Berufssarbeit beansprucht die Kräfte des einzelnen derartig, daß rein physiologisch eine gleichwertige Ausbildung auch der durch die Berufssarbeit nicht belasteten Organe einfach unmöglich gemacht wird. Die durch die weit fortgeschrittenen Arbeitsteilung bedingte einseitige Ausnutzung des Organismus prägt den einzelnen Berufsstunden einen Stempel auf, der immer deutlicher erlebbar wird. Durch die Macht der Vererbung kann diese Differenzierung unter Umständen wesentlich beschleunigt werden. Der Berufsschafft Typen, die von der Norm des Homo sapiens mitunter erheblich abweichen. Dazu und in welchem Maße das der Fall ist, lehren uns die Berufskrankheiten. Bei den Glassblätern und Musikanten, die ihre Lungen ungewöhnlich stark anstrengen, entsteht als Berufskrankheit die Lungentuberkulose. Ebenso wie es ausgeprobte Künstlerfamilien gibt, so kann man den Einfluß einer lebenslänglichen, durch mehrere Generationen gleichmäßig fortgeleiteten beruflichen Tätigkeit in alten Beamten-, Offiziers-, Landwirten-, Kaufmanns- und Arbeitersfamilien deutlich erkennen feststellen. Die Arbeiter in der Werkstatt, im Spinnraum, im Bergbau und in den chemischen Fabriken unterliegen einer häufig recht starken nachteiligen körperlichen Beeinflussung.

Äußere Vorfahren haben ein viel beschaulicheres Da-sein führen können. Telegraf, Telefon, Automobil und viele andere Errungenschaften unserer modernen Technik haben in unserem Lebenslauf so unerhört viel mehr an geistigen und körperlichen Leistungsnotwendigkeiten hineingeprägt, daß selbst der gesunde und normale menschliche Körper, geschweige denn der oft schon leicht degenerierte Großstadtkind diesen Anforderungen ohne Schädigung für seine Gesundheit kaum mehr gewachsen ist.

Im Leben der Großstadt kommt unendlich viel körperliche Betätigung in Formfall, die früher als selbstverständlich galt.

Wir brauchen nicht mehr zu Fuß unseren Weg zur Arbeitsstätte zurücklegen. Straßenbahn, Untergrundbahn und Automobil ersparen die Beinarbeit. Im Fabrikhof und im Büro wird durch eine Reihe maschineller Methoden im Interesse der Produktionsverbesserung jede überflüssige Körperbewegung erfordert. Eine weitgehende Verkürzung des Arbeitsprozesses zwingt den Arbeitenden, immer dieselben Handgriffe zu tun. Wirtschaft und Technik haben sich auf ein Höchstmaß vervollkommen. Dieser Fortschritt, der oft nicht auf die Glückseligkeit und das Wohl befinden des einzelnen Rücksicht nahm, hat sich unter dem Zwang der Notwendigkeit entwickelt. Es soll hier nicht das utopistische Ideal einer Rückkehr zur Natur gemahnt werden. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir an dem nun einmal beschrittenen Wege zum Industrie- und Maschinen-Zeitalter nicht zurück können. Wir müssen aber auch gleichzeitig einsehen, daß die Entwicklung viele Gefahren in sich birgt, die nur durch entsprechende Vorkehrungen beseitigt oder zum mindesten aber gehemmt werden können. Die soziale Fürsorge ist eines der Mittel das sie genügt aber heutzutage nicht mehr. sondern muß ergänzt werden durch großzügige Maßnahmen in der Körperflege, die schon bei der Jugend eingesetzt werden müssen. Unsere industrielle Entwicklung hat hier ein Problem aufgerollt, das trotz seiner Wichtigkeit noch nicht genügend erkannt und beachtet worden ist. Die Höchstleistung, die heutzutage unter dem Druck der freien Konkurrenz von jedem Hand- und Kopfarbeiter verlangt wird, erfordert eine entsprechend höhere Fürsorge für unseren Körper. Durch den Sport kann eine gleichwertige Ausbildung auch der durch die Berufssarbeit nicht beanspruchten übrigen zahlreichen Organe erzielt werden. Durch regelmäßiges und zielbemerktes Betreiben von Leibesübungen kann ein Gegengewicht geschaffen werden für die einseitige und schädliche körperliche Inanspruchnahme, die die Berufssarbeit so häufig mit sich bringt. Sport ist hier sozialer Ausgleich.

W. B.

Mäkabiade ohne Schnee

Der für gestern angelegte Abfahrtlauf um die Meisterschaft der „Mäkabiade“ in Zakopane mußte infolge Schneemangels in die höheren Regionen verlegt werden. Sieger dieses unter schwierigen atmosphärischen Verhältnissen ausgetragenen Laufes wurde Henryk Mückenbrunn vor Blan (beide Polen). Es waren 60 Teilnehmer gestartet. Der Österreicher Grünhaut hat in diesem Lauf einen Bruch davongebracht. Nachmittags fiel das Thermometer, so daß für die Hockeyspiele wieder bessere Aussichten bestehen.

3. Akademische Winterspiele

In Bardonecchia (Italien) begannen die 3. akademischen Winterspiele um die Weltmeisterschaft, an denen die Vertreter von 14 Staaten teilnehmen. Das Programm der Wettkämpfe umfaßt: einen Abfahrtslauf über 2,8 Km., Ski-Langläufe, Eislauf und Bobfahrten. Im Abfahrtslauf über 2,8 Km. haben die ersten drei Plätze Italiener eingenommen, und zwar: 1. Orletti in 2.04,2, 2. Guarneri in 2.23,8 und 3. Cobianchi in 2.23,8 Sek. Im Gesamtklassement der Staaten führt Italien mit 15 Punkten vor England mit 3 Punkten und der Schweiz mit 2 Punkten. Im Hockeyspiel siegte Ungarn über Italien im Verhältnis von 1:0.

„Toronto“ kommt doch

Die Kanadier haben sich doch entschlossen, an den Weltmeisterschaften im Eishockey teilzunehmen, die vom 18.—26. Februar in Prag stattfinden. Die Farben Kanadas wird die Mannschaft „Toronto Nationals“ vertreten, die in Prag am 20. Februar eintreffen wird. Als Weltmeister wird Toronto erst in der Schlussrunde des Turniers auftreten. Nach den Meisterschaftskämpfen beobachten die Kanadier, in Berlin, Paris und London zu spielen.

Eishockey in Krynica. In Krynica spielten gestern AZS-Warschau und Sokol (Kraakau) unentschieden 1:1. Die Tore erzielten Adamowitsch und Wolkowski. Ins Finale kommen nunmehr Pogon-Lemberg und AZS-Warschau mit je 4 P., Sokol-Kraakau und Ognisko-Wilna mit je 3 P. In Gruppe II erzielte Legia-Warschau 4 P., während LKS und AZS-Posen auf ihrem 1. Platz geblieben sind.

Schneebereich des Beskidenvereins, Bielsz, vom 3. Februar: Tauwettereinbruch überwandern, in den oberen Lagen starke Schneefälle, alle Abfahrten noch gut gedeckt, Schnee in Aussicht.

RDV-Blinklicht für Wintersportler im Riesengebirge. Neben der üblichen Standemarkierung der Skiläufe, neben Begleitern an Kreuzungen und Wattenmarkierungen an den Wegen zwischen Tal und Kamm hat das Riesengebirge auch Blinklicht und Scheinwerfer für die Orientierung der Wintersportler eingeführt. Die Hamburde unterhalb der Schneekoppe besitzt einen starken Scheinwerfer, der den Nordrand beleuchtet. Die Wiesenbaude auf dem Kamm wirkt von ihrem Dach aus drei bzw. vier Lichtstrahlen in die Dunkelheit. Die Reitstraße im westlichen Teil des Gebirges hat ein festes Licht. Dieses Lichtsignalssystem hat sich bereits gut bewährt.

b.m. Halbfinale um die Bogemannschaftsmeisterschaft von Polen. Heute steigt in Katowitz das Halbfinale um die Bogemannschaftsmeisterschaft von Polen, zu welchem die Mannschaften von Polizei (Katowitz) und Warwel (Kraakau) antreten. Der Sieger dieses Treffens kämpft dann im Finale gegen Warta (Posen).

b.m. Das letzte Treffen um die Lodzer Ringkampfmeisterschaft. Das letzte Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf findet heute um 15 Uhr in der Nowotrojkastr. 20 statt, zu welchem die Vereine Sokol und Krušender antreten. Bantamgewicht: Opraci (S) — Halecki (R); Federgewicht: Antczak (S) — Pusz (R); Leichtgewicht: Kruszynski (S) — Wnuk (R); Weltergewicht: Szmidt (S) — Sulat (R); Mittelgewicht: Slicki (S) — Kunicki (R). Im Halbweltgewicht erringt Sokol am Ende drei Punkte und im Schwergewicht Krušender, da die Gegner fehlten.

Der „Sporting Peer“ gestorben

Im Alter von 76 Jahren ist Lord Wavertree, der in England den Beinamen des „Sporting Peer“ trägt, gestorben. Wavertree, der einen großen Rennstall unterhielt, ließ seine Pferde nach dem jeweiligen Stand der Sterne laufen. Er bekam jahrelang jede Woche ein Horoskop, und je nach den darin enthaltenen Ausführungen wurden seine Pferde gestartet oder nicht. Dem britischen Reich schenkte Lord Wavertree während des Krieges sein in Irland befindliches Gestüt. In fast 13 Jahren brachte dieses Gestüt dem britischen Staat 5 Mill. Pfund ein. Auch Minoru, der an den verstorbenen König Edward verpachtet wurde und unter dessen Farben das englische Derby gewann, war von dem Verstorbenen geäußert.

Aus dem Reich

Suppe mit Würmern

Biererant meinte: für Arbeitslose gut genug.

Das Warschauer städtische Hygiene-Institut hat festgestellt, daß einer Arbeitslosenküche Gerüngänge geliefert worden ist, die zum größten Teil von Würmern zerstossen waren. Auch die aus dieser Gruppe in der Arbeitslosenküche zubereitete Suppe wies eine solche Menge von Würmern auf, daß es unmöglich war, sie an die Arbeitslosen zu verteilen.

Todesurteil

In Drohiczyn wurde der 27jährige Walfit Golumbo, der angeklagt war, gemeinsam mit der 28jährigen Katarzyna Golumbo die 60jährige Leila Golumbo ermordet zu haben, vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Gegen die Katarzyna Golumbo wird das Gericht im gewöhnlichen Verfahren verhandeln.

ch. Alexandrow. Jahresgeneralversammlung der evang.-luth. Kreditgenossenschaft. Am Donnerstag nachmittag fand die diesjährige 13. Jahresgeneralversammlung der evang. Kreditgenossenschaft statt. Sie wurde in Anwesenheit von 415 Mitgliedern vom Präses des Aufsichtsrats, Herrn Ernst Glüdermann, eröffnet. Zum Versammlungsleiter wurde einstimmig der Präses der Verwaltung, Herr Pastor Buse, gewählt, zu Beisitzern die Herren Karl Braun und Ludwig Krapp, zum Schriftführer Herr Heinrich Salin. Zumal wurde die Niederschrift der letzten Hauptversammlung von Herrn Ernst Glüdermann verlesen. Es folgte die Verleseung des Tätigkeitsberichts und des Haushaltsschrifts vom Beauftragten des Kreditgenossenschaftsmitglieds Herrn Ewald Koch. Wir entnehmen daraus folgendes: Die allgemeine Kasse hat auch in der Kreditgenossenschaft deutliche Spuren hinterlassen. Weil die Vertretung der Bank Polissi im Alexanderdorf aufgehoben wurde, wurde von der Verwaltung bereits im vergangenen Jahr an die Bank Polissi ein Gesuch um Übertragung der Vertretung an die Genossenschaft eingereicht, die Verhandlungen führten jedoch zu keinem Ergebnis. Am 1. I. 1932 zählte die Genossenschaft 596 Mitglieder mit 70 271 ZL 80 Gr. Anteilen. Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen 8 Mitglieder, eingezahlt wurden 4603,45 ZL. Anteile, 32 Mitglieder traten aus, 4170,80 ZL wurden ausgezahlt. Es verblieben am 31. Dezember 1932 572 Mitglieder mit 70 764 ZL 45 Gr. Anteilen. Von den Mitgliedern sind 264 Landbesitzer, 40 Industrielle, 84 Handwerker, 10 Kaufleute, 160 Arbeiter, 18 Beamte, 58 Angehörige anderer Berufe. Außerdem gehören der Genossenschaft 3 Vereine an. Ende des Jahres waren an 455 Mitgliedern 287 700 ZL 75 Gr. als Darlehen geleistet. Gegen 9 Mitglieder wurden Zwangsmaßregeln ergriffen auf die Summe von 11 550 ZL. Die Darlehen waren verliehen: an Landleute 226 675 ZL 20 Gr., an Industrielle u. Handwerker 60 359 ZL 75 Gr., an Kaufleute 6570 ZL, an andere 74 445 ZL 80 Gr., an Bewohne 7000 ZL. 108 Mitglieder haben ihr Konto nicht belastet. Die eigenen Kapitalien betragen am 1. Januar 1932 76 866 ZL 85 Gr. Am 31. Dezember 1932 80 853,15 ZL. Die fremden Kapitalien betragen zu Anfang des Jahres 331 482 ZL 50 Gr. Im Laufe des Jahres kamen hinzu 89 788 ZL 25 Gr., aufgezahlt wurden 198 856 ZL 25 Gr., so daß Ende des Jahres 226 563 ZL 75 Gr. verblieben. Das Umlaufkapital betrug am 1. Jan. 1932 488 329,35 ZL, das gehaltene Umlaufkapital am 31. Dezember 1932 307 416 ZL 90 Gr. Die Spar-einzahlungen betrugen 228 563 ZL 15 Gr. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 18 916 ZL 85 Gr. Bewegliches Eigentum besitzt die Kreditgenossenschaft im Werte von 2861 ZL 20 Gr. unbewegliches Eigentum im Werte von 15 940 ZL. Im Berichtsjahr wurden der Genossenschaft 6064 Dokumente zum Jahre auf die Summe von 888 625 ZL 35 Gr. angetragen. Rekordiert wurden 890 Wechsel auf die Summe von 173 888,55 ZL. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr eingezahlt 3 256 769 ZL 47 Gr., veranschlagt 3 258 188 ZL 69 Gr. Es verblieb also ein Reingewinn von 7266,17 ZL, welcher wie folgt verteilt wurde: 10 Prozent Reservesfonds, 6 Prozent Dividende. Der Rest wird übertragen auf das nächste Jahr.

Nach diesem Bericht verlas Herr Emil Prochowksi den Bericht der Revisionskommission. Herr Ernst Glüdermann verlas das Protokoll des Revidenten vom Warschauer Revisionsverband. Darauf wurde das Budget in Höhe von 19 400 Zloty bestätigt. Um 20 Prozent darf es überschritten werden. Der Höchstdarlehen für ein Mitglied verblieb auf 2000 ZL.

Nach der Entlastung der Verwaltung erfolgte die Neuwahl. Zwei ausscheidende Mitglieder, und zwar die Herren Ewald Koch (Verwaltung) und Emil Prochowksi (Aufsichtsrat), wurden wiedergewählt. Anstelle des freiwillig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieds, Herrn Aleksander Bengali, wurde Herr Berthold Zebe gewählt. Verwaltung und Aufsichtsrat sehen sich jetzt wie folgt zusammengestellt: Verwaltung: Präses Pastor Julius Buse, Ewald Koch und Heinrich Flieger; Aufsichtsrat: Präses Ernst Glüdermann, Oskar Kerger, Emil Prochowksi, August Hirsch, Heinrich Ludwig und Berthold Zebe. Es ist zu bemerken, daß die Verwaltung seit der Gründung der Genossenschaft das Amt bekleidet. Personal: Heinrich Salin, Buchhalter, Albert Salin, Kassierer, und Elisabeth Glüdermann, Büroangestellte. Da keine freien Anträge vorlagen, wurde die Versammlung geschlossen.

Im Anschluß an die Versammlung fand ein gemütliches Beisammensein statt, an welchem auch Herr Alfons Adam als Vertreter der Bank Lodzer Industrieller teilnahm. Herr Adam hielt einen interessanten Vortrag über wirtschaftliche Fragen. Mitglieder des Junglingsvereins führten das Lustspiel „Die Skymplode“ auf. Es wirkten folgende Damen und Herren mit: Fr. Schepke und Fr. Glüdermann und die Herren Wolf, Peter und Schmidt. Große Heiterkeit rief das Stück „Droschke Nr. 13“ hervor, vorgeführt von Herrn Albert Salin. bemerkenswert ist, daß in Alexanderdorf bis jetzt an keiner Generalversammlung eine so große Zahl von Mitgliedern teilgenommen hat.

St. Igierz. Jahresfest des evang. Gemeinschaftsvereins. Anlässlich seines 9. Jahresfestes veranstaltete der gemäßige Gemeinschaftsverein einen Tee- und Vortragsabend, an dem auch die Eltern der Mitglieder, sowie geladene Gäste teilnahmen. Die Feier wurde im schönen Saal des Gemeindehauses um 7½ Uhr abends vom feiernden Verein mit dem Lied „Sei uns willkommen, o Tag des Herrn“ unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Oskar Auerbach eingeleitet, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Falzmann, die Festansprache über Psalm 57, B. 8: „Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß

ich kann und liebe" hießt. Antrittspunkt an diese wurden an fünf Mitglieder, die das ganze Jahr hindurch zu einer oder einer Gelangstunde gefehlt haben. Ehrenabzeichen für Eifer verholt. Es sind dies: Fr. Lydia Uderka, Irma Heppner, Lotte Koch, die Herren Arno Protow (Vorstand) und Wilhelm Matutat. Nun trug der Verein das Lied „Lobe den Herrn, meine Seele“ von Stein vor, Fr. Ella Lubnau und Herr Alfred Kluge trugen das Zwiesprach „Herr Vater und Herrlein Vater“ vor. Nach einer Teepause sang der Verein die Lieder „Herbst“ und „Im Mai“. Es folgte die Aufführung „Ein angenehmer Besuch“, wobei alle Mitwirkenden reichen Beifall ernteten. Nachdem der Verein noch das Lied „Vorfreude ist die Winterzeit“ gesungen hatte, fand zum Schluss eine Verlosung von Blumen statt. Mit einem Gebet und dem allgemeinen Liede „So nimmt denn meine Hände“ fand die schöne Feier ihr Ende.

— Edwin Ludwigo im Dienste der Wohltätigkeit. Ueber Ludwigos einzigartige Kunst ist an dieser Stelle schon oft geschrieben worden. Die Kritik ist einstimmig in der ehrlichen Bewertung für Edwin Ludwigos Kunst. Das Publikum beginnt zu beweisen, daß der Tänzer neben Schönheit vor allem die Eigenschaften eines wirklichen großen Künstlers hat; eine ungewöhnliche künstlerische Intelligenz, ein großes Geschick in der Auswahl seiner Mittel, eine vollkommene Beherrschung sowohl der Bewegung als auch der tänzerischen Pose. Schließlich jene so unbeschreibbare Individualität, die für jeden Künstler so überaus wertvoll ist. Darum verfügte keiner am Donnerstag, den 9. Februar, ihn in Zisterz im Saale des Kino-Theaters „Luna“ zu sehen. Das Sinfonie-Orchester des Gesangvereins „Lutitia“ in Zisterz hat unter der Leitung seines geschätzten Dirigenten Herrn E. Meller seine gütige Mitwirkung zugesagt.

Aus aller Welt

Geheimnisvoller Mordanschlag auf eine Arztin und Schriftstellerin

Wien, 4. Februar.

Auf die bekannte Schriftstellerin Dr. Rosa Meller, die unter dem Namen Frank-Mar das satirische Schauspiel „Leutnant Komma“ und „Die Welber von Zolnsdorf“ geschrieben hat, wurde am Sonnabend ein geheimnisvoller Mordanschlag verübt.

Um 17 Uhr erschien im Laboratorium der Arbeiterfrankenfasse in der Mythenstraße ein etwa 25jähriger Mann. Als ihn Frau Dr. Meller, die dort als Arztin tätig ist, fragte, was er wolle, erzählte er etwas von einer Blutprobe.

Als sich die Arztin umdrehte, um die Probe vorzubereiten, versetzte ihr der Mann mit einem Rüchenmeister vier Stiche in den Rücken.

In unwillkürlicher Abwehr warf die Arztin zwei Fläschchen Salzsäure gegen den Täter. Sie konnte ihn noch an der Krawatte fassen, sank dann jedoch zu Boden. Nach einiger Zeit wurde sie von ihrer Assistentin aufgefunden. Die Assistentin war vorher durch wiederholte telefonische Anrufe aus dem Laboratorium weggezogen worden.

Frau Dr. Meller wurde zunächst in eine Klinik gebracht, dann aber, da ihre Verletzungen sich als nicht lebensgefährlich herausstellten, in häusliche Pflege entlassen.

Wien, 4. Februar.

Ergänzend zu dem bereits gemeldeten Anschlag auf die Arztin und Schriftstellerin Rosa Meller wird noch bekannt, daß an dem Tatort von der Polizeikommission ein Zettel gefunden wurde, auf dem die Adressen der Wiener Schriftsteller Felix Salten und Sil Vara vermerkt waren. Es wird daran geschlossen, daß auch auf diese Schriftsteller ein Anschlag verübt werden sollte.

Zwei Dampfer gestrandet

Der dänische Frachtdampfer „A st r i d“ aus Kopenhagen ist an der bretonischen Küste im dichten Nebel auf einen Felsen gelauft und schwer beschädigt worden. Der Dampfer begann sofort zu sinken. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung wurde unter übermenschlichen Anstrengungen von dem in Andiern stationierten Rettungsboot geborgen. Das eigene Boot des dänischen Dampfers war beim Niederlassen auf das Wasser durch eine hohe Welle zerstört worden. Die Belegschaftsmitglieder mußten ins Wasser springen und wurden mit einem ihnen zugeworfenen Seil ins Boot gezogen.

Nachts zum Freitag strandete an der schwedischen Küste der Stockholmer Tanddampfer „Klas“. 7 Männer und 2 Frauen, die sich an Bord befanden, mußten auf dem Wrack eine furchterliche Nacht zubringen. Bug und Mittelschiff saßen ab und die Schiffstrümpfen wurden von den Wellen überprüft. Das Feuer im Kessel war erloschen. An Deck wagte man kein Feuer anzuzünden, da auf der See eine dicke Schicht Benzin schwamm. Man hatte nämlich, um das Schiff zu erleichtern, die Tarn geöffnet, in denen sich 360 000 Liter Benzin befanden. Am Morgen glückte es schließlich einem Rettungsboot, die Schiffstrümpfen zu bergen. Zwei von ihnen mußten mit erstickten Gliedern ins Krankenhaus gebracht werden.

Dammbruch in Frankreich. Einer der Dämme des großen Kanals von Roanne-Digoin ist zwischen den Ortschaften Arleix und Chambilly in einer Ausdehnung von fast 30 Metern gebrochen, so daß die Wassermassen die ganze umliegende Gegend überschwemmt haben. Das Wasser ergoß sich auf eine Strecke von etwa 18 Km. Ein Schiffer wurde von den Wassermassen fortgerissen und ertrank. Der Schiffsverkehr wird voraussichtlich mehrere Monate unterbrochen werden müssen. Als Ursache für den Dammbruch wird der plötzliche Witterungsumschlag angenommen.

Aus dem Kriege. Nördlich von Arras wurden im Januar die Leichen von 179 deutschen und 66 französischen Soldaten aufgefunden.

Bedeutende Abnahme der Lodzer Textilwarenausfuhr im Januar

ag. Laut Angaben des Exportverbandes der polnischen Textilindustrie stellte sich die Textilwarenausfuhr aus Lodz im Januar dieses Jahres wie folgt dar:

Es wurden ausgeführt: weisse Baumwollwaren 208,7 Kilogramm im Werte von 1657 Zloty, farbige Baumwollwaren — 35 698,2 Kilogramm für 178 827 Zl., farbige Wollwaren — 8442,6 Kilogramm für 53 895 Zl., farbige halbwollene Waren — 196 Kilogramm für 881 Zloty, farbige baumwollene Wirkwaren — 4866 Kilogramm für 33 090 Zl., farbige wollene Wirkwaren — 97,9 Kilogramm für 2867 Zloty, farbige kunstseidene Wirkwaren — 54,8 Kilogramm für 1709 Zloty, farbige Baumwollwaren — 24,7 Kilogramm für 855 Zloty, weiche baumwollene Hemden — 24 589,2 Kilogramm für 194 030 Zloty, Konfektion — 87 961,2 Kilogramm für 386 985 Zloty, farbiges Metermaterial aus Wollfilz — 317,7 Kilogramm für 5020 Zloty, fabrikmässig hergestellte baumwollene Gardinen — 8222,2 Kilogramm für 69 801 Zloty, farbiges Baumwollgarn — 764,5 Kilogramm für 3562 Zloty, farbiges Vigognegarn — 1839 Kilogramm für 6180 Zloty, farbiges Wollgarn — 27 648,4 Kilogramm für 373 212 Zloty, ungefärbtes Kanungarn —

63 869,2 Kilogramm für 659 804 Zloty.

Die Gesamtausfuhr von Textilwaren und Garnen belief sich somit im Januar auf 264 800,3 Kilogramm im Werte von 1 972 375 Zloty. Demgegenüber machte der Textilwaren- und Garlexport im Dezember vorigen Jahres insgesamt 579 296 Kilogramm im Werte von 3 994 987 Zloty aus. Somit ist die Lodzer Textilwarenausfuhr im Januar dieses Jahres gegenüber dem Vormonat

um 50 Prozent zurückgegangen.

Diese ungeheure Abnahme der Ausfuhr ist auf die Einbusse zahlreicher bisheriger Absatzgebiete infolge der Kontingentierungsmassnahmen sowie auf die allgemeine Wirtschaftskrise zurückzuführen.

In diesem Zusammenhange sei noch darauf hingewiesen, dass die Ausfuhr von Textilwaren im Januar dieses Jahres gegenüber dem Export vom Januar vorigen Jahres eine Zunahme aufzuweisen hat, da im selben Monat des vorigen Jahres insgesamt 150 192 Kilogramm Textilwaren im Werte von 1 273 939 Zloty ausgeführt worden waren.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In Sachen der Konkursklärung der Firma „Beton“, Besitzer Wilhelm Matz, Srebrzynskastrasse 5, wurde ein Vergleichsvertrag mit den Gläubigern abgeschlossen, auf Grund dessen sich Wilhelm Matz verpflichtete, die Schulden mit 15 Prozent im Laufe von 2 Jahren zu begleichen. Der Vergleichsvertrag wurde dem Handelsgericht zur Bestätigung vorgelegt, das demnächst darüber entscheiden wird.

In Sachen der Falliterklärung der Firma „Gabriel Rubin und J. Sumerel“, Petrikauer Strasse 21, hat das Gericht auf Antrag des vorläufigen Syndikus einen zweiten und letzten Termin zur Anmeldung der Forderungen angesetzt.

Gegen die französischen Beschränkungen der Konfektionsfahrt

Intervention der Lodzer Wirtschaft beim Handelsminister

kk. Gestern wurden Vertreter der Lodzer Industrie- und Handelskammer beim Handelsminister vorstellig in Sachen der französischen Einfuhrbeschränkungen für polnische Konfektionswaren, die am 1. d. M. aufgehoben bzw. gemildert werden sollten. Da dies nicht eingetreten ist, sahen sich die Vertreter genötigt, an massgebender Stelle zu intervenieren. Die Lodzer Konfektionsverluste gehen infolge der französischen Massnahmen in die Millionen. Die Vertreter der Industrie- und Handelskammer schilderten die Lage als katastrophal, nachdem der holländische und der rumänische Markt verlorengegangen sind. Die Konfektionsausfuhr zeigt für den vergangenen Monat gegenüber Dezember einen 50-prozentigen Rückgang. Der Minister versprach eine diesbezügliche Intervention.

kk. Beratungen im Ausschuss für Handelsfragen. Im Ausschuss für Handelsfragen am Handelsministerium kam erneut die Frage der Steuerrückstände zur Sprache. Departementsdirektor Michalski gab die Erklärung ab, dass die Forderungen der Handelskreise nicht ungerechtfertigt und durchaus real seien. Zur Frage der Kreditausweitung für den Handel betonten Braun und Wislicki, dass diese an Dringlichkeit nicht verloren habe. Die Krediterteilung müsste durch Vermittlung der Staatsbanken erfolgen. Minister Zarzycki erklärte, Bemühungen in dieser Hinsicht unternommen zu wollen. In Sachen der Rückstände in den Sozialversicherungsanstalten soll ein Unterausschuss berufen werden, dessen Aufgabe es sein wird, konkrete Vorschläge zu Erledigung dieser Fragen zu unterbreiten.

Senkung der Kontrollgebühren über den Baumwollverbrauch. Auf Grund von Bemühungen der Lodzer Industrie- und Handelskammer hat das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Gebühren für die Kontrolle über den Verbrauch der mit Zollvergünstigung eingeführten Baumwolle durch solche Firmen herabgesetzt, die nicht zum Baumwollkartell gehören, und zwar bis zu der Höhe der Gebühren, die die zum Kartell gehörigen Firmen zahlen. Die Gebühr wird demnach bei vergünstigtem Zoll 1/3 Prozent des Normalzolls ausmachen. Diese Norm soll nach Erklärung des Finanzministeriums schon vom 1. Januar 1933 an verpflichten.

Londoner Wollauktionen weiter fest

K. Im weiteren Verlauf der Londoner Wollauktionen gestaltet sich die Tendenz für Wollpreise immer fester. Zu Beginn der zweiten Woche der Auktion wurden recht bedeutende Wolltransaktionen auf Rechnung englischer Abnehmer und Käufer vom Kontinent notiert. Dieses Ansteigen des Interesses seitens der Käufer hatte eine gewisse Preiserhöhung zur Folge. Im Vergleich zu den Preisen vom Dezember vorigen Jahres sind die Preise für Merino und Crossbreds um 5–10 Prozent gestiegen. Besonders zu unterstreichen ist die zahl-

reiche Teilnahme ausländischer, in erster Linie deutscher und französischer Abnehmer an den Londoner Auktionen, deren weiterem Verlauf man sehr optimistisch entgegenschaut.

Lodzer Börse

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	8,915	—	—
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanleihe	—	56,25	55,75
4% Investitionsanleihe	109,50	104,00	103,00
4% Dollar-Prämienanleihe	57,50	—	—
Piandbriele			
8% Pfandbr. d. Lodz. Kredtv.	—	43,25	43,00
Aktien			
Bank Polski	—	81,00	80,00
Industrie-Aktien			
Lodzer Strassenbahn „Saturn“	—	275,00	265,00
	—	60,00	50,00
Tendenz etwas fester.			

Warschauer Börse

	Devisen	
Amsterdam	359,00	New York-Kabel
Berlin	—	Paris
Brüssel	—	Prag
Kopenhagen	—	Rom
Danzig	173,55	Oslo
London	30,33	Stockholm
New York	—	Zürich
		172,35
Umsätze sehr klein. Tendenz uneinheitlich, schwächer für Devise Zürich. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,92–8,921. Goldrubel 4,71½. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin zwischenbanklich 212,10. Deutsche Markscheine privat 211,75–211,80. Pfund Sterling privat 30,36.		

Staatsanpäne und Piandbriele

3% Bananenleihe	42,10–42,00
4% Investitionsanleihe	110,00–109,00
4% Dollar-Prämienanleihe	57,25–57,50
6% Dollaranleihe	57,25
7% Stabilisationsanleihe	55,60–55,25
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Roiny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Roiny	83,25
4½% Bodenkreditpfandbriefe	36,75
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	43,00
8% Pfandbriefe der Stadt Petrikau	40,50

Aktien	
Bank Polski	80,50 Starachowice
	Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriele vorwiegend schwächer. Kleine Aktienumsätze.

Baumwollbörsen

New York, Loco 6.00, Februar 5.84, März 5.90, April 5.96, Mai 6.04
New Orleans, Loco 5.85, März 5.87, Mai 6.00, Juli 6.11
Liverpool, Loco 4.94, Februar 4.72, März 4.73, April 4.74, Mai 4.75
Aegyptische, Loco 7.14

Geschäftliche Mitteilungen

Ganze Belegschaft nimmt Lebertran!

Ein Experiment in der amerikanischen Industrie.

Die Zeit scheint nicht mehr fern, in der nicht die Eltern ihre Kinder, sondern umgekehrt, die Kinder die Eltern fragen werden, ob sie ihre tägliche Dosis von Lebertran bereits eingenommen haben. Denn es entbehrt nicht einer gewissen Wahrscheinlichkeit, daß große Industrieunternehmen ihren Angestellten die Verpflichtung auferlegen werden, regelmäßig Lebertran zu nehmen, da eine solche Ergänzung der gewöhnlichen Diät die Widerstandskraft des Körpers stärkt und die Zahl der wegen Krankheit verlorenen Arbeitsstunden fühlbar zu senken imstande ist.

Zu diesem Ergebnis sind Chemiker der Estman Kodak Company und einer führenden amerikanischen Arzneifabrik gelangt, nachdem sie an der Belegschaft einer großen Fabrik eine Reihe von Versuchen durchgeführt haben. Zu den Versuchen wurden zwei Gruppen von Angestellten der Fabrik herangezogen. Die eine Gruppe bestand aus 115 Frauen und 70 Männern, unter denen Büroangestellte, sowie körperliche Leicht- und Schwerarbeiter vertreten waren. Die zweite Gruppe setzte sich aus 88 Frauen und 40 Männern zusammen.

Die Angehörigen der ersten Gruppe haben vom Dezember 1931 bis zum März 1932 täglich während einer der Ruhepausen in der Fabrik je einen Chlößel Lebertran verabreicht bekommen, während die zweite Gruppe in derselben Zeit außer der normalen Diät keine Stärkungsmittel genommen hat. 102 Mitglieder der ersten Gruppe sind während des Winters von jeder Erfältung freigekommen, während von der anderen Gruppe nur 45 der Erfältung entrinnen konnten. 96 Mitglieder der mit Lebertran gefütterten Gruppe haben im Laufe von 4 Monaten keine einzige Arbeitsstunde durch Beschwerden irgendwelcher Art verloren, während die Gesamtzahl von nur 52 Mitgliedern der anderen Gruppe während der ganzen Zeit einwandfrei war.

Was den Verlauf der meist harmlosen Erkrankungen während dieser Zeit betrifft, so haben die Mitglieder der Arbeitergruppe, die keinen Lebertran erhalten, im Verhältnis zu der anderen Gruppe genau doppelt soviel Arbeitsstunden verloren. Damit scheint es bestätigt zu sein, daß das Vitamin A im Lebertran den Körper gegen Erfältungen stärkt, während das Vitamin B sowie das

Vitamin C allgemein ansteckungsverhüttend wirkt. Man glaubt, daß, sobald die Einsicht durchgedrungen ist, die Industrie ausgedehnten Gebrauch von ihnen machen wird.

Die "Weiße Woche" im "Konsum" dem einzigen Kaufhaus unserer Stadt (Roticinstraße, 54, Zufahrt mit der 10 und 16), hat in unserer Stadt ein verständliches Interesse hervorgerufen, und das ist durchaus nicht erstaunlich, gibt es doch in den kürzlich geschmückten Räumen des "Konsum" alles, was man nötig hat, über Tisch-Bett, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Bettläden, Tage- und Nachthemden, schicke Pyjamas, Kragen und Taftentücher aus den besten Stoffen und in den elegantesten Mustern, alles bis zu Reistern und Sekundamaren der Marke D. R., und das zu wirklich sensationell niedrigen Preisen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die längst erwartete "Weiße Woche" des "Konsum" allen wirtschaftlich denkenden Frauen dazu dienen wird, ihre Wäschevorräte zu vervollständigen.

Wichtig für Damen! Das in unserer Stadt bekannte erstklassige Korsettatelier "Hygiena" in der Glownastraße 12, Fernspr. 18461, empfiehlt die letzten Neuheiten, d. h. Korsetts, zu ermäßigten Preisen.

K. F. Kopernitsch. Kulmer: Handbuch für Gold- und Silberarbeiter und Juweliere, Weimar; A. Wagner: Gold, Silber und Edelsteine, Anleitung zur technischen Bearbeitung der Edelmetalle, Wien; J. Prizlaff: Der Goldschmied. Ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für Juweliere. Originalausgabe Nr. 6. Die Bücher besitzt Ihnen der Buchvertrieb des Verlags "Libertas", Lódz, Petrikauer 86.

Heute in den Theatern

"Thalia"-Bühne im "Scala"-Theater. — 5.30 Uhr nachmittags: "Frauen haben das gern . . ." Teatr Miejski. — Mittags: Märchenaufführung für Kinder: "Za siedmioma górami"; nachm.: "Plac parasiki 13"; abends: "Pani nie chce mieć dzieci".

Teatr Kameralny. — Nachm.: "Medor"; abends: "Sprawy poufne".

Teatr Popularny. — Mittags: Märchenaufführung für Kinder: "König Pasternak und der Schuhmacherlehrling"; nachm. und abends: "Pepolina".

Heute in den Kinos

Adria: "100 Meter Liebe" (Julia Bogorzańska, Dynsza). Capitol: "Gerichte in der Nacht" (Anita Page, Phillips Holmes).

Cafino: "Der Sohn Indiens" (Ramon Novarro). Corso: "Die rote Spur" (Menschen auf dem Posten). Grand-Kino: "Der Palast auf Rädern" (Karolina Lubinska, Gudzińska, Iwo Szm.).

Luna: "Der Freihafen" (Roger Tréville, Alice Field, Lucien Baroux).

Metro: "100 Meter Liebe" (Julia Bogorzańska, Dynsza).

Palace: "Der gefährliche Versuch".

Przedwiosnie: "Dr. Jekyll und Mr. Hyde" (Krederte March, Hoyt).

Splendid: "10% für mich" (Tola Mankiewicz, Krulowski).

Victoria: "Der blaue Express". — "Samba".

Der heutige Nachdienst in den Apotheken. A. Dancer (Zgorzelskastraße 57) W. Groszowski (11. Piastopadz. 15), S. Gorfein (Piastopadz. 54), S. Bartoszewski (Petrikauer 164), R. Rembieliński (Andrzejastr. 28), A. Szymanek (Przemyskastraße 75).

Nur Zł. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgejuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zł. 1.50

Hallo!

Hier Paris, Kowno, Moskau, Leningrad, Istanbul und 25 andere europäische Stationen, unter Garantie für reinen, lauten und selektiven Empfang durch den 2-lampigen Schirmgitter-Apparat R. W. 2 S. G. für Zł. 200.— Vorführungen auf jeden Wunsch. Verkauf auch gegen Teilzahlungen. Radio-Watt, Narutowicza 16, Tel. 190-38.

Englisch ertheile. Ein Zloty die Stunde. Uebersetze Briefe, Gespräche, Korrespondenz. Przejazdstraße Nr. 69, W. 10. 5212

Tanzschule I. SALCMAN, Kaol 4, Einschreibungen von 10 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittags Cegielniana 32 und von 6 bis 10 Uhr abends Karolastraße 4. 5178

Ertheile Klavierunterricht. Gelegenheit zur Uebung und Noten am Orie. Zamenska 14, Wohn. 29. 5253

Kursus der polnischen Sprache: Konversation, Grammatik, Einzelunterricht und in kleinen Gruppen. 6 Zloty monatlich. In den niederen und höheren Kompletts sind noch einige Plätze frei. Nachhilfestunden. Radwanika 47, Wohn. 10, von 4-9 Uhr. 5256

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Konzert-Zither (Fabrikat Kiendl-Wien), erstklassiges Solo-Instrument, preiswert zu verkaufen. Nowrot 44, Offizine, rechts, W. 30.

Gut eingeschultes, seit vielen Jahren bestehendes Industrie-Unternehmen (Lohn-Branche) sucht für sofort energischen, tatkräftigen und mit den hiesigen Verhältnissen gut vertrauten Mitarbeiter mit Kapital von Zł. 20-25 000. Ernstgemeinte Angebote unter "Nr. 23" an die Gesch. d. "Fr. Pr." erbeten. 5257

§ 2000 auf erste Hypothek zu leihen gesucht. Offerten unter "§ 2000" an die Gesch. der "Fr. Presse". 5235

Helle und trockene Kellerräume, Untergarage und Schuppen in ruhigem Hof sofort zu vermieten. Radwanika 42. 5237

Ein Haus mit 16 Wohnungen in Ruda-Pabianicka billig zu verkaufen. Zu erfragen im Korbmachersgeschäft Napiórkowskiego 14, bei Perlecke. 5249

Suche 3-4 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten in besserem Hause. Off. unter "Koperska" an die Gesch. der "Fr. Pr.". 5255

Husten

Bei erkeil, Naen, hals, Luftröhrenkatarrh und ähnl. befalligen

Heilkräuter "POLANA"

Reg. Nr. 1349. pr. 2.— Zł. Bei Nervenleiden und Siallosigkeit

Kräuter "NERVOTIN"

Reg. Nr. 1348. pr. 2.50 Zł. sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die Apotheke von

Dr. pharm.
R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-91.

Dr. med. E. Eckert

Kilińska 143
das 3. Haus c. der Klimno hau. harn u. Geschlechtskrankheiten - Empfangszeit n. 12-1 und 5-6 Uhr 3944

Dr. med.
L. U. W. G

RAPEPORT

Sachar für Nieren-, Blasen- und Harn- u. Geschlechtskrankheiten ist umgezogen nach der Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)
Telefon 336-90

Empfang von 9-10 und 6-7 Uhr 948

Doktor 1649

Ludwig Falk

Spezialarzt für auf- und Geschlechtskrankheiten Dąbrowski 7, Tel. 128-07.

Empfang von 10-12 und

von 5-7 Uhr abends.

Edler, ernsthafter

Jünger Mann,

Besitzer einiger Webstühle, wünscht eine Dame bis 25 Jahre zwecks Heirat kennen zu lernen. Vermögen zur Vergroßerung des Vermögens erwünscht. Angebote unter §. A. 25 an die Geschäftsstelle der "Fr. Pr." seien.

5241

Landwirtschaft, 9 Morgen, nahe Lódz, 5 Minuten von der Fabianiter Chaussee, und eine zweite von 10 Morgen, 20 Minuten von der Chaussee nach Brzeziny gelegen, sowie etliche Plätze in Ruda-Pabianicka, billig zu verkaufen. Näheres bei Haake, Ruda-Pabianicka (Marysin), Piastowskiego 5, neben dem Magistrat. 5243

In Rosanum, einer gesunden Ortschaft am Lucmierzer Walde, sind Plätze für Sommerfrischen mit oder ohne Nadelbäumen zu verkaufen. Das Terrain ist wellig-hügelig, trocken und sandig. Zufahrt mit der Ozorkower Zubahn bis zur Haltestelle Lucmierz oder Rosanum. Die Hypothek in Lódz ist schuldenfrei. Zu erfragen: Lódz, Piastowska 4, der Wächter gibt Bescheid, und an Feiertagen in Radogoszcz, Jagiellonska 18.

A. 1. April 1933 sind massive, trockene Laubbäume sowie Holzsäppen, geeignet als Garagen (Wagenremise etc.) zu vermieten. Näheres beim Besitzer des Hauses, Lódz, Piastowska 116. 5247

Führe jegliche Uhren-Reparaturen am Orie aus, auch jegliche Ersatzteile für Uhren ab Zł. 2.— auf Lager. Unzerbrechliches Uhrenglas 1 Zł. Chronometre, Piastowska 116. 5248

Zuschneiderin für Wäsche und Schürzen, die auch im Modellieren und Nähen selbstständig ist, gesucht. Offerten unter "Selbstständig 10" an die Gesch. der "Fr. Pr.". 4014

Gut eingeführte Seilereiwarenfabrik sucht Kompanonen mit Zł. 50 000. Gefällige Offerten unter "M. D." an die Gesch. d. "Fr. Pr.".

Arbeitsloser Volksschullehrer, der drei Jahre an polnischen Volkschulen tätig war, sucht Stellung als Hauslehrer, Musiklehrer oder Kantor. Würde ebenfalls gern Beauftragung im Kontor übernehmen. Off. unter "B." an die Gesch. der "Fr. Pr." erbeten. 5246

Hausverwalter, in Steuerangelegenheiten und Meldevorschriften gut vertraut, übernimmt noch ein Haus in Verwaltung. Off. an die Gesch. d. "Fr. Pr." unter "Nr. 37" erbeten. 5250

Handelsreichende und Hausrat zum Verkauf einiger leichtveräußlicher, täglich gebrauchter Artikel gesucht. Informationen werden am Samstag 28, W. 12, ertheilt.

Amme mit Zeugnissen und Nahrung nimmt Stellung an. Offerten unter "Sofort, A" an die Geschäftsstelle der "Fr. Presse". 5258

Ein Lehramädchen oder Handnäherin für Damenwäsche gesucht. Petrikauer 115, W. 7.

Fräulein mit Gymnasialbildung sucht standeweise Beschäftigung zu Kindern, nicht unter 7 Jahren. Adresse zu erfragen in der Gesch. der "Fr. Presse". 5252

Der Veranstalter des Eis-Massenballs im Helenenhof dankt auf diesem Wege herzlich den Firmen Pithal, Gottesgnade, Olmar, Studio, Violette, Marconi und Kultura für die Stiftung der Ehrenpreise, welche in großem Maße zum Gelingen des Massenballs beigetragen.

Otto Klatt.

In den hiesigen Fabriken gut eingeführter tüchtiger Alquisteur der chemischen Branche gesucht. Offerten mit Referenzen unter "J. Ch." sind an das Anzeigenbüro Fuchs, Piastowska 50, zu richten. 4011

Gelegenheitskauf
Bechstein-Schlüsse

preiswert zu verkaufen. Carl Koischwitz, Mo- niuski 2. 4003

2 Arbeiter Kontroll-Uhren

zum Abstempeln der Kontrollkarten, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbettet unter "Sofort" an die Gesch. der "Fr. Presse". 5246

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltenes
Rührwerk

mit 2 Kupferkesseln von 200 und 100 Liter Inhalt, doppelwandig, für Dampfheizung von 4 Atm. Offerten mit Zeichnung oder Foto erbettet unter "Rührwerk" an die Gesch. d. "Fr. Pr."

Sonniges möbliertes Zimmer zu vermieten. Wulczańska 117, Wohnung 5.

Illustrierte Wochenschrift für Bedermann

"Radio-Welt" zum Einzelpreise von Zł. 0.70, vierteljährlich Zł. 8.—

Gratisnummer erhältlich bei

"LIBERTAS", Piastowska 86.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleje Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neu gebauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3952

Cieżar Kryzysu

odczuwają tylko firmy
nie rozumiejące potrzeby
:: ogłaszenia się ::

Celowa reklama
przeprowadza jedynie

AKWIZYCJA OGŁOSZEN

FUCHS'a
Piotrkowska 50

Tel. 121-36

ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen
für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten
Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien,
Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen,
Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschinen,
Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Musterschneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und La-
gerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkketten.

Kein Ausladen **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt. Autogene Schweißerei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung. 3958

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen
der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrs- wesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. finden Sie im

Zentral-Archiv für
Politik u. Wirtschaft

München 34.

Verlangen Sie Probenummer 3968

Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-39 3961

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten,
zu den billigsten Preisen.

Wußten Sie das?

Möhren kann man roh in Scheiben schnellen und in Fett braten wie Kartoffeln. Man würzt zum Schluß mit etwas gehackter Petersilie. Gemüseszubereitung solcher Art — darunter viele Rezepte — bringt der neue Beyer-Band

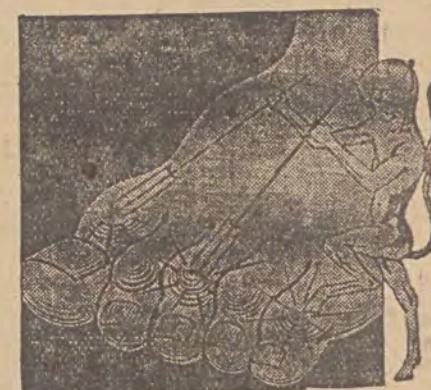
Täglich Gemüse das ganze Jahr hindurch
(Band 267, Preis 90-Pfg.)

Auch die erfahrene Hausfrau wird an der guten Zusammenstellung und der Vielseitigkeit des Heftes Freude und Nutzen haben.

Beyer — der Verlag für die Frau
Leipzig C1, Weststraße 72, Postscheckkonto 52279

Zu beziehen durch „LIBERTAS“,
Lodz, Petrikauer Strasse 86.

HÜHNERAUGEN



Ein Arzt verrät das Mittel, wie man seine Füße stets ohne Hühneraugen halten kann

Schneiden Sie niemals ein Hühnerauge", rät Dr. Röhr; "es ist gefährlich und kann eine Blutvergiftung zur Folge haben. Das sicherste und einfachste Mittel, sich von den Hühneraugen endgültig zu befreien, besteht darin, Saktion Rodell heißem Wasser auszufüllen, bis der freigewordene Saucerkopf dieses Aussehen von vollerter Milch gibt und es weich wie Regenwasser macht. Wenn Sie Ihre Füße in dieses milchige Bad stellen, durchdringt der Saucerkopf die Poren und, ebenso wie er das Wasser mildert, entzündet er die Hühneraugen. Sie können diese dann schmerzlos mit Stumpf und Stiel herausnehmen. Auf diese Weise verschwinden die Hühneraugen für immer.

Die Hühneraugen, empfindlichen und empfindeten Füße sind beruhigt und erquiek durch Saktion Rodell und Frostbissen und Knochenbeschwerde sind geheilt. Nach einem einzigen solchen, milchig ansehenden Bad, welches Sie noch heute abend nehmen, können Sie schon morgen laufen, springen und tanzen, ganz wie es Ihnen gefällt.

Es gibt keine Hühneraugen mehr, keine entzündeten, geschwollenen, hämmernden Füße."

Saktion Rodell ist unter Garantie des Erfolges für wenig Geld in Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich. Sklad główny: L. Nastrowski, Warszawa, Kaliska 9.

KLISZE 11-72
do REKLAM GAZETOWYCH
CENNIKOW PROSPEKTÓW
Zippy fotografie do aktów reklamowych
RYSUNKI PROJEKTU REKLAMOWE
i WYDAWNICTWE UNIKOMWA
R. BORKENHAGEN 100
LÓDŹ Piotrkowska

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Gibere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sogenannten Brand und Darmverwirbelungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heißbandagen meiner Methode bestätigen radial ohne jegliche Operation die verkrüppelten und gefährlichen Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bissende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsets. Gegen kurme Beine und schmerzhafte Platitsche — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Befreiungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. M. Baroni, Prof. Dr. F. Mariński, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczańska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9-13 und 15-19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

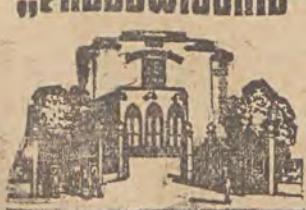
Dank schreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, Dir. der orthopädischen Heilanstalt, wohnhaft in Lodz, Wulczańska 10, meinen herzlichsten Dank aus für die Lokalisierung meines Bruches, an dem ich viele Jahre litt.

(—) Pfarrer Antoni Legocki, Probst.

Tonfilm-Theater

„PRZEDWIOŚNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76
Befahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5,
10, 9 u. 10 bis zur Station S. R. R.

Seite Premiere!

„Dr. Jekyll und Mr. Hyde“

In den Hauptrollen: Frederic March und Miriam Hopkins.

Regie: Rouben Mamoulian.

Nächstes Programm: „Der Sieger“. Jean Marais, Käthe Nagy. Beginn der Vorführungen um 4 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr nachm. Preise der Plätze: 1. Platz 31. 1.09, 2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 45 Groschen. Vergünstigungskupon: 70 Groschen. Am Sonnabend, den 4. Februar, um 12 Uhr, und Sonntag, d. 5. Februar, um 11 Uhr: Vorführungen für die Jugend: „Der rotstirige Herz“. In der Hauptrolle: Rod La Rocque.

Seite Premiere!

Die
erwarteten

WEISSEN WOCHEN

haben
begonnen.

Riesige Auswahl

Bekannte gute Waren

Unerhört billig

Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Kinder-Wäsche
Tisch-Wäsche
Bett-Wäsche

Widzewer Waren, be-
sonders die der Marke
von bisher niedagewesener Güte
OK
Besfer- und Waren-Verkauf.



POKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16.



POKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16.

Umgezogen
von der Evangelica nach der
Petrikauer Straße Nr. 90
Dr. S. KANTOR
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
Haarkrankheiten 3993
Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-1/2 Uhr,
für Damen von 5-6 Uhr. Am Sonn- und Feiertagen
von 8-2 Uhr. Telefon 129-45.

Dr. J. Schorr
Kurarzt in Bad Iwonicz
ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933
in Herz- und Sklerosekrankheiten
Lodz, Gdanska 11, Telefon 226-85
von 3-6 Uhr abends. 3962

Dr. med.
Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5-7 Uhr abends. 3957

Dr. med.
H. Schumacher
Spez.: Haut- und venerische Krankheiten
Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62
Sprechstunden täglich von 1,30-4 Uhr nachm. und
v. 6-9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr.
Dozent Dr. med.
Adolf Falkowski
Direktor von "Kochanówka"
Nerven- und psychische Krankheiten,
empfängt Petrikauer Straße 64, W, 4, am Montag,
Mittwoch, Freitag von 4-6 Uhr. Tel. 102-62.

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933

M Beginn 5. März
Alle Auskünfte
erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG
oder die ehrenamtlichen Vertreter
WŁADYSŁAW GLAZER, Warszawa, Al. Jerozolimska 41, Tel. 9-00-55
und BRUNO MORITZ, Łódź, Wólczańska 125, Tel. 161-80.

Dr. med. S. Niewiazski

Zocharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzejka 5, Tel. 159-40 3947
von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags
von 9-1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. HELLER 3953
Spezialarzt für Haut-, Barn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Leanguita 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends
Sonntags von 11-2.



Montag, den 6. Februar d. J. beginnen
wir mit dem Verkauf der Weisswaren

Unsere Weisse Woche ist für Sie die **größte Gelegenheit**, niedriger als zu Fabrikspreisen Ihre Einkäufe zu tätigen.

Wir haben unser Lager mit grossen Vorräten der bekannten **Widzewer u. Żyrardower Waren** versehen
wie auch **Damenwäsche, Herrenwäsche** der bekannten Marke „**BELLA**“, **Tisch- und Bettwäsche** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Warenhaus **Juljusz Rozner**, Spadkobiercy
Piotrkowska 98, Telefon 107-21.

Doktor
W. Łagunowski
Piotrkowska 70
Tel. 181-83.
Haut-, venerische u. Barn-
krankheiten, Bestrahlungs-
und Röntgenkabinett. Empf.
von 8,30 bis 10 vorm.,
1-2,30 mittags und von
6-8,30 Uhr abends. Sonn-
und Feiertags von 10-1 früh.
Besonderes Wartezimmer für
Damen.



KOWALSKINA
USUWA NAJUPORCZYWSZE
BÓLE GŁOWY
FABRYKA MEDYCZNA
FARKOWALSKI WARSZAWA

Theaterverein „Thalia“

„SCALA“-THEATER

Theaterverein „Thalia“

Sródmielska 15 (Cegelniana)

Gente, Sonntags, den 5. Februar, pünktlich 5.30 Uhr nachm.

Neneinstudierung! „Frauen haben das gern...“ Zum letzten Mal!

Musikalischer Schwank in 3 Akten von J. Arnold und E. Bach. Musik von Walter Kolos.

In den Hauptrollen: Anita Kunkel, Hertha Kretsch, Cilly Kunze, Hertha Benczówka, Ida Söderström, Irma Zerbe. — M. Anweiler, A. Heine, S. Krüger, R. Zerbe.

Preise der Plätze: Parkett 4, 3,50, 3 und 2 Zloty; Logen und Balkon 4, 3,50 und 3 Zloty; Amphitheater 2 und 1,50 Zloty; 2 Balkon 1,50; Galerie 1 Zloty.

Karten im Vorverkauf bei G. E. Restel, Petritzner 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Die Arbeitslosigkeit und die Maschine

Von Pastor Krause.

Wer hätte nicht schon dem weisen Ben Akiba bepflichten müssen mit seinem Auspruch: Es ist schon alles dagewesen! Sieht man doch selten vor etwas wirklich Neuem. Selbst in bezug auf die Notzeit, in der wir uns heut befinden, glaubt deshalb manche diesen Ausspruch anwenden und sich damit trösten zu können, es sei auch dies schon dagewesen. Sie verweisen dabei auf die Krisen des vergangenen Jahrhunderts, auf den Dreißigjährigen Krieg oder gar auf das kümmerliche und gefährliche Leben unserer Vorfahren in grauer Urzeit. Und in der Tat lassen sich zwischen vergangenen Notzeiten und unserer heutigen Krisis mannißsache Vergleiche anstellen. Eine Erinnerung von heute ist jedoch noch nie dagewesen, sie ist „unerhört“ und steht als Novum in der Geschichte der Menschheit da: das ist die heutige Arbeitslosigkeit.

Arbeitslose hat es zwar stets gegeben. Meistens waren dies aber Menschen, die nicht arbeiten wollten, und wenn auch hier und da Arbeitswillige keine Arbeit fanden, so war dies immer eine beschränkte Zahl. Und vor allem bestand für sie stets die berechtigte Hoffnung, in absehbarer Zeit auch Arbeit zu finden. Heute aber ist ein bedeutender Teil der Menschheit arbeitslos — man berichtet von insgesamt 50 Millionen! Und wer hat heut den Mut zu behaupten, stichhaltige Gründe sprächen dafür, daß in mehreren Jahren das Riesenherr der Arbeitslosen auch nur zum größten Teil verschwunden sein wird? Im Gegenteil. Einsichtsvolle und wohlunterrichtete Männer behaupten, daß — wenn nichts Besonders geschehe und die Dinge wie bisher weiterlaufen — die Zahl der Arbeitslosen in mehreren Jahren nicht kleiner, sondern bedeutend größer sein werde.

Hierin liegt das Novum und zugleich das Furchtbare unserer Zeit: im Umfang der Arbeitslosigkeit und in der trostlosen Aussicht für die Zukunft.

Unsere Zeit kennt deshalb auch — aufs Praktische gesehen — kein größeres und wichtigeres Problem als das „Arbeitsproblem“. Und im Untertitel ist der Verfasser eines vor kurzem in diesem Blatt veröffentlichten und somit durchaus lebenswerten Artikels, wenn er unter dem Titel: „Das Problem des 20. Jahrhunderts“ von der Ausrüstung handelt. Das Problem des 20. Jahrhunderts ist nicht die Ausrüstung, sondern die Arbeitsfrage. Im Vergleich mit dieser alles andere an Bedeutung weit übergreifenden Frage ist selbst die Abrüfung nur ein und nicht das Problem des 20. Jahrhunderts.

Zit dem so, daß die Arbeitslosigkeit die Not und das Problem unserer Zeit darstellt, so gibt es für uns keine wichtigere und dringendere Aufgabe, als darauf bedacht zu sein, die Arbeitslosigkeit zu beenden. Das hat man weit hin, bis zu den Staatshäuptern hinauf. Nur erkannt und ist mit allem Eifer daran, Mittel und Wege ausfindig zu machen, mit denen man der Arbeitslosigkeit beikommen könnte. Man hat dabei in den letzten Jahren auch schon mancherlei angelernt.

Man hat eingesehen, daß dem Arbeitslosen durch nichts anderes geholfen werden kann, als eben durch die Arbeit selbst.

Denn sie allein gibt ihm einen Lebensinhalt und eine Lebensbefriedigung. Sie allein macht ihn zum vollwertigen Mitglied der menschlichen Gemeinschaft. Die Arbeitslosenunterstützung dagegen löst das Problem nur höchst ungenügend. Sie hält den Arbeitslosen wohl einigermaßen über Wasser, kann ihm aber das Beste nicht geben, ja, demoralisiert ihn sogar in den meisten Fällen. In Deutschland und anderwärts ist man deshalb aus Mangel an anderer bezahlter Arbeit zum freiwilligen Hilfsdienst geschritten, zu dem man sich bei einer ganz minimalen Entschädigung eben um der Arbeit willen melden kann.

So sehr all diese Bemühungen und Versuche auch zu begrüßen sind, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das alles der Größe der Not gegenüber ungenügend und unzureichend ist. Man will — um es im Bild auszudrücken — einen riesigen Feuerherd mit ein paar schwachen Spritzen löschen. Vor allem aber kann man fast allen diesen Versuchen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie wohl der augenblicklichen Not der Arbeitslosigkeit zu steuern suchen, dabei aber nicht nach dem letzten Grunde und der letzten Ursache der Arbeitslosigkeit fragen. Darum kommt nicht weniger als alles an. Will man das Übel wirklich bewältigen, so muß man es an der Wurzel jagen und nicht lediglich an seinen äußeren Erscheinungen herumdottern.

Das Arbeitslosenproblem spaltet sich deshalb zunächst zu auf die Frage nach der Ursache der in diesem Ausmaße noch nie dagewesenen Arbeitslosigkeit.

Nun wissen wir sehr wohl, daß diese Ursache nicht in einem Moment zu suchen ist. Es spricht bei der Arbeitslosigkeit so manches mit: Politisches und Wirtschaftliches. Es kommt deshalb darauf an, aus der Reihe von Momenten das entscheidende herauszufinden, die Hauptursache. Und da behaupten wir mit allem Nachdruck: Sie liegt bei der Maschine! Sie — und in diesem Maße nichts anderes — ist die Urheberin der heutigen Arbeitslosigkeit; bei ihr liegt die Quelle, aus welcher der immer breiter und immer bedrohlicher werdende Strom der Arbeitslosen entspringt. Diese Quelle gilt es zu verstopfen, wenn der Strom verzögert oder auch nur merkbar abschwollen soll. Greift man hier nicht ein, so wird alles noch so elrige Auflöser von Schwellen sich als nutzlos oder doch als ungenügend erweisen. Der gefährliche Strom wird den weiten Landen, über die er sich ergiebt, zum Verderben gereichen“).

Noch vor kurzem war es nicht ratsam, die Maschine in dieser Weise in den Anklagesitz zu versetzen. Man war sehr zu vernarbt, daß man den Tatsachen hätte ruhig ins Gesicht sehen können. Und auch heut noch sieht es nicht an solchen, die ihre Knie vor diejenigen Göthen umjenes, des technischen Zeitalters, beugen und sich auch weiterhin nur Gutes von ihm versprechen. Von Tag zu Tag mehrt sich jedoch die Zahl derer, denen die Augen für die Auswirkungen der uneingeschränkten Anwendung der Maschine aufgehen und die es als ihre Pflicht ansehen, davor zu warnen. Führende Männer des öffentlichen Lebens ergreifen offen dazu das Wort und fordern zu Maßnahmen gegenüber der mit uns durchgegangenen Maschine auf.

Vor der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes im Januar d. J. erklärte dessen Direktor, der Engländer Bulleit, folgendes: „Insbesondere wird sich die Konferenz mit der schwierigen Frage zu befassen haben, wie weit die fortschreitende Verbesserung der Technik in den letzten 10 Jahren mit einer der Ursachen der Arbeitslosigkeit sei.“

Nach Aussäumung maßgebender wirtschaftlicher Sachverständiger Deutschlands sei die Arbeitslosenzunahme in Deutschland auf die Verbesserung der Technik zurückzuführen.

Und der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte unlängst in einer Rede in München in bezug auf die heutige Arbeitslosigkeit, man solle sich hüten, sie nur von der Fürsorgeeite zu betrachten. Die wichtigste Aufgabe werde sein, den Vollgenossen in Einzelbetrieben wieder Arbeit zu schaffen. Die übertriebene Rationalisierung

^{*)} Doch wir damit nur die eine Seite der Maschine schließen und dieselbe auch positiv zu würdigen wissen, haben wir im vorangegangenen Aufsatz: „Die Dämone der Maschine“ erwiesen („Fr. Pr.“ vom 23. Oktober 1932).

nalisierung (= Mechanisierung, D. Verf.) sei eine Wunde am Körper der Menschheit.

Die wichtigste Stellungnahme zum Problem der Maschine stammt jedoch von den „Technokraten“, von denen schon zweimal in diesem Blatte berichtet wurde. Es ist dies ein größerer Kreis von amerikanischen Ingenieuren und Betriebswirtschaftern, die bereits seit dem Jahre 1920 auf Grund eines umfassenden Tatsachenmaterials die Auswirkung der Maschine studieren und gerade in letzter Zeit mit einem höchst interessanten und außerordentlich wichtigen Bericht hervorgetreten sind. Das Gesamturteil dieser Instanz, der an Gewicht vorläufig keine andere nachkommt, lautet in bezug auf unsere Frage folgendermaßen: „Wir müssen uns darüber klar werden, daß wir am Ende einer Weltperiode stehen, und daß die lechte Wurzel der Weltkrise nicht in der Politik, sondern in der Technik zu suchen ist.“ Auf Grund nüchternen und wissenschaftlicher Zusammenfassung gegebenen Tatsachen wird von der „Technokratie“ vorausgesagt, daß bei weiterer uneingeschränkter Anwendung der technischen Verbesserung die Zahl der Arbeitslosen ins Riesenhafte weiter anwachsen und die bestehende Wirtschaftsordnung unbedingt zusammenbrechen werde. Die „Technokratie“ hat auf Grund ihrer Studien lange Zeit zuvor bereits den „Krach“ in Amerika vorausgespätet und vorausgesagt. Und sie hat sich dabei nur insofern geirrt, daß das, was für 1930 vorausgesagt war, bereits sechs Monate früher im J. 1929 eingetroffen ist.

Um sich einen Eindruck von dem Ernst der Lage zu verschaffen, braucht man nur einige Beispiele des Technokratie-Materials kennenzulernen und sie in ihren Konsequenzen zu durchdenken.

Ein Harnarbeiter kann heut mit Hilfe der maschinellen und chemischen Hilfsmittel in einer Stunde das leisten, wo man 1840 3000 Stunden gebraucht hat. — Die Fabrik Smith in Milwaukee kann mit 208 Arbeitern pro Tag 10 000 Automobilrahmen und 34 Meilen Röhren erzeugen, wobei ein einziger Mann auf einem beweglichen Kran die gesamte Tagesproduktion auf Frachtwagen der Eisenbahn verlastet. — In der Zigarettenindustrie hat man kürzlich Maschinen eingestellt, die 2500 bis 2600 Zigaretten pro Minute herstellen, während das bisherige Maximum sich zwischen 500 und 600 Zigaretten bewegte. — Ein noch phantastischeres Bild ergeben folgende Tatsachen: In der Glühlampenindustrie produziert ein Arbeiter heute pro Stunde so viel, wie 1914 in 9000 Stunden. — 100 sprich und schreibe hundert — Arbeiter in einer modernen Ziegelei können heute mit den gesamten Ziegelsteinbedarf der Vereinigten Staaten herstellen. — Es gibt viele Beispiele von Großbetrieben, die bei ausreichender Nachfrage mit einem nur wenigen Köpfen zahlenden Bedienungspersonal ununterbrochen arbeiten können. — Und das Allerneueste ist, daß in New Jersey eine Garnfabrik ihrer Vollendung entgegengesetzt, die bei 24-stündiger Betriebsdauer ohne einen einzigen Arbeiter im Werk betrieben werden kann. — Und es gibt noch Demagogen, die von „Rückkehr zur Normalität“ von Wiedereinstellung der Arbeitslosen in die Betriebe faseln!“

Diese wenigen Beispiele geben uns einen genügenden Eindruck davon, welche Entwicklung die weitere Verbesserung der Maschine nimmt, und was wir davon zu erwarten haben. Ist einem dies aufgegangen, so gestaltet sich einem das Arbeitslosenproblem zur weiteren Frage: Was tun gegenüber dem Moloch, der uns alle zu verschlingen droht, was tun gegenüber der uns über den Kopf gewachsenen Maschine?!“

^{*)} Der Schluss dieses Aufsatzes folgt in der nächsten Sonntagsnummer.

Zwei Brüder

Otto und Heinrich Obermeier waren in Lodz, im sogenannten polnischen Manchester geboren. Sie waren Brüder. Der ältere von ihnen, Otto, war noch vor dem Weltkriege als angefeindeter und tüchtiger Überwesmeister in einer großen Fabrik tätig. Der etwas jüngere Bruder, Heinrich, war längere Jahre in derselben Fabrik als Spinnmeister beschäftigt. Ihr verstorbener Vater wanderte vor vielen Jahren aus Deutsch-Böhmen nach Lodz ein, wo er heiratete und durch Fleiß und Sparsamkeit ein Häuschen und ein kleines Vermögen erwarb, das er seinen Söhnen nach dem Tode hinterließ. Nach Recht und Geize waren beide bis Kriegsausbruch Österreicher und dieses gab den russischen Behörden Veranlassung, sie bei Kriegsausbruch als Landesfeinde weit nach Osten, bis an die sibirische Grenze zu verschicken. Fünf Jahre darbielen beide Brüder in der vor den Rechtsbegriffen noch heute anerkannten Zwangsgefangenschaft in einem entlegenen und verfallenen russischen Dorf im damaligen Gouvernement Wiatka. Mit Not und Mühe, vom Schicksal verschont, gelang es beiden im Jahre 1919 unverzagt aus der bolschewistischen Hölle nach Hause zurückzukehren. Die Freude der Rückkehr und des Wiederlebens mit ihren Frauen und Kindern dauerte leider nicht lange. Durch die Inflation und den Zahlungsausfall der Banten verloren sie ihre Existenz. Nur das Häuschen mit dem Garten blieb ihnen als Unterschlupf. Sie gaben sich Mühe, den nötigen Unterhalt zu verdienen, aber die Zeiten hatten sich zu Ungunsten der gesamten Menschheit geändert. Die Fabriken begannen zwar wieder zu arbeiten, aber nicht in dem Maße und nicht mit dem Profit und der Sicherheit, wie vor dem Kriege.

Alle diese Lebensschwierigkeiten und Schicksalsschläge wären zu ertragen gewesen. Fleiß und Lebensmut unterstützten den Optimismus beider Brüder. Schlimmer war es, sich der neuen gesetzlichen und staatlichen Neuordnung anzupassen. Noch unlangt Österreicher wurden sie jetzt

vor die Frage gestellt, ob sie Polen, Tschecho-Slowaken oder gar Staatenlose sein wollten. Das forderte der neue politische Umsturz in Europa. Otto entschloß sich, in seiner Heimatstadt zu bleiben, wo er Haus und Hof besaß. Heinrich war energischer und unternehmungslustiger, doch wollte er seine Heimat, Böhmen, nicht aufgeben. Ihm riet ein guter Freund, doch Tschecho-Slowake zu werden. Und so wurden zwei Brüder, die in der gleichen Stadt geboren waren, verschiedene Staatsangehörige. Das war kein selterner Fall in der Nachkriegszeit. Zweihundert Familien wurden in Mitteleuropa durch neue Staatsgrenzen voneinander getrennt.

Nach zwei Jahren bot sich beiden Brüdern Obermeier Gelegenheit, eine sehr gut bezahlte Stellung in einer neu erbauten Textilfabrik in Libau zu erhalten. Alle neu entstandenen Staaten wollten ja die Politik der Selbstbegünstigung betreiben. Neuenständige Betriebe suchten Fachleute. Dagegen gingen die alten großen Betriebe in der Heimatstadt, die auf viel größeren Absatz eingestellt waren, langsam ein.

Otto Obermeier stand eines Tages am Schalter der amtlichen Passstelle. Alle nötigen Papiere, wie Gesuch, polizeiliche Bestätigung der Loyalität für die Ausreise ins Ausland, den Paß und die unausbleiblichen Stempelmarken hielt er in der Hand.

„Herr Referendar“, wandte er sich an den herantretenden Beamten, „ich brauche einen Auslandspass.“ — Er reichte ihm die Papiere hin.

Der noch sehr junge Beamte las flüchtig das Gesuch und beim Lesen verzog sich sein Gesicht zu einem spöttischen Lächeln. „Sie wollen nach Litauen reisen? Wissen Sie denn nicht, daß wir mit Litauen keine Beziehungen haben? Wo wollen Sie denn das Visum bekommen? Wer wird Ihnen die Einreise gestatten?“

Verblüfft stand Obermeier da und wußte nicht, was er sagen sollte. Endlich sagte er: „Aber ich muß dorthin. Ich habe dort eine Stellung bekommen.“

„Eine Stellung? In Litauen? Wo wollen Sie dorthin auswandern? Das bringt sehr verdächtig. Ghet würde man Sie nach Sowjetrußland lassen, was auch verdächtig wäre. Aber nach Litauen!“ Der Beamte zuckte die Achseln.

„Aber mein Bruder hat doch schon Paß und Visum“, meinte Obermeier.

„Ihr Bruder? Wie ist er denn dazu gekommen?“ lautete die Frage.

„Ganz einfach, er bekam alles im tschechoslowakischen Konsulat in Warischau.“

„Ist er Tschecho-Slowake?“

„Ja“, antwortete Otto Obermeier.

„Ach, das ist was anderes: er kann fahren. Aber wie sind Sie denn Pole geworden?“

Obermeier mußte den ganzen Hergang erzählen.

„Sie sind in besserer Ordnung, aber nach Litauen dürfen Sie nicht reisen.“

Verzweifelt mußte Otto nach Hause gehen.

Otto Willibald.

Angemessen

Der König von Rumänien nimmt seinen Sohn Michael zu allen feierlichen Anlässen mit. Sei es eine Parade, ein Bankett, eine Einweihung oder ein Konzert.

Eines Tages hielten der König und der Kronprinz wieder einmal eine Truppenparade ab, und der König stand in strammer Haltung da, als die Truppen vorüberzogen, während der Kronprinz in leicht lägerer Haltung dem militärischen Schauspiel zusah.

Der König machte dem Kronprinzen nachher seine Haltung wegen Vorwürfe und hielt ihm anschließend daran einen längeren Vortrag über die Würde der Könige.

Der Kronprinz unterbrach lächelnd den König und sagte: „Aber Papa, das braucht du mir doch nicht alles zu erzählen, ich war ja eher König als du!“

DIE FRAU UND IHRE WELT



Das höchste Lob, das der Hausherr nach dem Abschied bei Gästen seiner Frau aufstellen kann, drückt er gern mit den Worten aus: „Es hat jamos geklappt!“ Was versteht man darunter? Die Gäste kamen pünktlich, das Essen, oder der Kaffee, oder was sonst vorgesetzt wurde, schmeckte vorzüglich. Die Unterhaltung war so rege, daß man den Aufbruch fast zu vergessen schien — kurz: „Es war mal wieder riesig nett und gemütlich bei uns!“ sagt der Herr des Hauses zufrieden und schmunzelnd zu seiner Frau, legt sich mit ihr noch eine Weile auf den Sofaplatz, und alles wird noch einmal wohlgefällig durchgesprochen. Und die Gäste auf ihrem Heimweg? Sie sind sich alle darin einig, daß es „ganz reizende und anregende Stunden gewesen seien, und daß gerade diese Bekannten so besonders gut verstanden, es ihren Besuchern gemütlich und behaglich zu machen“. Worin liegt wohl das Geheimnis der vorbildlichen Gästebewirtung? Oder ist es am Ende gar kein Geheimnis? Da, wo man in freier Wahl, aus Vergnügen, aus Sympathie einlädt, nicht um lediglich Amts- oder Geschäftspflichten zu erledigen, sollte es wahrhaftig ein Leichtes sein, die Stunden häuslicher Geselligkeit so anziehend wie möglich zu gestalten. Aber auch, wer gesetzlich nur pflichtmäßig Gäste bei sich sehen muß, sollte verstehen, ihnen angenehme Stunden zu bereiten, sie richtig und gut zu bewirten. Zur Gastfreundschaft gehört, daß man für das leibliche und für das geistige Wohl des Besuchers sorgt! Zunächst muß er in ein behagliches, gut gelüftetes Zimmer geführt werden, wo es weder zu heiß noch zu kalt ist, wo angenehme Beleuchtung und Ordnung herrschen. Und er muß bewirtet werden! Und zwar gut und richtig. Falsche Bewirtung wirkt peinlich. Wenn ich zum „Fünf-Uhr-Tee“ eingeladen werde und mir werden dicke Blutwurst-Semmmeln angeboten, so — wundere ich mich! Im geheimen natürlich. Denn aus Anstand würde ich stillschweigend etwas von der gutgemeinten Gabe hinunter. Unter falscher Bewirtung versteht man aber auch allzu üppige, fast prozig erscheinende, bei Gelegenheiten, die nicht aus dem Rahmen täglicher gewohnter Mahlzeiten herausfallen. Wenn man zum „einfachen Abendbrot im Freundeskreis“ eingeladen wird, daher als Herr in dunklen einfachen Straßenzug, als Dame in einem guten, aber durchaus nicht überleganten Nachmittagskleid erscheint, dann wundert man sich mit Recht, wenn sich eine unerhörte schwelgerische Speisenfolge auftut, als wäre Hochzeit oder Kindstaufe oder sonst ein Bombenfest. Die

Art der Bewirtung muß zu der Gelegenheit, zu der sie ausgewählt ist, harmonisch passen! Aber nie prozen mit der Bewirtung!, das wirkt sehr leicht unvornehm, besonders solchen Gästen gegenüber, die Gegeneinladungen gar nicht oder nur sehr viel bescheidener erwidern können. Kommt man Sonntagmittag im Vorbeigehen zu Bekannten heran und bekommt nach kurzem Verweilen Kaffee vorgesetzt, so — trinkt man ihn zwar und vielleicht sogar mit Begehr, aber ein bisschen erstaunt ist man doch. Ein Schnäppchen, ein Kef, ein Glas Wein wären passender gewesen, wenn denn nun überhaupt und durchaus etwas angeboten werden müßte. Ganz unmöglich wäre dies bei wichtigen, offiziellen Antritts- und Abschiedsbesuchen. Bei diesen sieht man von einer Bewirtung ganz und gar ab. Wer etwa einen Salon, eine Art Empfangszimmer besitzt und bei ganz kurzen Besuchen seinem Guest einen kleinen Imbiß anbietet will, der bringe alles Nötige bereits zurechtmachend bzw. eingegossen auf einem netten Tablett herbei. Niemals gehört zum Beispiel eine Bierflasche auf den „feierlichen“ Tisch im Empfangszimmer. Sie bleibt nebenan im Wohnzimmer oder in der Küche. W. B.

Der Wunsch aller Frauen: schlank sein

Der sehnliche Wunsch aller Frauen, ganz einerseit ob jung oder alt, ist der schlank bleiben oder werden. Allerdings ist dies nicht leicht. Es gibt so wunderbar wohlschmeckende Dinge, auf die man nur sehr ungern verzichten möchte. Also wie? Es ist tödlich, einen schönen, spannenden Roman zu lesen und dabei ein feines Praline nach dem anderen zu verzehren. Das ist ein Genuss; aber es trägt leider am meisten zum Dickwerden bei. Also Vorsicht! Die üble Gewohnheit, zwischen den Mahlzeiten etwas zu essen, ist der guten Figur sehr unzuträglich und ist auch im allgemeinen für die Gesundheit schädlich. Leicht ist der Magen dann überlastet, der Mensch fühlt sich frisch; die Folge ist schlechte Laune, und diese wiederum schadet dem Teint. Natürlich soll man sich satt essen, hungrig ist niemals das richtige; aber je nicht über den Hunger essen, und vor allem hülle man sich vor alzu fetten Sachen! Sehr wesentlich ist das Frühstück: eine Tasse Kaffee und etwas Milch, ein Brötchen und ein Apfel, das ist vollkommen hinreichend. Wenn es auch anfangs vielleicht etwas knapp erscheint, so gewöhnt man sich sehr schnell daran und wird sich dabei wohl befinden. Mittags darf man sich dann schon etwas mehr gönnen. Zum Beispiel eine Tasse Suppe, ein Stückchen mageres Fleisch, Gemüse und circa drei Kartoffeln; als Nachtisch ist nur Obst zu empfehlen. Solche Mahlzeit müßte genügen. Nachmittags darf eine Tasse Tee mit etwas Keks genommen werden; keine Butterbrötchen. Abends gibt es ja eine ganz reichliche Auswahl in Dingen, die nicht dick machen. Zum Beispiel Eier, Quarkkäse, Tomaten, verschiedene Salate, Rettich, Radieschen und so weiter. Wir sehen also, wir können uns mit ganz schönen Dingen satt essen und trotzdem auf unsere Linie achten.

Vorsichtig sein sollten wir mit Bananen, Sardinen, Schokoladen, Cremetorten, Sahne, Speck, Schinken und Wurst. Und zuletzt merke dir: Auf nüchternen Magen ein Glas frisches Wasser — das ist ein Schritt zur Gesundheit.

Einen faszinierenden Blick erzielen Sie nur durch **Tonicyle Madelys-Wachs.**
Dauerhaft und unschädlich.
Alleinverkauf Parfümerie „MASCOTTE“
Piotrkowska 79. 4000



Wie die Japaner Tee zubereiten

In Japan wird die Zubereitung des Tees hoch geschätzt. Die dabei verwendete Sorte ist der Ginokura-cha, der Tauperlteee. Sonst nimmt man allgemein grünen Blättertee. Er wird nicht, wie bei uns, durch Aufgießen kochenden Wassers bereitet, sondern das gekochte Wasser wird erst sorgfältig in einem anderen Gefäß auf 80 Grad Celsius abgekühlt. Zu jedem Aufguss wird frischer Tee genommen; bereits gebrühte Blätter werden nicht mehr benutzt. Tee nach japanischer Art ist blälgelb, sehr erfrischend und anregend. Man trinkt ihn ohne Zucker und Milch oder Zitrone. Zur Bereitung des Tees wird ein besonderes Gefäß: Raku-naki, eine Art Fayence, benutzt, das die Eigenschaft besitzt, das Getränk lange warm zu halten, das nach Ansicht der Japaner bei Berührung mit dem Mund eine angenehme Empfindung erregt. Tee wird in Japan zu jeder Mahlzeit getrunken, und das nötige Gerät steht in jeder Wohnstube bereit, nämlich ein Becken mit glühenden Kohlen, ein Kessel zum Wasserlochen, ein Teebrett, eine Teekanne, die Teeschale und die Schalen

Einen haltbaren Kleister erhält man, wenn man 240 Gramm Roggenmehl und 30 Gramm Gummi arabicum in 240 Gramm kochendem Wasser knetet, darauf einen halben Liter kochendes Wasser zuschüttet und das Ganze solange erhitzt, bis es ganz dick geworden ist. Wenn die Mischung fast erkaltet ist, werden noch 60 Gramm Glycerin dazugegeben. Soll dieser Kleister längere Zeit stehen bleiben, so ist es ratsam, einen Zusatz von Borax zu machen. Dieser Zusatz verhindert das Verderben, denn sauer gewordener Kleister hat seine Klebfähigkeit vollkommen verloren.

Frau und Gegenwart. Das Werkblatt dieser Zeitschrift besteht darin, daß sie die Zeitheraugen behandelt und die Frauen über die Forderungen und die Entwicklung der besonders sie betreffenden Probleme orientiert. Dabei ist jede parteipolitische Gebundenheit ausgeschlossen, vielmehr wird betont, daß die Frauen über die Parteimauern hinweg für Solidarität, die Hände reichen zur Mithilfe an der Bewirtschaftung des Hauses für sie wichtigsten Ziels: Lebenssicherheit der Familie. Die Heftfolge der Zeitschrift ist im Hauptteil stets einem besondern Gebiet gewidmet. Leichtnotizen waren vor allem: Wohnungsgestaltung als Aufgabe der Frau, Textile Arbeiten, Gesellschaft, Erziehung in Elternhaus und Schule, Heirat und Ehe. Das soeben erschienene Heft 5 der Zeitschrift ist besonders der Hauswirtschaft gewidmet. Aussäcke wie: Hauswirtschaft — eine neue Wissenschaft, Kameradschaft im Haushalt, Rücksichtspunkt bei der Hausrarbeit, Technik in der Haushaltsführung, Die Forderungen der Frauen an die Wirtschaft, geben neue Gesichtspunkte und wertvolle Anregungen. Ein wichtiger und vorbildlich gepflegter Teil der Zeitschrift bilden die Anregungen für die Frauen- und Kinderkleidung, sie betonen besonders das Handwerkliche in Qualität und Arbeit. Neues Bildmaterial schmückt und ergänzt den Textteil. Ein Brobenummer der Zeitschrift wird vom Verlag G. Brü Karlsruhe i. B. kostenlos abgegeben.

Noch von der Mode!



Elegantes für den Abend

Simmer wieder muß man sich fragen, ob der große Charme der diesjährigen Abendkleider auf die reizvollen Anordnungen und Aufstellungen der Schnitte oder auf die wundervollen Stoffe zurückzuführen ist. Die Industrie hat uns die schönsten Stoffe gebracht, davon können wir uns in jedem Schaufenster und in den Geschäften überzeugen. — Es werden viele gefleckte Seiden und selbst gefleckte Wollstoffe verwendet, die sich durch einen außerordentlich schönen Fall auszeichnen. Schwarz ist nach wie vor beliebt; neu aber ist es, Schwarz mit einer sehr lebhaften Farbe zusammenzustellen, etwa mit Rot, mit Grün oder mit Blau. Neben Schwarz steht Weiß, das mit den auch für Schwarz in Frage kommenden Tönen aufs Wirkungsvollste kombiniert wird. Außerdem kommen, neben einem schönen Sila, das als Neuerscheinung dieses Winters besonders erwähnt zu werden verdient, viele zarte und auch lebhafte Farben zur Verarbeitung. — An den Kleidern selbst ist die getreue knappe Form bemerkenswert. Die Tailles, ausgenommen natürlich ihre großen, lose ausfallenden Kragen und Capes, sind eng und betonen, wie auch die oft bis zu den Knien sich herabziehenden Hüftpassen, die Figuren aufs Genauste; unterhalb der Knie aber fällt der stein lange Rock weit und graziös bewegt aus; dieser Kontrast wirkt gerade bei den prächtigen fließenden Seiden außerordentlich schön. Eine reizende Neuerscheinung, ein treuer Begleiter des Abendkleides ist das Jäckchen, das sowohl aus dem Material eines bestimmten Kleides als auch aus einfarbiger Seide oder Velours-Chiffon gearbeitet werden kann. Von besonderer Schönheit sind hell- oder dunkelfarbige, capartige Jäckchen, die durch einen gezielten Kragen und ebenfalls gerechte Ärmel eine ungemein leidsame und graziöse Note erhalten. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind **Syon-Schnitte** erhältlich.

J 6353 Gesellschaftskleid aus schwarzer und hellgrüner Seide. Die Vorderteile sind nach hinten herumgeführt, wo sie in geknotete Enden übergehen. **Syon-Schnitt**, Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

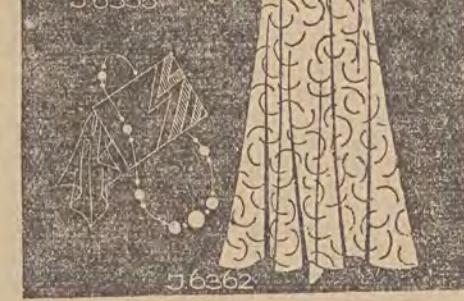
Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugssquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nördlichstens an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.



J 6361 Diese Bolerojacke aus kleinemusterter Seide bildet mit dem Kleid J 6362 ein Ensemble. Tief angelegter Armel. **Syon-Schnitt**, Größe 44 und 48. (Großer Schnitt).



J 6355 Elegantes Abendkleid aus weißem Crepe-satin. Der obere Taillenteil mit glänzenden Saucärmlen besteht aus schönem Spitzentoff. Sehr gut wirkt die Binierung der geschweiften Teilungen. **Syon-Schnitt**, Größe 44 u. 48 (Gr. Schnitt).



J 6362 Abendkleid aus mattgelber, klein bedruckter Seide. Am Rock vorteilhafte Nahtteilungen. Vorn Boleroärmel und Blüten aus dem Material des Kleides. Hierzu gehört die Jacke J 6361. **Syon-Schnitt**, Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

Syon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warshaw, Bielanska 6.

Jugend-Ecke

Die deutsche Pfadfinderbewegung in Łódź

Die in den Jahren 1915/16 während der deutschen Okkupation in Łódź so schön aufgeblühte Pfadfinderei hatte mit dem Abzug der Deutschen aus Kongresspolen ein allzu jähes Ende gefunden. Die während des Krieges stark ins Militärische hineingeschlagene Bewegung musste mit der Gründung des neuen polnischen Staates aufgelöst werden. Die wenigen ortswesenden Pfadfinder hatten keinen Versuch unternommen, die alte Bewegung in neuer Form wieder aufzubauen zu lassen. Von der Schule wurde in dieser Richtung ebenso nichts unternommen. Ja, sogar die in früheren Jahren öfters veranstalteten Ausflüge wurden immer seltener. Die alten Lehrkräfte waren nicht mehr da und die an ihre Stelle getretenen hatten nur wenig dafür übrig. Kein Wunder, dass sich mit der Zeit unter den Schülern immer stärker der Wunsch bemerkbar mache, doch etwas zu unternehmen und wenn dies nicht anders möglich sei, so in einer gewissen Abgesondertheit von der Schule.

Zu Weihnachten 1926 wurde die Gruppe von der Schulleitung anerkannt. Mit Unterstützung des damaligen Leiters des Gymnasiums, des verstorbenen Herrn Direktors von Ingersleben, blühte die Pfadfinderguppe „Pöller“ benannt, nach dem treuen, tapferen und sangeslustigen Helden aus den Nibelungen, rasch empor. Einige von den Eltern der Jungen freundlicherweise zur Verfügung gestellten Zimmer in der Stadt ermöglichten es den Jungen, in kleineren Gesinnungsgemeinschaften, sog. Sippen, an den Nachmittagen zusammenzutreffen. Hier wurde gebastelt, gespielt, gesungen und erzählt. Hier besprach der Führer mit seinen Jungen den Plan der nächsten Fahrt, hier wurde den Jungen für die so „gefährliche“ Wölflings- und Pfadfindervorprüfung dieser oder jener Artif. den man kennen müsste, oder diese oder jene Weisheit beigebracht. Sieben Karten musste man lernen, zu jeder Tages- und Nachtzeit die Hemmelsrichtungen aufzufinden, die Farbe von der Fichte, den Hasen vom Reh unterscheiden können und dann erst „die erste Hilfe bei Unfällen“ und vor allem die vielen Kochrezepte. Ja, es war nicht so ohne, denn Gries, Kafao und Reissuppe musste schon jeder Pfadfinder kochen können.

Das Jahr 1927 brachte der Łódźer Gruppe starke Zuwachs und gleichzeitig konnte je eine Gruppe in Zgierz und Lubianice gegründet werden. Kurz darauf hatten sich auch einige Schülerinnen zu einer Pfadfindermädchengruppe, der einzigen Mädchengruppe im Łódźer Kreise, zusammenge schlossen.

Ein Schlag für die deutsche Pfadfinderbewegung bedeutete das Verlassen des Gymnasiums durch Direktor von Ingersleben. Wie so viele seiner Schüler wird vor allem

die Łódźer Pfadfinderguppe diesem so früh Dachingeschlossenen aufrechtens und wahrhaft deutschen Mannen ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Sommerferien 1928 brachten die erste Großfahrt, die einen Teil der Jungen auf 5 Wochen nach dem Freistaat Danzig und nach Pommern führte. Mit dem neuen Schuljahr begann für die Jugendbewegung am Gymnasium eine schwere Zeit. Interesslosigkeit des Lehrkörpers und der Leitung an der Bewegung einerseits, direkte Verleumdung und Denunzierung vonseiten eines „Deutsch“-Lochers (der sich übrigens in späterer Zeit in ähnlicher Form über das ganze Gymnasium in Tageszeitungen ausgelassen hat) andererseits, hemmten die Bewegung zeitweilig. Vielleicht war das auch mit einem Grund, dass es im Jahre 1929 zu einer Vereinigung der bis dahin getrennt am Gymnasium bestehenden Jungengruppe kam. Der nunmehrige Pfadfinderkram „Götter“ zählt allein über 120 Gymnasiaten, die in 7 Sippen verteilt waren. Angeschlossen war diese Gruppe, wie auch die übrigen im Łódźer Kreise, an die deutsche Jungenschaft in Polen.

Einen gewissen Höhepunkt brachten die Sommerferien 1929. Hier getrennt verlaufende Großfahrten wurden durchgeführt. Davon führte eine ins Ausland, eine in die Beskiden und die Tschecho-Slowakei, die dritte nach den Karpaten und die vierte durch Großpolen nach Posen zur Landesausstellung.

Im selben Jahr hatte der größte Teil der älteren Führer das Gymnasium verlassen. Dieser Umstand, als auch weitgehende innere Veränderungen im Gymnasium hemmten die Weiterentwicklung der Bewegung. Gleichzeitig kamen von außen her Bestrebungen, die Gruppe am Gymnasium von der deutschen Jungenschaft in Polen loszulösen und sie statt dessen in enge Verbindung zur polnischen „harcerstwo“ zu bringen. Dass diese Bestrebungen zu keinem positiven Ergebnis führten, liegt in der Natur der Sache.

Leider traten bald auch Unstimmigkeiten in der Bewegung selbst auf und es hatte den Anschein, als ob der ganzen Bewegung der Untergang drohe. Ostern 1930 brachte die Entscheidung. Nach manigfältigen Umgestaltungen und Veränderungen war es gelungen, die Pfadfinderguppe wieder auf die Beine zu bringen. Wenn zunächst zwar der alte Schwung und die alte Begeisterung fehlten, so kann man heute doch wohl der Überzeugung Ausdruck geben, dass diese Bewegung schon zu festen Fuß gesetzt hat, um durch äußere Umstände ohne weiteres zur Auflösung gebracht werden zu können.

Hans Neumann.

Gang zum Schönsten

An die Wahrheit und an das Wahre, an die Schönheit und an das Schöne, an das Wertholle und an das Adelnde soll man nicht rauh, hart und schmausbürtig herangehen — aber auch nicht mit allzu kurzen Wenzügen.

Nicht wahr, wir bringen etwas Samtines, Biessam-Bie gendes mit, etwas, das auf der Seite des freundlichen, helllichten Saumes zwischen Moll und Dur in uns selbst liegt. Es ist so einfach.

Ich liebe Menschen, aus deren Händen dies kommt. Ober aus deren Herzen.

Hum.

Sonnatsspaziergang

Die Arbeit einer Woche liegt wieder hinter uns. Der Sonntag bricht an. Über die Erde möcht sich ein großer Himmel und die Wolken fallen leise, leise herab und decken sie zu, wie zum Schafe. Frieden liegt über allem und Ruhe, un endlich wohlende Ruhe. Auf den Straßen ist kein alltäg liches Hasten... Ruhe... Frieden.

Hinter der Stadt empfängt man dieses noch mehr und atmelt die reine Luft mit Behagen ein. Der Wind bläst einem ins Gesicht, man läuft sich aber nicht abschrecken, sondern hält ihm tapfer stand. Vor sich hat man die weiße, weiße Fläche, nur ab und zu ein Baum, der sich im Winde wiegt und seine blätterlosen Arme zum Himmel ausstreckt. Aber nicht bittend, sondern dankend, denn die Seele, die den Herbstklang entblättert, sind in ein Festfeld von herrlichstem, weißen Schnee gehüllt.

Plötzlich durchdringt die Sonne die Wolken und unter ihren Strahlen bekommt alles Leben. Doch bald verstaut sie sich wieder. Der leichte Wind trägt mit Glöckchengeläute zu. Dadurch erholt mein Spaziergang erst die rechte Weise. Gestärkt an Leib und Seele trete ich meinen Heimweg an.

Das heutliche Buch

Zu meinem liebsten Geburtstag bekam ich von einer Tante ein Buch. Es war ein wunder, wunderliches Buch: weißer Einband mit Rosablümchen; ein himmelblaues Etikett verziert mit goldenen Buchstaben den Titel. Wahrhaftig! Kein anderer Titel würde für das entzückende Buch besser passen: „Was das Sternlein sieht“ lautete er. Ich konnte kaum den nächsten Tag erwarten, um in die Schule zu laufen, meinen Freunden und um so mehr Nicht-und-Innen des herrlichen Buches zu zeigen.

Abermals musste ich wohl bald eingefangen sein, denn, im nächsten Moment, als ich aufwachte, war es zu meiner größten Freude schon halb Morgen, und ich musste zur Schule. Die Mädchen in der Klasse waren auch wirklich ganz entzückt von dem Buch. Ich lobte das Buch, machte die Kameradinnen auf seine vielseitigen Vorteile aufmerksam, wie nur ein guter Kaufmann seine Ware anzupreisen vermöge.

Am Nachmittag, bewaffnet mit Büchlein, machte ich die Bekanntschaft mit dem Inneren des herrlichen Buches. Selbstverständlich wurden zuallererst alle Bilder in Augenhin nommen. Daraufhin stellte ich sie mit einem bunten Kleide aus. Bäume und Zweige wurden braun angemalt. Blätter grün, Blumen blau oder rot. Die Menschen bekamen rote Wangen, blaue Augen, gelbes Haar und außerst farbenfrohe Kleider.

Sie achteten mir ihr Bilder nie, viel besser.

Als ich auch mit dem Inhalt des Buches vertraut war, mussten die bösen Menschen, die da vorkamen, erstickern; denn nun wurde mit ihnen strengstens ins Gewicht gehangen.

„Warum hast du denn, du eßiger Bub, das Recht vom Baum runtergeholt? Da, jetzt lernst du dich freuen, hast 'ne lange rote Rose und wunderschöne blonde Haarschoten bekommen!“

„Und du, Bösewicht, weshalb hast du den armen kleinen Jungen geschlagen?“

„Dafür friegst als Strafe einen großen, großen Bauch und rote Haare.“

Na ja, ein paar Tagen fragte mich Mama, wie mit das Buch gefallen hat.

„Ah, Müttchen, einfach herrlich ist es.“

„Und was ist das Schönste dran?“

„Lola. Der Name eines Mädchens. Ich werde meine große Tochter auch Lola nennen. Und Müttchen, wenn ich groß bin, darf ich dann auch alle meine Töchter Lola taufen?“

Libre.

Der Seobahler

In unseren Vereinen herrscht Hochbetrieb. Es ist die Zeit der Jahresversammlungen. Das merkt man besonders an den täglich erscheinenden Anführungsberichten, Anzeigen und spaltenlangen Berichten. Und zu dieser Zeit sind in der Presse die meisten Fremdwörter vertreten. Noch haben sich die Vereine nicht der Wahrheit unterzogen wollen, die sinnentsprechender und allgemein verständlicher deutscher Wörter für die leider schon geläufigen Fremdwörter zur entsprechenden Bezeichnung von Alemannen, Ausschüssen usw. einzuführen, und da auch die Prose-Berichterstatter bisher verhorenden Fremdwortschatz nicht entschieden genug entgegenzuhalten gewillt sind, so stehen wir vor der Tatsache einer ihresgleichen suchenden Verzerrung und Verhöhnung unserer, einem großen Denkerwerk wahrlich würdigenden Sprache. Man führt mit nicht Erklärungen, Rechtfertigungen oder gar Geschäftsbegriffsglücke eines solchen Kauderweises an. Wir sind zu nachlässig, zu nachlässig uns selbst gegenüber, auch zu eingebildet und stolz auf unsere erworbenen Kenntnisse, als das in dieser Richtung nicht schon längst hätte Wandel geschafft werden können. Die Sprache ist die stilgerechte Innenausbauung eines Wohnhauses. Wer sein Speisezimmer dem neusten Geschmack entsprechend eingerichtet hat und es mit altem Möbelzeug vollpropp, der verrät Geschäftsmöglichkeit, der besitzt keinen Sinn für Stilheit und Stilheitlichkeit. Genau so verhält es sich mit der Sprache. Ist nicht die Ballotagskommission ein solch altes Möbelstück? Aufnahmeeausschuss bringt den Vereinstreit zu wenig sachmässig und nicht „feur“ geprägt (siehe: Stolz). Und wenn man davon von Revisionskommissionen liest, so wird man in dem Gedanken bestärkt, dass hier Verdacht auf der einen Seite und Böswilligkeit auf der anderen Seite vorliegt, während ein Prüfungsausschuss nur der Ordnung wegen nachprüft, um Überschones oder Vergeßenes aufzufinden. Solche Verdacht schöpfende Revisionskommissionen bestanden während des Weltkrieges in nicht geringer Anzahl, solcher Art Revisoren werden auch heute noch von Units wegen durchsetzbar. Schon diese Bezeichnungsbedeutung erfordert eine genaue Sonderung von „Revision“ und „Prüfung“.

Müssten wir auch unbedingt Generalversammlungen einberufen, wo doch Jahresversammlungen, Haupt- und Vollversammlungen die gleichen Erfordernisse lassen können und sich hierbei noch beschleunigt ausmachen? Weshalb ist der zweite Punkt einer Tagesordnung Verlegung des Protokolls, wo es sich um einen gewöhnlichen Sitzungsbericht und keine politische Maßnahme handelt? Weshalb muss ausgerechnet der Sekretär den Bericht vorlesen, wenn der Schriftsteller oder Schriftwart dasselbe mit gleichem Erfolg tun können? Den Kassierer durch einen Säckelwart zu ersetzen, halte ich bei diesem unserem trostlosen Stand der Dinge für ein ausichtsloses Vorhaben, da ein Brüder (als Titel gebraucht) sich daran niemals wird gewöhnen können und der Voritzende ist doch schließlich maß- und anschließend. Der Brüder unterzeichnet auch die Korrespondenz, ja sogar correspondence, niemals aber den Briefwechsel.

Und zum Schluss noch ein Vereinsblümchen. Man spricht oft von einem Vereinswort und Platzwort und meint den Heimat- und Platzwort. Der Heimatort soll ein Wörter, ein Hüter der Inneneinrichtung und der Vereinsräume sein, aber sein Wirt, der eine Wirtschaft führt oder jemanden bewirbt. Desgleichen kann auch der Platzwort niemals zur Gattung der Witze gehören.

In weit stärkerem Maße beschäftigt mich aber eine andere Frage, nämlich: welche Kompetenzen besitzt eine Revisionskommission, zu deutsch: welche Befugnisse stehen einem Prüfungsausschuss zu? Hat dieser Ausschuss das Recht und die Pflicht, nur die Kassenbücher eines Vereins zu prüfen? Zwar sind in einem Verein die Geldangelegenheiten eins der wichtigsten und zugleich peinlichsten Sonnenbücher, die einer genauen Prüfung unterliegen müssen, doch wird die Geldfrage schon durch den Vorstandtag für das kommende Vereinsjahr in den vorher festgestellten Rahmen gezwängt, dass ein Abweichen davon auch den weniger Anteilnehmern offensichtlich wird. Die eigentliche Tätigkeit dieses Ausschusses beschränkt sich also auf die buchhaltungsmäßige Prüfung der Kassenbücher, d. h. er stellt fest, ob die einzelnen Posten in den Büchern mit den entsprechenden Belegen übereinstimmen, und willt das Ergebnis der Jahresversammlung mit einverstanden. An dieser Tatsache, dass der Wirkungsbereich des Prüfungsausschusses in diesen Grenzen gehalten ist, wäre kaum etwas auszutun, wenn nicht eine andere Tatsache hinzukäme, die den Befugnissen des Ausschusses bedeutend weitere Grenzen setzt. In den meisten Vereinen steht nämlich der Prüfungsausschuss dem Antrag, die Verwaltung oder den Vorstand zu entlasten. Es wäre nun ein jeder Logik widersprechend, wenn ein Ausschuss nach Durchsicht der Kassenbücher im Ergebnis des gesamten Vorstandes nachkäme, als ob dessen Tätigkeit sich mit der Führung der Kassenbücher entschärfen würde. Der Ausschuss darf in einem solchen Falle nur einen Bericht über die Arbeit des Kassenwarts entfalten und um dessen Entlastung bitten.

Wiezo macht sich nun dieser Prüfungsausschuss das Recht an, die Entwicklung der gesamten Vereinsleitung zu kontrollieren? Meines Erachtens hat sich die Form, dass der Prüfungsausschuss im Ergebnis des gesamten Vorstandes erachtet, erhalten, während der Sinn, dass dieser Ausschuss auch die Pflicht hat, die Gesamtaktivität des Vorstandes zu prüfen, bereits verloren gegangen ist, da normaleweise in solchen Körpern die Form von größerer Lebensdauer ist als andere Vereinsformen. Dieser erhaltene Form sollte der ursprüngliche Sinn wiedergegeben werden. Der Prüfungsausschuss sollte schon die Geschäftsführung des Vorstandes als Ganzes gemeinsam prüfen und das Ergebnis der Jahresversammlung entsprechend aus dem Grunde verpflichtet sein, um jedem Mitglied einen Einblick und Überblick der Geschäftsführung durch den gesamten Vorstand zu ermöglichen und die Tätigkeit jedes Vorstandsmitgliedes insbesondere richtig einschätzen zu können. Damit ist aber auch Verantwortung und gewissenhaft Arbeit aufs engste verbunden — die Hauptaufgabe jeglicher erfahrener Vereinsfähigkeit. Des um halte ich es für wichtig, davon hinzuweisen.

Ego.

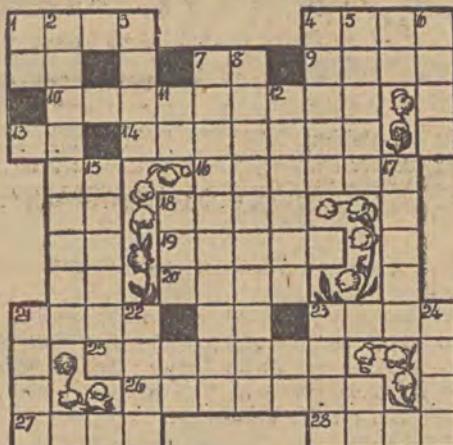
Verkehr

Wenn mir jemand sagt: du sollst nicht durchs Schlossloch gucken, du sollst nicht durchs Schlossloch gucken und das so mehrmals wiederholst, dann will er wohl meine Neugierde wecken und mich dazu verleiten, endlich mal durchs Schlossloch zu schauen. Wenn ich eine schlechte Angewohnheit besitze, und wenn mich daraus ausserdem macht, wenn man auf die verdeckten Folgen dieser Angewohnheit noch hindeutet, dann finde ich es durchaus verständlich. Und weil ich noch jung bin, so will man mich auch vor Dingen warnen, die mir unbekannt und schadenbringend sind. So warnt man mich mit Recht vor diesem Bagger, nor dünner Eisdecke usw., weil ich die nötige Erfahrung noch nicht besitzt und daher die schlimmen Folgen noch nicht vorhersehen, viel weniger voraussehen, das ist aber mit vorausschauen kann. Man warnt mich aber mit Unrecht vor Dingen, die noch weit außerhalb meines obigenlichen Bewegungskreises liegen. So warnt man mich vor der dünnen Eisdecke, weil die Möglichkeit eines Beschlebens so unbedeutend ist. Wenn man mich aber vor zu reichlichem Genuss von Alkohol warnt, so macht man mich nur aufmerksam, doch es mir noch unbekannte Dinge gibt, die ich aber nicht versuchen soll, weil sie schädlich sind, zugleich anziehend (siehe Anzahl der Alkoholbezieher). Und wenn man mir in der Schule schon davon erzählt, um vorzubeugen, so ist der eigentlich Nutzen eines solchen Vortrages gleich Null. Man zieht doch schon die Möglichkeit des Geruches von Alkohol durch Schiller in Betracht und mulet ihnen damit allerhand zu. Wenn nämlich nach einem Stundenlangen Vortrag von 100 Schülern 70 schon jetzt dem Alkohol abhören, so sind doch die restlichen 30 schon aufmerksam geworden und diese wiederum führt zum ersten Versuch. Die Tatsache ist doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, dass der Drang zur Ergründung des Neuen, Unbekannten, der Drang, Erfahrungen zu sammeln, in starker Maße vorhanden ist und es daher nur eines Anstoßes bedarf, um hierin wegweisend zu wirken, es fragt sich dann nur, ob im positiven oder negativen Sinne. Denn dieser Erfahrungsdrang wird sich bei jedem anders aus — darum ist diesen 30 Schülern durch einen Antialkohol-Vortrag bereits der Weg gewiesen. Und welchen „Erfolg“ eine Antialkohol-Werbeaktion zeitigen kann, ist ersichtlich.

R. Boel

Ein wenig Kopfszerbrechen

Kreuzworträtsel.



Worträtsel: 1. Halbedelstein, 4. Stadt der U. S. A., ein alttestamentlicher Männername, 10. Studentenwaffe, 13. Konfus, 14. portugiesische Münze, 16. Frühlingsblume, 18. Fluss in Belgien, 19. Auszeichnung, 20. wildes Tier, 21. Gefäß, 23. Fett, 25. deutsche Hauptstadt, 26. Augsburger, 27. Fett, 28. Vogel.

Sentren: 1. Fluss in Sibirien, 2. Reisender, 3. Erdart, 4. Verwandter, 5. Getreidepflanze, 6. Spielfarbe, 7. Stadt in Chile, 8. Akazienpflanze, 11. chinesische Münze, 12. Springquelle, 15. Ferien, 17. Frauenname, 18. Pöbel, 21. Bindemittel, 22. alkoholisches Getränk, 23. Eingang, 24. Zensur.

(Auflösung im nächster Nummer.)

Etwas Geographie!

Freiburg	Odenburg	Freivaldau
Uerdingen	Eberswalde	Rorburgh
Arlona	Schlesien	Piemont
Andernach	Montevideo	Tunis
Trautenau	Falster	Birkenfeld
Moldova	Escorial	Tenedos
Boluenien	Santander	Elau
Santos	Elba	Albanien
Klagenfurt	Menorca	Rymwegen

Aus jedem der drei nebeneinander stehenden geographischen Namen entnehme man eine Silbe. Diese drei Silben, richtig miteinander verbunden, ergeben wiederum die Namen folgender Städte und Landschaften:

1. Stadt in Mittelsachsen, 2. schottische Grafschaft, 3. Stadt in Italien, 4. Stadt in Spanisch-Marokko, 5. Stadt an der Eger, 6. Stadt in Westfalen, 7. Stadt in der Schweiz, 8. Stadt in Albanien, 9. europäischer Staat.

Die Anfangsbuchstaben dieser neun Namen nennen dann eine bretonische Provinz.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Kreuzwort-Rätsels“ aus voriger Nummer:

Worträtsel: 1. Steward, 6. See, 7. Eis, 8. Küchenstein, 12. Ha, 13. Ha, 15. arg, 17. Leere, 19. Eich, 20. Lira, 22. Rade, 24. Baumkönig, 25. Leat, 26. Scham, 28. Fech, 29. apari, 32. Rad, 34. an, 36. Ute, 38. Schwarzhörer, 41. Al, 42. Lied, 43. Neurose. **Sentren:** 1. Sechs, 2. Lee, 3. Wollenträger, 4. Rat, 5. Dieb, 8. Karl, 9. Noe, 10. Kar, 11. Nase, 14. Ich, 16. Gizeh, 17. Laura, 18. Ernst, 19. Edgar, 21. Raa, 23. Ach, 25. Lenz, 27. Maat, 30. put, 31. Neh, 33. Du, 35. Iwan, 37. Arie, 39. Ale, 40. Sis.

Heiteres Allerlei

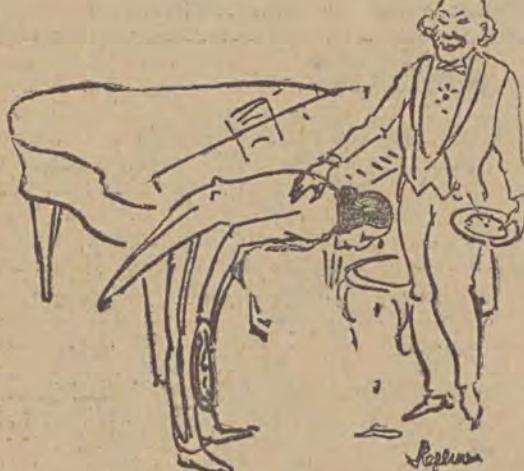
Ein Reisender fährt im Auftrage seiner Firma nach Uebersee. Unterwegs erleidet der Dampfer Schiffbruch. Die Passagiere werden zwar gerettet, müssen aber mindestens vier Wochen auf den nächsten Dampfer warten. Der Reisende auf einer kleinen Insel telegrafiert die Sachlage an seine Firma und bittet um Anweisung, was er tun soll.

Er erhält folgendes Telegramm: „Urlaub ab Tag des Schiffbruchs antreten!“ *

„Na, du bist aber komisch! Du läufst jedesmal bis zum nächsten Dorf, wenn du in die Stadt fahren willst? Warum fährst du denn nicht von hier aus?“

„Der Stationsvorsteher kaufst ja seine Strümpfe auch nicht bei mir!“

Kritik.



Auf einem Wohltätigkeitsfest spielt ein junger Mann, der sich viel auf sein Können einbildet, die zwölften und die zweite Rhapsodie von Liszt. Als er fertig gehämmert hat, geht ein alter Herr auf ihn zu, klopft ihm auf die Schulter und sagt:

„Ich habe diese Stücke von Schnabel gehört, ich habe sie von Rubinsteink gehörte, ich habe sie sogar von Franz Liszt selber gehört“ — der Virtuose verbeugt sich tief — „aber so wie Sie hat keiner geschwikt.“

Schach

Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 147. — Indisch.

Die folgende im Kopenhagen gespielte Partie zeichnet sich durch einen sehr doppelt geführten Königsangriff aus.

Weiß: Hage.

Schwarz: Johansen.

- | | |
|-----------|--------|
| 1. d2-d4 | Sg8-f6 |
| 2. c2-c4 | e7-e6 |
| 3. Sb1-c3 | f8-b4 |
| 4. Dd1-c2 | b7-b6 |
| 5. e2-e4 | c8-b7 |
| 6. Bf1-d3 | 0-0 |
| 7. Sg1-e2 | b7-h6 |
| 8. 0-0 | ... |

Nach diesem Zug sollte Schwarz konsequenter auf e3 tanzen.

- | | |
|-----------|-------|
| 9. Sc3-d1 | d7-d6 |
|-----------|-------|

Ein starker Zug. Der Läufer b4 ist jetzt bedroht. Schwarz muss ihm Fluchtfelder schaffen.

- | | |
|-----------|--------|
| 10. c4xh5 | d6xh5 |
| 11. e4-e5 | Sf6-e4 |

Dieses Manöver erweist sich als versiekt. Weiß gewinnt Tempo für den Königsangriff.

- | | |
|-----------|--------|
| 12. f2-f3 | Se4-g5 |
| 13. h2-h4 | Sg5-e6 |
| 14. f3-f4 | ... |

Schon beginnt der Sturm. Der Bauer droht bis nach f6 an marodieren.

- | | |
|------------|--------|
| 15. Lc1-c3 | Sd8xh4 |
| 16. a2-a3 | ... |

Ein sehr feiner Zug. Der Läufer muss zurück und so der Dame das Rückungsfeld verstellen.

- | | |
|------------|--------|
| 17. Tf1-f3 | Le4-e7 |
| 18. Tf1-f3 | Le7-d8 |

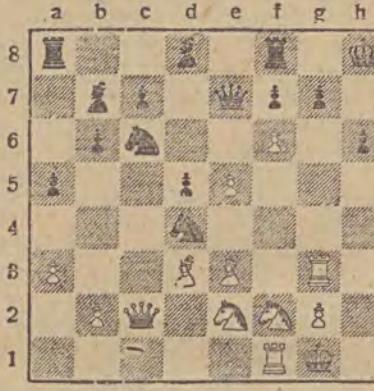
Die Drohung Th3 nebst Sf2 erzwingt eine weitere Verschlechterung der Läuferstellung.

- | | |
|------------|--------|
| 19. Sd1-f2 | a7-a5 |
| 20. Tf3-f5 | Dh4-e7 |

Hier war f7-f6 unbedingt erforderlich. Jetzt entscheidet der Angriff sehr schnell.

- | | |
|-----------|--------|
| 21. f4-f5 | Rg8-h8 |
| 22. f5-f6 | Se6xh4 |

...



Weiß bestimmt das Opfer des Schwarzen mit einer raffinierten Kombination.

- | | |
|------------|--------|
| 23. f6xg7+ | Sd4xg2 |
|------------|--------|

Überhauptend! Er verzichtet auf die Dame und spielt auf Matt.

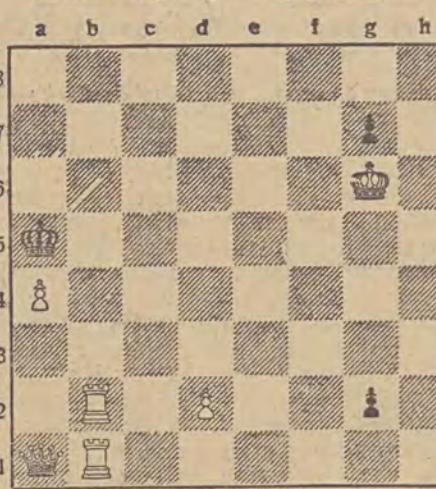
- | | |
|------------|--------|
| 24. Sg2-g4 | Rg8-g8 |
|------------|--------|

...

Zeigt droht Sh6 matt.

- | | |
|------------------|--------|
| 24. Lg8xg7 | Rg7-g8 |
| 25. Lg7xh6+ | Rg8xg7 |
| 26. Lg6-g7+ | Rg7-h6 |
| 27. Sg4-f6+ | Rg7-h6 |
| 28. Lg3-h3+ | Rh6-g6 |
| 29. Th3-h5 matt. | ... |

Ausgabe Nr. 147. — E. Ferber.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 146.

Bridgewater. Matz in 6 Zügen. Weiß: Kf4, Ta1, Lg5, Ba7 (4). Schwarz: Kas, Bb7, b6, b5, b4, b3 (6).

1. Lg5-b1 b3-b2 2. Ta1-a2 b4-b3 3. Ta2-a3 b5-b4

4. Ta3-a4 b6-b5 5. Ta4-a5 b7-b6 6. Lb1-e4 matt.

Briefmarken-Gieße

Gibt es Postwertzeichen der Mandchurie? Unverzüglich nach der Proklamation der Mandchurie als selbstständigen Staat wurden auch schon die ersten Postwertzeichen des jungen Staates angekündigt. Ihr Existenz verzögerte sich, da die Existenz des markenausgebenden Staates durchaus noch umstritten war. Als dann einige mandchurische Postwertzeichen erschienen, tauchten in Europa Zweifel auf, ob diese Marken als postrecht zu gelten hätten. An sich waren die Marken ja durch die mandchurischen Postbehörden ausgesegnet. Schaltrecht waren sie also beschränkt. Solange aber die primäre Frage der grundsätzlichen Existenz dieses neuen markenausgebenden Staates noch nicht restlos geklärt war, so lange konnte auch die Existenzberechtigung der Marken angezweifelt werden. Überdies ist auch der mandchurische Staat oder, wie er offiziell heißt, Mandchukuo heute noch nicht beim Weltpostverein als markenausgebender Staat eingetragen worden.

Diesen Umstand benutzt China, die bisher existierenden mandchurischen Postwertzeichen nicht anzuerkennen. Es bedeutet vielmehr jede Sendung, die aus der Mandchurie kommt, mit soviel Nachporto, als ist sie überhaupt nicht frankiert. China begründet sein Vorzehen damit, dass Mandchukuo weder dem Weltpostverein angehört noch seien seine Marken international anerkannt worden.

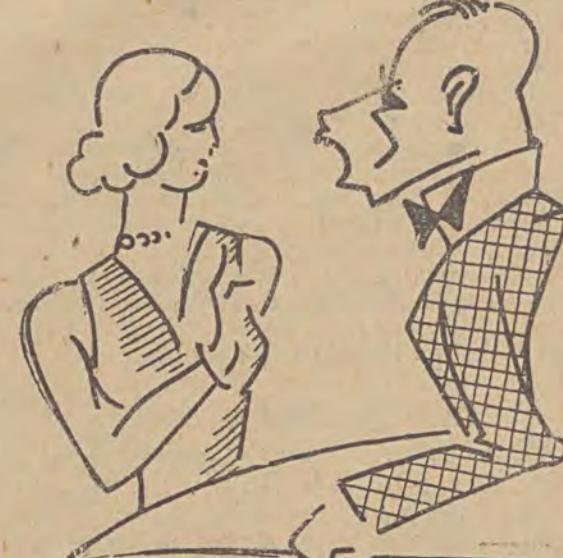
Neue Porträtmärkte für China. China hat in seiner im Frühjahr begründeten neuen Postdirektion einen neuen Wert herausgegeben; es handelt sich um eine Marke zu 1/2 C. Farbe sepia.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass von der seit längerem angekündigten neuen Luftpostserie jetzt folgende Werte zu meinden sind: 15 C. grün, 30 C. orangefarbt, 45 C. gelbbraun, 60 C. dunkelblau und 90 C. oliv. Die Markenbilder zeigen durchweg das gleiche Bild: ein Flugzeug über der Chinesischen Mauer.

Auf dem Maskenball. Friedlich stand Herr Menseburger als Bajazzo angebaut, als plötzlich in vielen Pfunden gestanzten Eisens ein Ritter auf ihn zutrat, eine leichte Verbeugung absolvierte und sprach: „Götz von Berlichingen, mein Herr!“

Herr Menseburger zuckte die Achseln und sagte: „Kunststück — wenn ich so 'ne dicke Rüstung anhätt', würd' ich mir auch Frechheiten erlauben!...“

Thelente.



Er: „Du glaubst wohl, ich lasse einen Waffen aus mir machen?“

Sie: „Beruhige dich, die Natur hat das schon längst besorgt!“

Kunststück. Nur mit vielen Versprechungen gelingt es der Mutter, Gretl morgens unter die Bruse zu stellen. Als kürzlich Tante auf Besuch war und zu der kleinen liegte: „Bist du aber gewachsen!“ meinte Gretl tränenden Auges: „Kunststück, wo mich Mutti jeden Tag begießt!“

Die Vorsichtige. Die Mutter stellt die Tochter zur Rede: „Warum läuft du dich denn im Korridor von dem jungen Mann küssen?“

„Ich befürchtete, es würde mir im Garten zu kalt sein!“



Karlchen (im Zoo): „Du, Ondel, warum heißen eigentlich diese Tiere Kamale?“

Ondel (Student): „Weil sie vierzehn Tage lang aushalten können, ohne zu jausen!“



Winzigklein und Himmelhoch

Närrchen von Johanna Weitsch.

Winzigklein und Himmelhoch, ein Zwerg und ein Riese, waren die beiden letzten ihrer ehemals großen und berühmten Geschlechter. Sie lernten einander auf eine sonderbare Weise kennen und blieben dann unzertrennliche Freunde bis an ihr Ende.

Winzigklein war, als er in den Waldbergen umhergestiegen war, um Hünbeeren, die er für sein Leben gern aß, zu suchen, über eine Baumwurzel gestolpert und kippt über, kopfunter, polsüber, pollader heruntergepurzt, daß ihm Hören und Sehen verging. Als er wieder zu sich kam, fand er sich auf dem Zeigefinger des Riesen Himmelhoch sitzen, der am Fuße des Berges eine ungeheure Höhle bewohnte. Der Riese betrachtete sich kopischüttelnd das kleine, zappelige Männchen und überlegte, ob er es als Lederbissen verspeisen oder am Leben lassen sollte. Dabei wats es wie einen Gummiball in die Lust und fing es der Reihe nach mit allen fünf Fingern seiner rechten Hand wieder auf. Dazu lachte er so dröhrend, daß ihm das Zeter und Mordiogetzrei des Winzigklein gar nicht ans Ohr drang. Als er endlich in seinem grausamen Spiel innehielt, flehte das an allen Gliedern wie Espenlaub zitternde, freudsbleiche Männchen:

"Ah, lieber Riese, erbarme dich über mich! Fräß mich oder töte mich, denn mir ist zum Sterben elend. Der Magen hat sich mir wenigstens hundertmal umgedreht. Ich bin am Ende!"

"Ah wo," lachte der Riese, "es wird nicht so schlimm sein. Ich schenke dir das Leben, weil du mir ausgezeichnet gefällst. Aber ich behalte dich bei mir, damit du mir die Langeweile vertreiben hilfst, und du sollst mal sehen, Kleinerchen, wie gemütlich wir zwei es uns machen. Du sollst es sehr gut bei mir haben, Kerlchen. Was meinst du zu meinem Vorschlag?"

Winzigkleins Furcht vor dem Riesen hatte sich während seiner Worte vermindert. Der ungeschlachte Kerl hatte so freundliche Augen, und sein Lachen klang ganz gemütlich. Und so sagte das kleine Männchen:

"Nun, wir könnten es ja einmal zusammen versuchen; frestellen lassen kann ich mich ja immer noch von dir. Aber vielleicht wird das Leben für uns zwei vereinsamten Ge-sellen nun noch ganz schön."

"Habe Dank, mein Kerlchen! Ich will jedenfalls das Meine dazu beitragen!" sagte der Riese ganz gerührt. "Und nun will ich dir meine, jordan unsere Behauptung zeigen. Mache es dir bequem auf meiner Schulter, auf der du zehnmal mehr Platz haben wirst, als in deinem ganzen Zwergenreich."

Himmelhoch trug nun Winzigklein in seinem ganzen Riesenreich umher und freute sich unbindig über das kleinen Männchens grenzenloses Erstaunen. Was gab es da nicht alles zu sehen! Da hing eine ganze Reihe von Häuten erschlagener Drachen, Lindwürmer und Riesenschlangen, darüber ganze Köpfe mit Riesengehirnen von allen möglichen Ungeheuern. Eine andere Wand war mit den furcht-erregenden Waffen des Riesen behängt. Da waren Keulen,

Spieße, Flinten und Messer, daß Winzigklein, um ihre Spitzen zu erreichen, mehr als eine halbe Stunde hätte an ihnen emporsteigen müssen. Das mächtige Bett des Riesen bedeckten Hunderte von Fellen, ebenso den Boden.

Als der Rundgang beendet war, sagte Himmelhoch: „Nun wirst du hungrig sein, mein liebes Kerlchen. Ich habe zwar schon gepeist, aber dir zur Gesellschaft werde ich noch einige Happen mitschen.“

Und er setzte Winzigklein auf einen Tisch, der so groß war wie ein Tanzsaal und trug mehrere ganze Bärenschinken, getrocknetes Wildfleisch und zum Nachtisch einige Duhend mit Honig gefüllte Bienenester auf. Himmelhoch war stumm und starr vor Staunen, als der kleine Freund seinen Hunger mit einem wenig Honig stillte, während er selbst zwei Bärenschinken und ein Duhend Bienenester verzehrte. Er tippte Winzigklein ein bißchen an und meinte treuerzig: „Das geht aber nicht, Kleinerchen! Du mußt mehr essen, daß du ein bißchen dicker wirst und mehr Fleisch auf deine Knochen kommt.“

Winzigklein zitterte ein wenig und dachte: „Aha er will mich am Ende doch ausspielen, aber ich bin ihm noch zu mager.“

Als er aber den Riesen in die gutmütigen Augen sah, verging seine Angst wieder und er sagte: „Es wird mir gewiß fortan in deiner Gesellschaft besser schmecken als in meiner Einsamkeit. Aber nun will ich in meine Bergwohnung fratzeln und mir allerlei holen, was ich brauche. Ich komme bestimmt zurück, lieber Himmelhoch.“

„Das will ich auch hoffen!“ sagte der Riese.

„Ich würde dich ja gern einladen, auch mein Reich zu besichtigen, aber nicht einmal dein dicker Zeh ginge durch den Eingang dazu.“

Darüber lachte der Riese so furchtbar, daß der ganze Berg ins Wanken kam. Er zitterte immer noch ein bißchen, als Winzigklein schon halbwegs war. Es tat ihm ja doch leid, als er sein von Gold und Edelsteinen funkeldes Bergreich betrat und dachte, es verlassen zu müssen; aber die Einsamkeit war ihm doch oft schwer geworden. Ab und zu konnte er ja seine Schätze betrachten. Um dem Riesen eine Freude zu machen, packte er von den schönen Köstlichkeiten, die er hatte, verschiedene ein, verschloß sich mit dem, was er gern bei sich haben wollte, schlöß den Eingang zu seinem Reich gut ab und stieg bergab. Himmelhoch empfing ihn mit großer Freude und sagte:

„Ah, wie freue ich mich, daß du wieder da bist, Kleinerchen; ich könnte gar nicht mehr ohne dich sein. Während du fort warst, habe ich mir folgendes ausgedacht: Wir gehen einander Treue bis in den Tod, denn was soll der eine ohne den anderen von uns auf der Welt. Wenn du, liebes Kerlchen, vor mir stirbst, ersticke ich mich an einem Bärenschinken, und sterbe ich zuerst, spießt du dich an einer Bärenzunge, und sterbe ich zuerst, spießt du dich an einer Bärenzunge.“

„Ja, ja, ja!“ kam es laut aus Winzigkleins Mund, und die beiden neugeborenen Freunde reichten sich die Hände, wobei aber der ganze Winzigklein in den Riesen Fingern verschwand.

Es kamen nun wirklich wunderschöne Tage für die beiden. Der Riese machte sich eine große Freude daraus, dem kleinen Freund die Welt zu zeigen, was bei Himmelhochs Zwanzigmeilen-Schritten schnell ging. Nachts schlief Winzigklein in des Freunds Westentasche und tagsüber saß er auf seiner Schulter, erzählte zu des Riesen Freunde selbst erfundene Geschichten und stocherte ihm mit einem Stöckchen im Kopf und Barthaar herum. Das hatte der große Freund gern. Jahre und Tage waren die beiden friedlich zusammen, aber auf einmal hatte die Herrlichkeit ein Ende.

Als Winzigklein eines Tages zum Beerenjammeln sich oben im Bergwald befand, kam dem neugierig veranlagten Himmelhoch aus Langeweile der Gedanke, einmal den Versuch zu machen, an einem Bärenschinkenknochen zu ersticken. Die Probe fiel aber sehr böse aus. Der Riese konnte den Dickn Knochen, den er sich tief in den Kragen geschoben hatte, nicht mehr herausbekommen, und kam so ins Hütten, daß der Berg ganz unheimlich schwankte und wankte. Winzigklein merkte, daß etwas Außergewöhnliches sich begehen haben müsse und eilte, so rasch er konnte, bergab. Aber so sehr er sich auch mit aller Kraft mühte, den Knochen aus dem Halse des Freunds herauszuziehen, gelang es ihm doch nicht. Himmelhoch tat bald seinen letzten

Schnauzer, nachdem er Winzigklein noch einmal liebevoll angesehen hatte.

Und da spießte sich das treue Männchen an der Leiche des Freunden in eine lange Nadel auf. Damit verschwanden auch die beiden letzten Angehörigen der Riesen und Zwergen aus der Welt, und das ist schade. Wer es aber besser weiß, der soll es beweisen.

Ein Kindergarten spaziert in eine Flasche

Zu diesem Experiment benötigen wir eine Wasserflasche, ein halb hart gekochtes Hähnchen, einige Papierstreifen und eine geringe Menge Sand. Die Halsöffnung der Karaffe soll zwei bis drei Zentimeter weit sein, lieber etwas zu weit als zu eng. Der Flaschenboden wird ein Zentimeter hoch mit feinem Sand belegt. Das Ei wird geschält. Zeit zündet unter Aufsicht von Erwachsenen die Papierstreifen an und lasse sie brennen. Nachdem sie hier einige Augenblicke gelodert haben, setze auf die Flasche das geschälte Hähnchen, so daß es die Deckung gut verschließt. Das Ei verlängert sich hierbei nach der Form des Flaschenhalses, und unter einem schwachen Knall spaziert es in das Flascheninnere. Zur Erklärung des Experiments sei verraten, daß die Flasche nicht „ leer“ gewesen ist; sie hat außer der dünnen Sandschicht noch Luft enthalten. Durch das Verbrennen des Papiers wurde ein Teil dieser Luft ausgezehrt; sie ist also verdünnt worden. Die äußere Luft ist dagegen gleich dicht und stark geblieben und hat daher das Ei in die Flasche gedrückt. Wie kommt das Ei aber wieder heraus?



Welcher Knabe hat den Schneeball geworfen?

Die Glöde

Bon Onkel Peter.

In einem Dorfe lebte bei seinen Eltern ein kleiner Junge namens Klaus, der eine richtige Schlafmücke war. Wenn die Morgenglocke vom Kirchturm erklang und die Mutter kam und Klaus und seine Geschwister weckte, dann schimpfte Klaus wie ein Rohrspatz und erhob drohend die kleine Faust gegen den Kirchturm zu, von dem herab die unerschuldige Glocke hell in den Morgen klang. Eines Tages ging der kleine Klaus zu dem Kirchendiener, der alle Morgen und auch sonst die Kirchenglocke durch fröhiges Ziehen an einem Strick zum Erlingen brachte, stellte dem erstaunten Manne einen Groschen in die Hand und bat ihn, doch die Morgenglocke eine Stunde später läuten zu lassen. Der Kirchendiener aber lachte Klaus aus, gab ihm keinen Groschen zurück und rief ihm nach, daß er nunmehr die Morgenglocke eine Stunde früher erlösen lassen werde, um ihn von seiner Schlafmückigkeit gründlich zu heilen. Da beschloß der erbohrte Klaus, die Kirchenglocke, die er hoch oben im Turm klein und blank hängen sah, einfach herunterzuholen und irgendwo zu vergraben. Eines Abends schlief sich Klaus leise in die Kirche. Sie war leer. Und es war Klaus, als ob die Heiligen, die aus Stein gehauen rings an den Wänden standen, erstaunt auf ihn herabblickten, als er mit seinem schlechten Gewissen und

pochenden Herzen zur Treppe schlich, die zum Turm hinführte. In einer Ecke rasselte etwas. Entsetzt blieb Klaus stehen und horchte. Eine Maus lief über seine Füße und verschwand. Draußen begann es dunkel zu werden. Der letzte Schein des Tages fiel durch die gemalten Fenster, während in den Ecken der Kirche die Schatten undurchdringlich waren. Und eine Gänsehaut kroch über den Rücken des kleinen Klaus, als er die Treppe zum Kirchturm emporstieg. Eine Fledermaus huschte über ihn hinweg ins Freie. Als Klaus höher hinauf kam, flatterten freischwingend Dohlen aus ihrem Nest. Und mit einem Male hing vor Klaus die Glöde, die aber hier oben viel größer war, als es von unten den Anschein hatte. Plötzlich horchte Klaus auf. Unten in der Kirche erlönten Schritte, ein Schlüsselbund klirrte. Das war der Kirchendiener. Und mit einem Male gab es einen lauten Knall. Der Kirchendiener hatte das Eingangstor zur Kirche geschlossen. Klaus hörte noch, wie der Schlüssel im Schloß knarrte. Dann war es still. Klaus war in der Kirche eingeschlossen. Draußen war es völlig dunkel geworden. Zwei Fledermäuse tanzen einen wilden Kreis um den Kopf des kleinen Jungen, der zitternd unter der Glöde stand. Da begann ein losendes Rajzeln neben Klaus. Räder schnurrten. Und mit lautem Klang erklang die Kirchenuhr und schlug die siebente Stunde. Zeit begann Klaus zu weinen und aus dem Turmfenster um Hilfe zu rufen. Aber niemand hörte ihn. Langsam, oftmals strauchelnd, stieg Klaus die steile Treppe in die Kirche

hinunter. Im Finstern tappend, erreichte er die Eingangstür; aber sie war verschlossen. Umsonst war sein Rütteln und Klopfen. Die Kirche stand mitten im Friedhof. Niemand hörte das Klopfen. Da fühlte Klaus neben sich den Strick, der hinauf zur Glöde führte. Und der Junge begann, an dem Strick zu ziehen. Und siehe! Die Glöde oben begann zu läuten. Da dauerte es nicht lange, bis Menschen kamen, denn im Dorfe dachten die Leute, es sei irgendwo Feuer ausgebrochen. Von allen Seiten kamen die Männer in Feuerwehrhelmen dahergestürmt, um sich vor der Kirche, wo das Spritzenhaus stand, zu versammeln. Klaus hörte das Kommando seines Vaters, der Hauptmann der Feuerwehr war, und banges Einsehen bemächtigte sich seiner, denn ihm fiel der Rohrstock ein. Mit wildem Schimpfen nahte endlich der Kirchendiener und öffnete, umringt von den Feuerwehrleuten, die Kirche, um nachzujuhen, wer sich da den groben Unzug erlaubt hatte. Und ihr könnt euch denken, was für Augen der Herr Feuerwehrhauptmann machte, als er seinen Sohn Klaus heulend neben dem Glodenstrick stehen sah.

Zu Hause gab es natürlich anstatt der Abendsuppe Schelle genug. Aber als am andern Morgen die Glöde erklang, war Klaus schon längst aus den Federn. Seinetwegen kann der Kirchendiener ruhig nunmehr die Glöde eine Stunde früher läuten lassen. Aber der tut das nicht, weil er selbst gern möglichst lange im warmen Bett liegenbleibt.

Der „Verräter“ von Port Arthur festgenommen

Igor von Tilsit unter dem Verdacht des Heiratschwundels.

Die Berliner Polizei hat den russischen Baron (?) Igor von (1) Tilsit, der sich seit 1920 unangemeldet in Berlin aufhält, auf die Anzeige einer Frau wegen Heiratschwundels festgenommen. Gegen Tilsit wird von der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Betruges eingeleitet.

Baron Igor von Tilsit nimmt für sich in Anspruch, gegen die japanische Regierung eine Forderung von 200 Millionen Zloty wegen des durch ihn erfolgten Verrats von Port Arthur zu haben. Tilsit ist im Besitz der sogenannten Yamagata-Wechsel, die er zusammen mit den russischen Offizieren Teodorow und Worotz während des russisch-japanischen Krieges vom japanischen Generalstab als Verräterlohn haben will.

Port Arthur, das Gibrostar des Ostens, wurde im Juli 1904 von den Japanern hartnäckig belagert. Ende Juli landeten sie, 70.000 Mann stark, im September verlorenen das Fort im Sturm zu nehmen, gelangten auch bis auf die Schanzen hinaus, oben bekämpften sich die Gegner Leib an Leib wie wilde Tiere, zerrissen sich mit Schäbeln, Gewehrschäften, bis die Japaner wieder zurückweichen mussten. Auch neue Sturmangriffe blieben erfolglos. Die Verteidigung der Festung leiteten die Generale Sößel und Konradtow. Am 15. Dezember wurde General Konradtow während einer Beratung mit seinen Offizieren durch eine, die Wand durchschlagende Granate getötet, acht Offiziere mit ihm. Port Arthur konnte sich noch 14 Tage halten, dann musste General Sößel Verhandlungen anstrengen und übergab die Festung am 2. Januar 1905. Wegen vorzeitiger Übergabe wurde Sößel zum Tode verurteilt, später zu 10jähriger Freiheitshaft begnadigt und nach zwei Jahren entlassen.

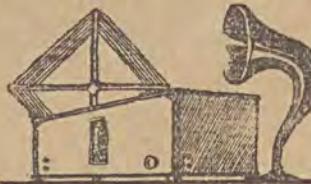
immer wieder tauchte der Verdacht auf, beim Fall von Port Arthur sei Verrat im Spiel gewesen. Durch den Baron Tilsit von Tilsit seit wann sind Russen, Barone und führen das Prädikat „von“?) und andere wurden die Verrätervorwürfe vorgelegt. In ihnen sind die angeblichen Abmachungen zwischen den russischen Verrätern einerseits und dem japanischen Feldmarschall Für-

sten Aritomo Yamagata andererseits widergelegt. Der Hauptvertrag enthält die Bestimmung, jedem der drei Verräte seine 40 Millionen Yen zu zahlen. Die Zahlung sollte aber nicht sofort, sondern erst am 22. März 1915, also nach 10 Jahren, erfolgen. Aber auch 1915 sollte die Zahlung nicht stattfinden, wenn sich Japan nicht gerade im Krieg befände. Außer dem Vertragsdokument wollen die Verräte drei Wechsel über 40 Millionen Yen, also 200 Millionen Zloty, mit der Unterschrift Yamagatas erhalten haben. Der Wechsel Teodorows soll ebenso wie ein zweiter Wechsel im Laufe der Jahre verschwunden sein. Worotz ist nach einer Behauptung Tilsits von japanischen Agenten erschossen worden. Um den dritten Wechsel will Tilsit seit Jahren einen Prozeß führen.

Tilsit führt diesen Prozeß nicht allein. Unter ihm steht ein Interessenskonsortium, dessen Glaube an die Echtheit des Wechsels so groß ist, wie ehedem der Glaube an spanische Schatzgräber. Über die Echtheit der Wechsel gibt es auch Gutachten, z. B. von dem Engländer Mar Gover. Verdächtig an den Wechseln ist, daß sie außer der Unterschrift Yamagatas kein Siegel tragen. Vertragsiegel werden in Tokio registriert, bilden den Beweis für Echtheit von Unterschriften, sind in der japanischen Sprache als „hon“ bekannt, werden in Kristall geschnitten und können unmöglich gefälscht sein.

Trotzdem vertrauen die Anhänger Tilsits auf die „Echtheit“ des Verräters und haben ihm Vorwürfe gegeben. Als er 1912 nach Genf kam, gab er Kommissionscheine auf Grund der Wechsel aus, für die er dann Bankkredite und Bargeld erhielt. 1920 wurden die ersten Gläubiger skeptisch. Tilsit wurde auf eine Anzeige wegen Betruges zu 6 Jahren Korrektionshaus verurteilt. Später gelang es ihm, nach Deutschland zu fliehen.

Rundfunk - Presse



Programm des Löbauer Senders

Sonntag, den 5. Februar

Lodz. 233,8 M. 10.00—11.45: Gottesdienst. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12.10—12.15: Wetterbericht. 12.15—14.00: Sinfoniekonzert. 14.25—16.45: Schallplatten. 16.45—17.00: Sprachnachricht. 17.00—17.55: Ungarische Musik. 17.55—18.00: Programmdurchsage. 18.00—19.00: Tanzmusik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.25: Lodzer Sportbericht. 19.25—19.55: Hörspiel. 20.00—20.50: Vollständiges Konzert. 20.55—21.00: Sportbericht. 21.00—22.00: Fortsetzung des Konzerts. 22.00—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetterbericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Montag, den 6. Februar

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12.10—13.20: Schallplatten. 13.20—13.25: Wetterbericht. 13.15—15.20: Wirtschaftsbericht. 15.30—15.55: Schallplatten. 15.55—16.40: Französisch. 17.00—17.55: Kammerkonzert. 17.55—18.00: Programmdurchsage. 18.00—18.50: Leichte Musik. 18.50—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: „Am Horizont“. 19.45—20.00: Nachrichten. 20.00—22.00: Operette von Walter Bromme: „Der Liebeskarneval“. 22.00—22.15: Technischer Briefstall. 22.15—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 7. Februar

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12.10—13.20: Schallplatten. 13.20—13.25: Wetterbericht. 13.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—16.25: Schallplatten. 16.00—17.55: Sinfoniekonzert. 17.55—18.00: Programmdurchsage. 18.00—19.00: Leichte Musik. 19.00—19.20: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.20—19.30: Zeitzeichen. 19.30—19.45: Hörspiel. 19.45—20.00: Nachrichten aus aller Welt. 20.00—21.20: Orchesterkonzert. 21.20—22.15: Hörspiel. 22.15—22.55: Schallplatten. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Ziel mit Zähnen

Das Wiedererwachen des Glaubens in der Gegenwart

Das Wiedererwachen des Glaubens in der Gegenwart. Von Dr. Dr. Otto Dibelius, Generalsuperintendent der Kirchen. Verlag Buchholz u. Weißwangen G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. — Preis 75 Pfennig.

In den heutigen gärenden Zeiten, in denen die deutsche Seele um den Geist ringt, bietet es einen unzählbaren Gewinn, die Stellungnahme ihres Geistes zu den Zeitproblemen kennen zu lernen. Hierzu gehört auch die jüngst erschienene Schrift von Dibelius. In tiefründiger Untersuchung, wie sie einem so namhaften Theologen und Gelehrten angemessen ist, analysiert der Verfasser die heutigen Geistesströmungen, die allen Hemmungen zum Trotz, aus dem Inneren des deutschen Menschen nach der Vernichtung seines Ideals durch Marxismus, Materialismus und Gottlosigkeit heute wieder mit unwiderstehlicher Gewalt hervorbrechen. Es ist der nie versiegende, nur zeitweise verschüttete Quell des germanischen Gemüts, der in den Massen wieder das tief religiöse Gefühl aufnehmen läßt, wie es jedesmal Volkswille eigen ist. So kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß das Leben unserer Zeit zwar noch immer in einem Prozeß der Verweltlichung begriffen ist, daß wir aber bereits ein Ende

und Handelskammer. 19.30—19.45: Musikalische Plauderei. 19.45—20.00: Nachrichten aus aller Welt. 20.00—21.00: Volksstückliches Konzert. 21.10—21.20: Sportbericht. Nachrichten. 21.10—22.00: Gruppenvortrag. 22.15—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 8. Februar

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12.10—13.20: Schallplatten. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 16.00—16.40: Schallplatten. 17.00—17.40: Schallplatten. 17.55—18.00: Programmdurchsage. 19.30—19.45: Literarisches Feuilleton. 19.45—20.00: Nachrichten aus aller Welt. 20.00—20.50: Alle Lieder und Melodien. 20.55—21.05: Sportbericht. Nachrichten. 21.05—22.00: Rämmermusik. 22.00—22.15: „Am Horizont“. 22.15—22.40: Tanzmusik. 22.40—22.55: Schallplatten. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 9. Februar

Lodz. 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58—12.10: Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12.10—12.30: Schallplatten. 12.30—12.35: Wetterbericht. 12.35—14.00: Schülerkonzert. 15.15—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.25—15.35: Schallplatten. 15.50—16.25: Schallplatten. 16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.40: Schallplatten. 17.55—18.00: Programmdurchsage. 18.00—18.45: Leichte Musik. 18.45—19.00: Briefkasten. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: Literarisches Bierfestindchen. 19.45—20.00: Nachrichten aus aller Welt. 20.00—21.20: Orchesterkonzert. 21.20—22.15: Hörspiel. 22.15—22.55: Schallplatten. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

dieser kulturrendlichen Epoche absehen können; die Grenzen zeichnen sich ab, und schon fluten von ihnen her Wirkungen zurück, welche die ganze Lage zu verändern beginnen. Der Verfasser weist an den historischen Tatsachen der letzten anderthalb Jahrzehnte die Unmöglichkeit nach, das religiöse Leben zu extinguieren. Der wachsende Unglaube fand die gesunkenen Gegenkräfte, und durch das Loben der Kirche geht heute ein neuer Wille zum Kampf um die Seele des Menschen, um das Gemeinschaftsgut des deutschen Volkes.

Die Hoffnung und Zuversicht, die aus den Worten des Verfassers strömen und die in dem Bewußtsein der Gnade zum Ausdruck kommen, in Tagen erwachenden Glaubens zu dürfen, sichern dem glänzend geschriebenen Büchlein einen tiefen idealen Wert.

Ehrenmal einer deutschen Frau.

Richard Platzensteiner: Die Witwe zum goldenen Hirschen. Verlag Heinrich Minden, Dresden und Leipzig. Gebunden 1.—Mark. Auch durch unsern Verlag „Libertas“ zu beziehen. Mit tiefschmelzem Herzen legt man diese feine Erzählung von der Edelhofstätte, der kleinen Witwe zum goldenen Hirschen, einem großen Gasthof in einem niederoesterreichischen Dorf, aus der Hand. Diese kleine Frau mit der großen Seele voll Mitgefühl und Verständnis für die Nöte ihrer Kinder, für die Bedürfnisse ihres Mannes und die Lage ihrer zahlreichen Dienstboten kann allen unter den Haustypen als Beispiel dienen, an dem sich viele anstrengen werden, die verzagt und geplagt sind. Still und voller Liebe besorgt sie die Geschäfte des Hauses und der Familie, obwohl sie oft unter

ihren Lasten zusammenzubrechen droht. Zu den Lasten des Körpers kommen Lasten der Seele. Sie muß um die Seelen ihrer Kinder ringen, die sich ihr zu entzweitern drohen oder schon entzweit haben. Und sie gelingt sterbend zum Ziel. Ihren Kindern „wie verschiedene Menschen sie auch sonst sind, ist doch etwas geblieben, das sie eint; es ist das Andenken an die verstorbenen Mutter... Der Segen eines guten Menschen eilt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht“. So singt das Buch aus.

Ich möchte diese liebliche Erzählung in jedem Hause unserer Volksgenossen wissen wollen, die den bekannten österreichischen Volksdichter Platzensteiner noch nicht kennen, der uns seine Heimat und die lieben Menschen, die sie bewohnen und die unsere Brüder sind, nahebringt. Die Sprache des Buches ist zwar unbedeutlich gesäubert, aber doch nur ganz leicht, so daß sie jedermann ohne jegliche Mühe verstehen kann. Der Verleger hat das 101 Seiten starke Buch hübsch ausgestattet und mit sumtigem Bilderschmuck versehen.

J. Will.

Montessori. Blätter der Internationalen Montessori-Gesellschaft. Herausgegeben von Maria Montessori. Deutsche Ausgabe: Herausgegeben vom Verein Montessori-Pädagogik Deutschlands E. B. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

Die Montessori-Methode gewinnt auch unter unseren Pädagogen immer mehr Anhänger, da die Ergebnisse dieser Erziehungsmethode sehr günstig sind.

Das vorliegende zweite Heft der Montessori-Blätter enthält u. a. die folgenden Aufsätze: Der Frieden und die Erziehung; Die Befreiung des Kindes; Das Kind ist der Vater des Menschen; Das Haus der Kinder. Dieser leichtgelesene Bericht erzählt — mit Bildern — von der Montessori-Schule in Berlin. a. k.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 5. Februar

Königs Wusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Hafenconzert. 08.10: Zeitzeichen. 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Diaberkunde. 12.10—13.20: Schallplatten. 13.20—13.25: Wetterbericht. 13.15—13.25: Wirtshaus. „Wuß das Kind unbedingt gehorchen?“ 14.00: Elternbunde. „Wuß das Kind unbedingt gehorchen?“ 14.30: Melodien aus bekannten Operetten. (Schallplatten). 15.00: Aus der Gedächtniswelt großer Philosophen. Kant: „Der logistische Imperativ“. 15.30: Konzert. 16.30: Konzert. 17.40: Kunst im Handwerk. 18.00: Tägliches Hauskonzert. 18.30: Stunde des Landes: „Das Dorf im Winter“. 19.20: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: „Aida“. 20.10: Wetter, Presse und Sport. 20.45: Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 08.30: Orgelkonzert. 09.00: Morgenfeier. 10.00: „Trotzdem Musit“. 10.00: Übertragung aus dem Festsaal des Dresdner Rathauses: Kundgebung für das Vaslandsdeutschland. 11.00: Die Größe der Natur. 11.30: Reichsdenkmal. 12.00: Konzert. Antl.: Konzert. 14.30: Hörfolge. 15.30: Julius Bilder: Streichquartett A-Dur. 16.30: Konzert. Leipzig: Sinfonieorchester. 18.00: „Spione“ Hörspiel. 19.00: Chortkonzert. 19.30: Unterhaltungskonzert. 20.10: Zeitfunk auf Plattien. 20.40: Bild in die Zeit. Am Mikrophon: L. von Weizsäcker. 21.00: Orchesterkonzert. 22.15: Deutscher Seewetterbericht. Anschl.: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 08.15: Aus der Elisabethkirche. Breslau: Orgelkonzert. 10.00: Aus der St. Antoniuskirche zu Breslau: Katholische Morgenfeier. 12.00: Jazzmusik. 13.05: Kommermuß. 14.00: Mittagsbemühte. 14.10: Gemeintes — Ungeheimtes. 14.30: Hörfolge. 15.00: Kinderpiel. 15.30: Unterhaltungskonzert. 22.45—24.00: Tanzmusik.

Stuttgart. 360,6 M. 17.00: Hausmusik. 18.00: „Unartige Musikmänner“. Eine bunte Stunde mit Schallplatten. 18.40: Kommermuß. 19.35: Standbund. Zum 150. Geburtstag des Dichters. 20.15: Bunter Abend. 21.40: Schallplattenkonzert. 22.35: Sechstagekonzerten. 22.45—24.00: Tanzmusik.

Wien. 517,5 M. 19.30: Zeit. Progr. für morgen. Sport. 19.40: Die Hunoreskimos. Wir singen, was Sie tanzen! Prag. 488,6 M. 07.30: Morgenkonzert aus Karlsbad. 08.30: Orgelkonzert. 09.00: Schallplatten. 09.40: Konzert der vereinten Tamburinachöre. 11.00: Orchester-Matinee. 20.05: VII. Konzert. 22.20—23.00: Übertragung von Freiburg.

Montag, den 6. Februar

Königs Wusterhausen. 1634,9 M. 06.30—08.00: Wetter, Konzert. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunf. Deutsche Dichtungen in sprechstümlicher Gestaltung. 12.00: Wetter für die Landwirtschaft. 12.05: Schulfunf. Staat und Volk in England. Anschl.: Volkstümliches Klavierkonzert. 12.55: Rauener Zeitzeichen. 13.35: Nachrichten. 14.00: Schallplatten. 15.00: Für die Frau. Kürzliche Handarbeiten. 15.45: Bilderkunde. 16.00: Pädagogischer Kunst. 16.30: Konzert. 17.10: „Moskauer Alltag“. 17.30: Tägliches Hauskonzert. 18.00: Deutsche Kulturwirkung in Osteuropa. 18.30: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. Antl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Englisch. 19.30: Gott. Regierungsvortrag. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Allereinfachstes über die Dichtkunst. 20.05: Kunstsuite. 21.20: Konzert. 22.15: Wetter, Presse, Sport. 22.30: Weltkämpfe. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. Anschl. bis 24.00: Tanzmusik.

Vor schwerwiegenden handelspolitischen Entscheidungen in Polen

Der augenblickliche Stand der Vertragsverhandlungen mit den wichtigsten Abnehmerstaaten: Unterbrechung der Besprechungen mit Oesterreich, Vorverhandlungen mit Italien, Schwierigkeiten einer Verständigung mit England und der Tschecho-Slowakei. — Vor ernsten Auseinandersetzungen mit Frankreich. — Um das Russlandgeschäft.

Die polnische Wirtschaft verfolgt die seit einigen Wochen im Zug befindliche handelspolitische Kampagne mit gespannter Aufmerksamkeit. Wenn auch die Ueberzeugung allgemein vorherrscht, dass die Massnahmen, soweit sie die Regulierung des inneren Marktes betreffen, insbesondere die von der Regierung nach dem vorjährigen Fehlschlag neuerdings wieder aufgenommene Preissenkungsaktion, noch lange nicht den gewünschten Effekt in Gestalt einer Hebung der Aufnahmefähigkeit des Binnenmarkts gebracht haben, so ist man doch der Ansicht, dass unabkömmling davon eine Bereinigung der aussenhandelspolitischen Probleme dringend notzt. Deswegen werden die gegenwärtig mit einer Anzahl von Staaten geführten Handelsvertragsverhandlungen, die von dem Bestreben ausgehen, eine Erweiterung des Aussenhandels und insbesondere des Exports zu ermöglichen, von den Wirtschaftskreisen einmütig begrüßt. Das Volumen des polnischen Aussenhandels ist im abgelaufenen Jahre der Menge nach um rund 25 Prozent, dem Werte nach um etwa 40 Prozent zurückgegangen. Die Aufrechterhaltung des Handelsbilanzaktivums von 222 Millionen ist also recht teuer erkauft worden. Man gelangt heute immer mehr zu der Einsicht, dass der Kampf um die Erzielung eines Ausfuhrüberschusses nicht End- und Selbstzweck der Handelspolitik sein darf, wenn es sich, wie in den zwei letzten Krisenjahren 1931 und 1932, herausstellt, dass ein solches Ziel nur auf dem Rücken der Wirtschaft, die dem Dumpingexport mit starken Verlusten und gesunkenen Rentabilität bezahlt, erreicht werden kann.

Die völlige handelspolitische Neuorientierung in fast allen Staaten Europas, die immer schärfere Absperzung der Länder von einander und nicht zuletzt das Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifs im Oktober d. J. machen neue Handelsvertragsverhandlungen mit einer ganzen Reihe von Staaten notwendig, dabei handelt es sich für Polen in erster Linie darum, im Wege der Revision der bisher bestehenden Handelsabkommen Erleichterungen und Konzessionen von den einzelnen Vertragspartnern zu erlangen, welche der polnischen Ausfuhr zugute kommen sollen. Diesem Zweck dienen die in den letzten Wochen geführten Verhandlungen mit Oesterreich und Italien. Die Verhandlungen mit

Oesterreich

bewegen sich auf der sogenannten Präferenzgrundlage. Polen verlangt von der österreichischen Regierung eine Absatzsicherung für Kohle und Schweine im bisherigen Umfang, ein Wunsch, der gerade infolge der im Zug befindlichen und schon durchgeföhrten Neugestaltung der österreichischen Kohlen- und Viehexport von Oesterreich nur schwer zu erfüllen sein wird. Polen bietet als Gegenleistung eine Vorzugsbehandlung für eine Anzahl österreichischer Industrieprodukte in Form von Zollabstrichen und Festsetzung bestimmter Kontingente. Die wirtschaftlichen Kreise Oesterreichs stehen aber auf dem Standpunkt, dass die Vorzugsangebote Polens in Anbetracht des exorbitanten und vor einer weiteren Erhöhung stehenden polnischen Zollniveaus, das für viele Artikel eine Belastung von 100 bis 200 Prozent und noch darüber hinaus kennt, als unzulänglich zu betrachten seien. Polen hat in den ersten elf Monaten 1932 um rund 80 Millionen Zloty Waren nach Oesterreich geliefert, aber nur für 35 Millionen, also nicht einmal die Hälfte dieser Summe bezogen. Dabei sei die Zeit gar nicht so fern, in welcher sich Ein- und Ausfuhr zwischen beiden Staaten die Waage hielten. Da man den Wert der polnischen Zugeständnisse nur mit etwa 15 Millionen Zloty einschätzt, bestehen in den Verhandlungen, die gegenwärtig unterbrochen sind, noch grosse Differenzen. Allerdings bemüht man sich auf beiden Seiten ernstlich, die Hindernisse für einen positiven Abschluss der Verhandlungen aus dem Wege zu räumen, indem immer neue Vorschläge gemacht werden. So will beispielsweise Oesterreich, wie gerade so eben verlautet, den polnischen Kohlengruben einen bestimmten Prozentsatz der österreichischen Kohleneinfuhr zugestehen, was bei dem auf jeden Fall vorhandenen Einfuhrbedarf eine Absatzsicherung darstellen würde, während Polen wiederum grössere Zugeständnisse im Wege von normalen Vertragszöllen einzuräumen bereit sein soll.

In anderen Bahnen bewegen sich die kürzlich aufgenommenen Verhandlungen mit

Italien,

mit dem erst Vorbesprechungen wegen einer Neuregelung des gegenseitigen Wirtschaftsverkehrs aufgenommen worden sind. Auch der Warenaustausch mit Italien gestaltete sich 1932 für uns aktiv; bei einer Einfuhr von 26 Mill. Zt. und einer Ausfuhr von 31 Mill. Zt. Januar-November ergibt sich für Polen ein Aktivsaldo in Höhe von rund 5 Mill. Zloty. Da sich der Abschluss eines Handelsvertrages auf der Basis der Meistbegünstigung unter den neuen Verhältnissen nicht als praktikabel erweist, will man ein neues Abkommen auf Grundlage des Kontingent- und Kompensationsgeschäfts ab-

schliessen. Weitaus wichtiger werden die bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit

England

sein, das im letzten Jahr mit 17 Prozent Anteil an der polnischen Gesamtausfuhr an die erste Stelle unter den polnischen Kunden aufgerückt ist. Auch hier wird der Abschluss eines neuen Handelsabkommens auf ernste Hindernisse stossen, da England Polen für c. Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte keine weiteren Zugeständnisse gewähren will, indem es für Fleischwaren, Eier und Milchprodukte durch das Abkommen von Ottawa sich festgelegt hat. Die Handelsbilanz mit Polen ist für England dauernd passiv. Grossbritannien hat aus Polen in den ersten elf Monaten 1932 für rund 100 Millionen Zloty mehr eingeführt als dorfhin exportiert. Die zunehmende Industrialisierung Polens einerseits, die beachtliche Reagrisierung der

Tschecho-Slowakei

andererseits lösen beiderseits den Wunsch aus, den im Jahre 1925 geschlossenen Handelsvertrag zu revidieren. Der gegenseitige Handelsverkehr schrumpft katastrophal. Einer Ausfuhr Polens nach der Tschecho-Slowakei von 83.6 Mill. Zt. Januar bis November 1932 steht eine Einfuhr der Tschecho-Slowakei von nur 42.7 Mill. gegenüber. Hüben und drüber ist man mit der Handelspolitik seines Partners nicht zufrieden, man will also — nach Abschluss der Verhandlungen Polen-Oesterreich — den Vertrag revidieren.

Besonders wichtig erscheint ferner Polen eine Revision der Liste der Zollbegünstigungen, in deren Gewinn Frankreich steht. Die Handelsbilanz mit

Frankreich

schliesst 1932 für Polen mit einem Passivum von über 30 Mill. Zloty ab. Während nämlich die Ausfuhr nach Frankreich im Vorjahr um mehr als 50 Prozent zurückgegangen ist, konnte der französische Import nach Polen trotz der Schrumpfung des Gesamtumfangs des polnischen Aussenhandels weiter ansteigen. Diese ungünstige Entwicklung ist eine Folge der äusserst scharfen Kontingentierungsmassnahmen, zu denen Frankreich im Vorjahr Zuflucht genommen hat. Dabei ist es bemerkenswert, dass die Einfuhrdrosselung gegenüber dem polnischen Verbündeten in erster Linie landwirtschaftliche Erzeugnisse umfasste, die mehr als 80 Prozent der polnischen Ausfuhr nach Frankreich ausmachen. In polnischen Wirtschaftskreisen hat man sich heute endlich, nach Jahren einer besonderen Favorisierung des französischen Luxusimports, zu der Ansicht durchgerungen, dass Polen eine passive Handelsbilanz mit Frankreich in der Hochkonjunkturperiode 1925—1929 noch in den Kauf nehmen konnte, dass aber im gegenwärtigen Augenblick, wo der Zufluss ausländischer Gelder nach Polen fast gänzlich zum Stillstand gekommen ist, ein Fortdauern dieses Zustandes für Polen nicht mehr tragbar ist, will es seine drückende Auslandsverpflichtungen,

in erster Linie gegenüber Frankreich, termingerecht erfüllen. Man ist, wie verlautet, in Warschau entschlossen, für den Fall, dass es nicht gelingen sollte, von Frankreich grössere Begünstigungen für die Ausfuhr polnischer Waren nach Frankreich zu erlangen, die französische Einfuhr nach Polen, die vorwiegend entbehrliche Luxusgegenstände umfasst, weitgehend zu drosseln. — Schliesslich sind noch für die nächsten Monate Handelsvertragsverhandlungen mit Belgien, Rumänien, Ungarn, den skandinavischen Ländern, der Schweiz und Holland vorgesehen.

Ein fast vollständiger Stillstand ist im abgelaufenen Jahr im Handelsverkehr zwischen Polen und

Russland

eingetreten. Die Gesamtaufträge, welche Polen nach Sowjetrussland vergeben hat, sind von Januar—November 1931 auf 16.5 Mill. in den ersten elf Monaten 1932 zusammengeschrumpft. Geradezu katastrophal gestaltete sich aber die Ausfuhr Polens nach der Räterepublik: der Export ist in der gleichen Periode von 122.7 auf 24.6 Mill. also auf kaum ein Fünftel, abgestürzt. Obwohl unmittelbarer Nachbar, steht heute Polen im sowjetrussischen Aussenhandel an letzter Stelle. Gerade am Russlandgeschäft ist aber die polnische Schwerindustrie in höchstem Masse interessiert: die relativ noch gute Beschäftigung der Eisenindustrie im Krisenjahr 1931 war vornehmlich den Russenaufträgen zu verdanken, die rund 90 Prozent der polnischen Eisenausfuhr absorbierten, während der gewaltige Produktions- und Absatzverfall im Jahre 1932 in erster Linie auf die verringerten Bestellungen der Räterepublik zurückzuführen ist. Ein Haupthindernis für die Intensivierung des Russlandsgeschäfts bildet die bisherige Kreditpolitik des Staates und der Bank Polski, die es konsequent abgelehnt haben, die Garantie für die Finanzierung zu übernehmen. Die Aussichten für eine Belebung des russisch-polnischen Handelsverkehrs sind, den letzten Meldungen zufolge, alles eher denn günstig. Bekanntlich sind die seit Monaten geführten Verhandlungen über Verlängerung der Abmachungen über die Tätigkeit der amtlichen polnisch-russischen Exportgesellschaft Sowpolorg, über die in der Hauptsache der gegenseitige Warenverkehr sich abwickelt, abgebrochen worden. Von polnischer Seite war eine Vermehrung der russischen Käufe verlangt worden (derzeit 12 Mill. Zloty) sowie Vorbestellungen auf Eisen- und Metallwaren in der Höhe von 6 Mill. Zloty für Lieferung nach sechs Monaten. Die Russen wiederum forderten eine Ausdehnung des Kredits um weitere sechs Monate. An der Ablehnung dieser Wünsche sind die Verhandlungen gescheitert, die aber gegenwärtig in Moskau wieder fortgesetzt werden. Durch eine Erweiterung der Kreditgarantie und neue Vereinbarungen der Landeswirtschaftsbank, die bisher fast ausschliesslich die Russenaufträge finanzierte, könnten die Voraussetzungen für den Abschluss eines neuen Lieferabkommens geschaffen werden.

WARUM?

INSEKTEN

Weil Insertion nicht nur das Unternehmen vorwärts bringt, sondern gleichzeitig auch höchster Dienst am Kunden ist. Der wirtschaftlich denkende Mensch einer wirtschaftlichen Kulturrepoche bevorzugt das Geschäft, das ihn schon in seiner Häuslichkeit durch die Zeitungsanzeige informiert. Außerdem weiß heute der Käufer, dass der Inserent direkte Vorteile bieten kann; er setzt auf Grund des durch stete Werbung erreichten Kundenzuwachses mehr um als der Nichtinserent, der in vielen Fällen durch Abgabe von Kunden die Insertionskosten seiner werbenden Konkurrenz mitbezahlt. Durch Kundenzuwachs werden dem Inserenten bessere Einkaufsmöglichkeiten geboten; der Grossist kommt ihm hinsichtlich der Qualitäten und Preise entgegen, alles Vorteile, die auch wieder dem Käufer zugute kommen.

Frank Neely, General-Manager des grossen Kaufhauses M. Rich und Bros. Comp., sagt: „Wir wissen, dass Anzeigen Geld bringen, kein Dollar sich so schnell verzinst wie der Anzeigen-Dollar.“

SUPER - BALONY



znowu najlepsze

Przypominamy
że

NAJTAŃCĘ

OPONY oraz CZEŚCI ZAMIENNE
BERSON NARUTOWICZA 16

SUPER - BALONY



znowu najlepsze

Danisagung

Herzlichen Dank allen die uns bei der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen

Albert Siegel

ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht haben. Ganz besonders danken wir dem Hochw. Herrn Pfarrer Bieliński für die trostreichen Worte am Grabe, den edlen Kranz spendern und allen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Frauenverein d. St. Trinitatisgemeinde

Montag, den 6. Februar, nachm. 4 Uhr, veranstalten wir im Vereinslokale 11-go Listopada Nr. 4 einen

Damen-Kaffee

mit Wiederholung des Singspiels:

„Noch sind die Tage der Rosen“

Nach Programmabschluss gemüll. Beisammensein für die Jugenddecke. — Die werten Mitglieder sowie Gäste werden herzlich dazu eingeladen.

3992 Der Vorstand.

Märchenaufführung!

Neues Jugendheim — St. Johannis
Stenkelejstraße Nr. 60.

Heute, Sonntag, nachm. 5 Uhr, das alte bekannte Märchen:

„Der gestiefelte Kater“

in 4 Akten. Eintritt: 1 zł. für Erwachsene und 60 Gr. für Kinder. Nummerierte Plätze 1 zł. 1,50. Jung und alt herzlich eingeladen.

4008 Konistorialrat Dietrich.

Kaust aus 1. Quelle

Große Auswahl
Kinderwagen,
Metallbettstellen
erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73
Tel. 158-81, im Hofe. 4012

Ein großartiges und lehrreiches Buch:

Die Welt in Waffen

Berichte, Fotos, Zahlen zur Debatte über Sicherheit und Abrüstung. Eine Überfülle von Bildern.

Preis 1 zł. 9,90.

Vorrätig bei „Libertas“, G. m. b. H., Petrikauer Str. 86, Tel. 106-86.

**Leihbibliothek
RENAISSANCE**
Siedmieskastr. 40 Petrikauer Str. 60
Neueröffnete Filiale:
Petrikauer Straße 167
empfiehlt
Leute Neuheiten in 5 Sprachen. — Monat. Abonn. 21. 1,50.

ODCISKI
zgrubia skóre i brodawki
usuwa bez bólu i bez
powrotne znany od ½ wieku
KLAWIOL
FABRYKA CHEM. FARMACEUTYCZNA
AP. KOWALSKI — WARSZAWA

Institut de Beauté
kosmetische Schule } Anna Rydel

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Bielikowska 111, Tel. 163-77.

Siedmieska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.
Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie.

Hautfarben. Verjüngung. Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „IBAN“ individuell angepaßt.

3021

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4—
1/2 Uhr abends. 2955

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29
Haut-, Geschlechts- und Fraueneiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-

tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.

Beliebtes Wartezimmer für Damen. 3943

**Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA**

51 Główna 51 (Ecke Kiliński 90)

Telefon 174-23 3251

Röntgen-Zahn-Aufnahmen
Empfängt zu Sekundärspreisen von 9 Uhr früh bis

2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder
der Herren Z. Rakowski und I. Izugson
im Kiefernwalde, in Chelmno bei Łódź.
Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Ärztliche Betreuung und Behandlung. Neuerzeitlicher Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung. Telefon, Diät-Küche.

Mehreres in Chelmno: Tel. Zgierz 56, oder in
Łódź, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

Venerologische Heilanstalt

Behandlung venerischer u. Hautkrankheiten
Zawadzka 1 1992

Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. An
Sonn- und Feiertagen von 9 bis 2 Uhr.

Konsultation 3 Bloch
Von 11 bis 2 und von 2 bis 3 Uhr empfängt eine
Ärztin.

Die seit dem Jahre 1909 in Łódź in der Petrikauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheilanstalt nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Im Rahmen der 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen findet am Sonnabend, den 11. Februar, um 3 Uhr nachm. im Saal des AGW. zu St. Trinitatis, 11-go Listopadastr. 4, eine

Deutsche Versammlung

statt, auf der deutsche Abgeordnete und Senatoren wichtige Vorträge halten werden (darunter der Gewerkschaftsführer Abg. Jan Kowalski aus Oberschlesien über aktuelle soziale und Arbeiterfragen). Der Eintritt zu dieser Versammlung ist frei.

Am selben Tage um 8 Uhr abends findet daselbst ein

deutscher Festabend

mit Aufführungen, Gesang und Musik statt. Eintrittskarten zum Preise von 31. 1, 1,50, 2 und 3 sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Verbandes, Zamenhofstraße 17, 2. Stock, sowie in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ zu haben. Am Festabend am Saaleingang. Büßiges Büßfest am Platze. Es spielt die Kapelle Thonfeld.

Sehr Deutsche ist willkommen!

Der Vorstand des DPN. i. p.

Saluter Kirchengesangverein
Łódź

Am 11. Februar d. J. veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Nowo-Zielona 3, einen

Familienabend

Im Programm: Dramatische Darbietungen, Chor- und Solorgesang. Nach Programmabschluß gemütliches Beisammensein. Zu dieser Feier laden wir alle Mitglieder, Freunde und Förderer unseres Vereins höf. ein. Beginn 8 Uhr abends. Für reichhaltiges Büßfest ist gesorgt.

4002 Die Verwaltung.

Am Donnerstag, d. 9. Februar 1933, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Gesangvereins „Lutnia“, Zgierz, Leczyckastraße (beste Verbindung für Auswärtige mit der Ozorkower Bahn) ein

Wohltätigkeitsabend

des phänomenalen, beliebten klassischen Tänzers

Edwin Ludwig

mit Beteiligung des Symphonie-Orchesters, Dir. E. Miller, statt. Im Programm: 1. Japanisches Märchen — Seelentraum vom Prinzen Ts-Santa; 2. a) Religiöse Elftänze, b) Heiliger Tanz mit dem verzauberten Schwert; 3. Triumphaler Tanz des siegreichen Gladiatoren u. a.

Männergesangverein „Concordia“
Łódź

Zu unsrem am 11. Februar d. J., im eigenen Vereinsheim, Glownastraße 17, stattfindenden

traditionellen Maskenball

laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höf. ein.

Die Verwaltung.

Ballmusik: Großes Blasorchester, Leitung A. Thonfeld. Beginn 9 Uhr abends. Einladungen werden verhandt, können aber auch täglich von 20 bis 22 Uhr im Vereinslokale in Empfang genommen werden. Auch Eintrittskarten sind im Vorverkauf daselbst zu haben.

3998